Berichte zur Archäologie 16/13

Fundort Wien

Fundort Wien

Berichte zur Archäologie

16/2013

STADT ARCHÄOLOGIE WIEN

Fundort Wien 16, 2013. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Inhaltsverzeichnis

Fundort Wien 16, 2013. Berichte zur Archäologie

Aufsätze

4 *Martin Mosser/Heike Krause/Ingeborg Gaisbauer mit Beiträgen von Ingeborg Gaisbauer, Kinga Tarcsay und Sigrid Czeika*
Ein mittelalterlicher Abwasserkanal zwischen dem Wiener Herzogshof und dem jüdischen Viertel

64 *Andreas G. Heiss/Ursula Thanheiser*
Aus den Augen, aus dem Sinn … – Die Pflanzenreste aus dem mittelalterlichen Abwasserkanal der Grabung Am Hof 10, Wien 1

76 *Herbert Auer/Horst Aspöck*
Nachweis von Wurmeiern in einem mittelalterlichen Abwasserkanal der Grabung Am Hof 10, Wien 1

84 *Martin Penz*
Die ur- und frühgeschichtliche Besiedlung in Aspern, Wien 22 – ein Überblick

96 *Christine Ranseder*
Mittelbronze- und neuzeitliche Siedlungsbelege aus Wien 6, Wallgasse 15–17

128 *Sigrid Czeika*
Mittelbronze- und neuzeitliche Tierreste aus Wien 6, Wallgasse 15–17

136 *René Edenhofer*
Der vermeintliche Zeppelinlandeplatz am Flugfeld Aspern (Wien 22) – eine Kompensierscheibe für die Flugzeugnavigation

Tätigkeitsberichte

144 *Martin Mosser*
Zwei römische Ziegelöfen in Wien 17, Steinergasse 16/Geblergasse 47

162 *Heike Krause*
Löblbastion, Kurtine und angrenzende Häuser – eine archäologische Baubegleitung in Wien 1, Josef-Meinrad-Platz/Löwelstraße

Fundchronik

180 Übersichtskarte
182 Grabungsberichte 2012

224 Tagungsberichte
231 Rezensionen
235 MitarbeiterInnenverzeichnis
237 Namenskürzel
237 Abkürzungsverzeichnis
239 Abbildungsnachweis
239 Inserentenverzeichnis
239 Impressum

Grabung Aspern. (Foto: Simon Bauer)
Sog. Glockenbecher aus Aspern. (Foto: Urgeschichtemuseum Niederösterreich, Asparn/Zaya)
Die gesprengte Löblbastion, 1809. (Wien Museum, Inv.-Nr. HMW 105.517)

Kurzzitat: FWien 16, 2013

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Fundort Wien : Berichte zur Archäologie / hrsg. von Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie
Erscheint jährlich – Aufnahme nach 1 (1998)
kart.: EUR 34,– (Einzelbd.)

Fundort Wien 16, 2013. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Ein mittelalterlicher Abwasserkanal zwischen dem Wiener Herzogshof und dem jüdischen Viertel

Martin Mosser/Heike Krause/Ingeborg Gaisbauer mit Beiträgen von Ingeborg Gaisbauer, Kinga Tarcsay und Sigrid Czeika

Einleitung

Das 1562 im Bereich des ehemaligen jüdischen Fleischhofes und einer weiteren Hausparzelle neu errichtete Bürgerliche Zeughaus (Wien 1, Am Hof 10) und der einstige Wasserstadel als Feuerwehrdepot (Am Hof 9) bildeten ab der frühen Neuzeit markante Gebäude im Nordwesten des Platzes Am Hof.[1] Die mannigfaltige Bau- und Siedlungsgeschichte in diesem Platzabschnitt konnte von 2007 bis 2009 im Zuge von Umbaumaßnahmen in und vor den Häusern der Wiener Berufsfeuerwehr (Am Hof 7–10) ausführlich archäologisch dokumentiert und in einer Reihe von Vorberichten publiziert werden.[2] An eine vollständige Aufarbeitung dieser wissenschaftlich überaus wertvollen Grabungsergebnisse ist bedauerlicherweise aufgrund der derzeit knappen Ressourcen nicht zu denken. Daher ist geplant, anhand unterschiedlicher Fragestellungen entsprechende Teilaspekte in Artikelform vorzulegen. Größere Themenkomplexe werden dabei die Innenbauten des römischen Legionslagers vom 1. bis zum 5. Jahrhundert,[3] die Übergangsphase von der Spätantike zum Hochmittelalter und schließlich die mittelalterlichen Bauphasen der unter dem Bürgerlichen Zeughaus vorhandenen Gebäude und die Infrastruktur bilden. Den letztgenannten Punkt soll der vorliegende Beitrag beleuchten, indem hier ein nahezu vollständig erhaltener mittelalterlicher Abwasserkanal in Form interdisziplinärer Aufarbeitung (siehe auch Beiträge A. G. Heiss/U. Thanheiser, 64 ff. und H. Auer/H. Aspöck, 76 ff.) vorgestellt wird. Zunächst sollen aber die historisch-archäologischen Rahmenbedingungen in seinem Umfeld näher erläutert werden.

Der Platz Am Hof und das jüdische Viertel (Abb. 1)

Neben dem Hohen Markt, dem Stephansplatz, dem Neuen Markt und der Freyung ist der Platz Am Hof, der in der Südwest-Ecke des römischen Legionslagers entstand, einer der geschichtsträchtigsten Orte in der Wiener Innenstadt. Der Platz hat nach dem ersten Herzogshof der Babenberger in Wien seinen Namen, der 1222 erstmals als *curia ducis* erwähnt wird.[4] Wohl annähernd gleichzeitig mit der Gründung des Schottenklosters dürfte der 1156 zum Herzog von Österreich ernannte Heinrich II. Jasomirgott auf seinem *predium* (= Grundbesitz) eine Residenz errichtet haben, deren repräsentative Gebäude *(domus)* sich an der Ostseite des Platzes, im Bereich des Palais Collalto Am Hof 13 befunden haben.[5] Hier konnte im Zuge eines Bauforschungsprojektes Bausubstanz – darunter ein massiver Rundturm – aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts festgestellt werden.[6] Nach Aufgabe und Verlagerung der Residenz (Hofburg) wurden die Gebäude zum Münzhof umgewidmet, in dem wie-

1 Zum Bürgerlichen Zeughaus siehe W. Hummelberger, Das Bürgerliche Zeughaus. Wiener Geschichtsbücher 9 (Wien 1972); vgl. auch ders., Zur Geschichte des Bürgerlichen Zeughauses in Wien. In: Das Wiener Bürgerliche Zeughaus. Gotik und Renaissance. 3. Sonderausst. HMW (Wien 1960) 7–21.

2 GC: 2007_03; 2008_02; M. Jandl/M. Mosser, Befunde im Legionslager Vindobona. Teil IV: Vallum, fabrica und Kasernen in der westlichen retentura – Vorbericht zu den Grabungen Am Hof im Jahr 2007. FWien 11, 2008, 4–34; M. Mosser, Wien 1, Am Hof 7–10, ebd. 328; S. Wiesinger/U. Thanheiser, Erste Ergebnisse von Pflanzengroßrest-Analysen der Grabung Am Hof 7–10, Wien 1. FWien 12, 2009, 114–123; Mosser 2009; M. Mosser, Befunde im Legionslager Vindobona. Teil V: Das Intervallum an der westlichen Lagermauer – Vorbericht zu den Grabungen Am Hof in den Jahren 2008/09. FWien 13, 2010, 50–74; M. Mosser, Wien 1, Am Hof 10, ebd. 227; R. Chinelli, Gegen den Bösen Blick … – Ein Goldamulett aus Wien 1, Am Hof, ebd. 76–103; Gaisbauer/Mosser 2010.

3 Siehe dazu zuletzt auch M. Jandl, Die fabrica des Legionslagers Vindobona (Dipl. Univ. Wien 2012).

4 MGH SS 9, 726 Z. 40/41; Perger 1991, 12; Mitchell 2002.

5 Perger 1963/1964, 40–44.

6 GC: 2001_09; D. Schön, Wien 1 – Am Hof 13. FÖ 40, 2001, 732–734.

Fundort Wien 16, 2013. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

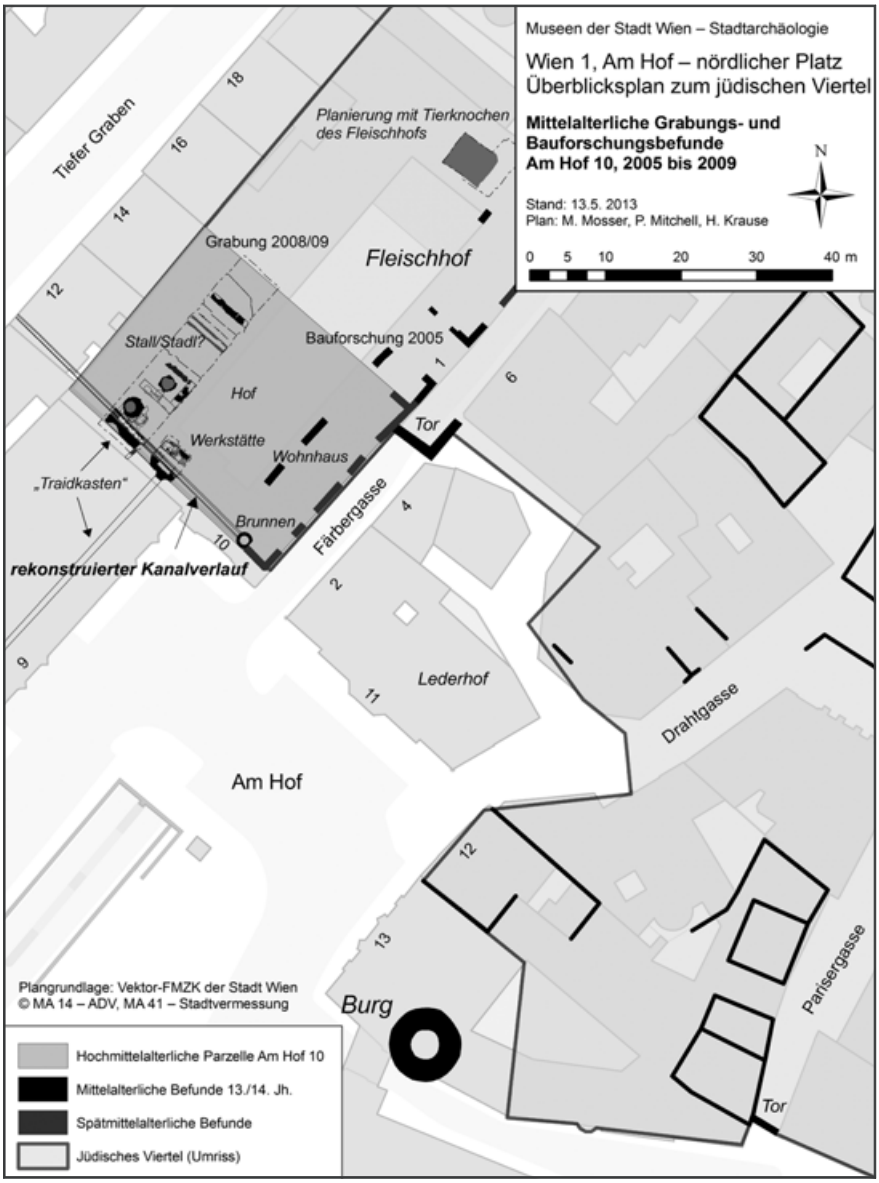


Abb. 1: Überblicksplan zum jüdischen Viertel im nördlichen Bereich des Platzes Am Hof mit mittelalterlichen Grabungs- und Bauforschungsbefunden und der rekonstruierten hochmittelalterlichen Parzelle Am Hof 10. (Plan: M. Mosser/P. Mitchell/H. Krause)

derum seit 1370 – zunächst nur provisorisch, seit 1386 durch Schenkung fixiert – die Karmeliter untergebracht wurden, deren in der Vorstadt vor dem Werdertor im Oberen Werd gelegenes Kloster zuvor abgebrannt war. Die im Münzhof situierte und wohl einst zum Herzogshof gehörige Kapelle St. Johannes kam ebenfalls unter ihre Verwaltung.[7] Wahrscheinlich bezieht sich die Formulierung „auf ihrem Haus an ihrem Turm an dem Hof" in einer Kaufurkunde von 1377, durch die die Grundherrschaft des Hauses vom Spital St. Martin auf die Karmeliter übertragen wurde, auf den durch die Bauforschung entdeckten Turm.[8] Über das Aussehen und den Umfang der frühen herzoglichen Residenz liegen jedoch aufgrund des bislang fehlenden Nachweises entsprechender Bausubstanz keine genauen Hinweise vor.

7 1418 war der Neubau von Kloster und Kirche der Karmeliter fertiggestellt. 1554 gelangte das Ordenshaus in die Hände der Jesuiten. Nach Aufhebung des Ordens wurde die Kirche Am Hof zur Pfarrkirche, das Kloster musste einem Neubau für den Hofkriegsrat weichen. Perger 1963/1964, 42; 45 sowie 38–40; Perger 1991, 11–13 s. v. Am Hof.

8 G. Buchinger/P. Mitchell/D. Schön, Das Palais Collalto – Vom Herzogshof und Judenhaus zum Adelspalast. ÖZKD 56, 2002, 407–409.

Fundort Wien 16, 2013. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Um den freien Platz gruppierten und gruppieren sich auch heute noch zahlreiche Parzellen, auf die sich seit dem 13. Jahrhundert schriftliche Quellen beziehen. Ein Haus am Heidenschuss wird 1274 als *juxta curiam ducis in fossato* gelegen bezeichnet.[9] 1280 wird die im Süden des Platzes sich befindende Pankrazkapelle mit *in curia ducis* spezifiziert, die möglicherweise als eine weitere ehemalige Hofkapelle zu interpretieren ist.[10] Im 14. und 15. Jahrhundert ist die Nutzung des Platzes als Markt überliefert.[11]

Richard Perger geht davon aus, dass der Herzogshof durch Tore abgegrenzt war.[12] Das 1422 als „Türlein" in der Judengasse bezeichnete Tor dürfte zwischen Färbergasse 6 und 1 (= Am Hof 10) gelegen[13] und daher den Hof zum einstigen jüdischen Viertel abgegrenzt haben, das sich nordöstlich anschloss. In den Jahren 1897 und 1999 aufgefundene Mauerzüge unter der Färbergasse wurden als Überreste dieses Tores interpretiert.[14]

Die durch die Ausgrabungen am Judenplatz dokumentierten Parzellengrenzen aus dem 12. Jahrhundert und weitere Befunde zeigten, dass das Areal um den Judenplatz mit der ehemaligen Synagoge niemals Teil des Burggeländes gewesen ist und das jüdische Viertel schon um die Mitte des 13. Jahrhunderts, gleichzeitig mit der noch vom Herzog genutzten Burg Am Hof, existierte.[15] Ignaz Schwarz versuchte anhand der historischen Überlieferung die Ausdehnung des Viertels zu erschließen.[16] Man darf weder von einer „starren" Umgrenzung dieses Viertels, das über die Zeit seiner Existenz nie Erweiterungen bzw. Veränderungen in der Ausdehnung erfahren hätte, noch von einer entsprechenden Abgrenzung mittels einer Mauer ausgehen. Die schriftliche Überlieferung ist leider viel zu lückenhaft, um die Geschichte jeder Parzelle und ihrer räumlich-zeitlichen Zugehörigkeit zum Viertel darstellen zu können. Dieses Judenviertel blieb bis zur Verfolgung und Vertreibung von 1420/21 bestehen. Danach erfolgte eine Neuvergabe der Parzellen, die sich in zahlreichen erhaltenen schriftlichen Dokumenten widerspiegelt, aus denen auch die Namen der einstigen und der neuen Besitzer sowie der Umfang ihres Eigentums hervorgehen.

Am Hof 10 – schriftliche Überlieferung und mittelalterlicher Baubestand (Abb. 1–2)

Laut der Rekonstruktionspläne zum Judenviertel von Paul Mitchell und Ignaz Schwarz liegt das heutige Haus Am Hof 10 innerhalb dieses Viertels. Das gegenwärtig die Zentralfeuerwache beherbergende Haus wurde von 1562 bis 1564 neu erbaut und diente fortan als Bürgerliches Zeughaus. Eine Bauuntersuchung der Kellerräume des Ostflügels im Jahr 2005 ergab, dass sich hier auch Mauerreste von Häusern bzw. deren Kellern aus dem Mittelalter (13.–15. Jahrhundert) erhalten haben.[17]

Auf die zum Platz Am Hof gelegene, südliche Parzelle bezieht sich folgende Überlieferung aus dem Jahr 1426: *Vlreich Schrot, herczog Albrechts, herczogen ze Österreich etc. kuchenmaister hat gevangen nucz und gewer ains hauß, gelegen in der Judengassen, an einem Ort an dem Hof und mit dem andern hinden an den fleischhof gelegen und ain klains gĕrtl, daz stosset an den Teuffengraben, daz Suesmans und Smoyels von Krems der Juden und Joseppin, desselben Smoyels mutter gewesen ist, daz im und seinen erben der vorgenant*

9 QGW 1,10, Nr. 17830.
10 QGW 1,1, Nr. 252.
11 Harrer-Lucienfeld 1952, 220.
12 Perger 1963/1964, 42 und Anm. 64: zum Beispiel *in der Bognerstraß bei dem thor, da man gehet auf des herzogen hof* (QGW 1,5, Nr. 4794).
13 Herzog Albrecht V. schenkte dem Magister Kaspar Landshut ein Haus (WStLA Gb. 1/6b fol. 306), das dieser 1434 an Hans Hauser verkaufte (WStLA Gb. 1/6, fol. 45v).
14 GC: 1897_09; 1998_16; F. Kenner, Bericht über römische Funde in Wien in den Jahren 1896 bis 1900 (Wien 1900) 25; D. Schön, Wien 1, Färbergasse 6. FWien 3, 2000, 211; Mitchell 2004, 145.
15 Mitchell 2002, 146–148.
16 Vgl. Schwarz 1909, 30–34; Lohrmann 2000, 95 f.; Mitchell 2004, 139 f.
17 GC: 2005_25; Buchinger/Mitchell/Schön 2005, 627 f. und Abb. 417.

Fundort Wien 16, 2013. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Abb. 2: Ausschnitt aus dem Wien-Plan von Bonifaz Wolmuet aus dem Jahre 1547 mit Zeugstadel, Wasserstadel und Lederhof rechts unten. (Wien Museum, Inv.-Nr. 31.021)

unser genediger herr von sundern gnaden gegeben hat, sicut liter ducis sonat. […] / *Summa nulla propter curiam.*[18]

Diese Schriftquelle dürfte sich also auf jene Parzelle beziehen, die im südlichen Bereich der Feuerwehrzentrale Am Hof 10 lag und somit direkt an den Platz Am Hof grenzte. Sie belegt die Übernahme eines ehemals im jüdischen Besitz befindlichen Grundstücks durch den Küchenmeister Herzog Albrechts. Die vormaligen Besitzer Süßman und Smoyel von Krems und seine Mutter Josephin von Feldsberg waren im Zuge der Verfolgung von 1420/21 wohl gefangen genommen, vertrieben, zwangsgetauft oder ermordet worden. Diese Familie war im Geldgeschäft tätig und gewährte kleine bis mittlere Darlehen.[19] Auf ihrem Grundstück befand sich demnach ein Haus, das einerseits zur Judengasse, andererseits auf den Platz Am Hof orientiert war und im Norden an den Fleischhof grenzte. Die genannte Judengasse dürfte quasi als Pars pro Toto die Lage im jüdischen Viertel[20] bezeichnen. Außerdem wird ein kleines Gärtchen erwähnt, das an den Tiefen Graben stößt. Auffällig ist, dass diese Parzelle zum Platz Am Hof hin, in Bezug auf das Tor zum jüdischen Viertel, weit vorgelagert war. Da keine älteren Schriftquellen ermittelbar sind, die sich eindeutig auf diese Parzelle beziehen, kennen wir keine Namen von Besitzern aus dem 13. und 14. Jahrhundert und wir wissen nicht, seit wann dieses Grundstück zum jüdischen Viertel gehörte.[21] Der genannte Fleischhof, als Schlachthaus im Gemeindebesitz der Juden, befand sich ebenfalls auf dem Areal des heutigen Zeughauses, schloss unmittelbar nördlich an die genannte Parzelle an und gelangte 1422 in die Hände der Stadt, die das Gebäude zur Aufbewahrung ihrer Holzvorräte nutzte.[22] Im Plan des Bonifaz Wolmuet aus dem Jahr 1547 wird es als Zeug-

18 WStLA Gb. 1/6b fol. 332v = Gewähr- und Kaufbuch der Stadt C; Schwarz 1909, 61 Nr. 332 (Am Hof 10, Färbergasse 1, 31. Juli 1426); Geyer/Sailer 1931, 543 Nr. 1810.

19 Lohrmann 2000, 155–168; zur Familie des Steuereinnehmers Smoyel vgl. Lohrmann 2000, 135 f.; Geyer/Sailer 1931, 610 und passim. Süßman war der Schwiegersohn von Sara, der Witwe des Joseph von Feldsberg, daher auch Josephin von Feldsberg genannt.

20 Schwarz 1909, 34.

21 Zu Versuchen einer Erweiterung des Viertels sowie zu Besitzungen außerhalb davon siehe: Lohrmann 2000, 99 f.

22 Schwarz 1909, 16 f. 48; 61; Harrer-Lucienfeld 1952, 284; die im nördlichen Trakt des Bürgerlichen Zeughauses durchgeführten Grabungen im Jahr 2008 (Schnitt 6) zeigten entsprechende Planierungen des 15./16. Jh. sowohl mit zahlreichen Tierknochen des Fleischhofes als auch unzähligen Eisennägeln, die evtl. mit der nachfolgenden Holzlagerung in Zusammenhang gebracht werden können; vgl. Mosser 2009, 203.

Fundort Wien 16, 2013. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

stadel bezeichnet (Abb. 2).[23] Ungefähr in der Flucht der Parzellengrenze zwischen dem Haus und dem Fleischhof nach Osten dürfte das ehemalige Tor zum Judenviertel gelegen haben. Der vis-à-vis der Parzelle, ebenfalls Am Hof/Färbergasse gelegene, sogenannte Lederhof (Am Hof 11) bestand im späten Mittelalter aus mehreren Parzellen, die mit kleinen Häusern bebaut waren. Zur Grundherrschaft des Wiener Bürgerspitals gehörten 1326 acht Häuschen, wovon eines die Ledererzeche beherbergte, sowie neun Lederer- und Sohlschneidertische.[24] Dieser Lederhof war offenbar nicht Bestandteil des jüdischen Viertels.[25]

Jüdische Wohnhäuser unterschieden sich nicht von denen ihrer christlichen Nachbarn. Im Haus Parisergasse 1 konnte Bausubstanz aus dem frühen bzw. mittleren 13. Jahrhundert nachgewiesen und ein trapezförmiges Gebäude mit den Außenmaßen von 10,90–12 × 10–13,25 m rekonstruiert werden, das direkt an der Straßenfront errichtet und im dritten Viertel des 13. Jahrhunderts nach Norden erweitert worden war. Am Ende des 13. Jahrhunderts hatte das repräsentativ gestaltete Gebäude zwei durch eine Einfahrt getrennte, traufständige Baukörper. Im hinteren, südlichen Bereich schloss sich ein ummauerter Hof mit Hausbrunnen an.[26] Eine vom Haus Judenplatz 7 erhaltene Beschreibung aus dem Jahr 1437 nennt Stuben und Kammern, Höfe und Stallungen,[27] wobei natürlich fraglich ist, ob diese Beschreibung auch auf den Zustand vor 1421 zutrifft. Die Bebauung des Südteils des Grundstücks Am Hof 10 könnte ähnlich ausgesehen haben. Aus der Responsensammlung „Or Sarua“, eine Sammlung von Anfragen an die rabbinische Autorität und deren Antworten aus dem 13. Jahrhundert, geht hervor, dass die Häuser keine Vorhöfe hatten, der Eingang in die Häuser von der Straßenseite erfolgte und man durch einen Durchgang zum hinten anschließenden Hof gelangte. Bei einigen Gebäuden schloss sich daran ein Garten an. I. Schwarz bezog diese Beschreibung auch auf die Grundstücksgliederung des Hauses Am Hof 10, wo der Garten bis zum Tiefen Graben reichte.[28]

Der 1426 nachweisbare Besitzer Ulrich Schrot starb 1444, als sein alleiniger Erbe sah sich sein Neffe Wolfgang Chässer, Richter zu Weiten an.[29] Fassbar wird das Grundstück Am Hof 10 aber erst wieder im Jahr 1467, als Friedrich Elsendorffer, Bürger zu Wien, dem Bürgermeister und Rat sowie den Verwesern ihres Grundbuches mitteilte, dass er ein Haus, *gelegen am Hoff mit dem vordern tail zenagst dem Kassten und mit dem hindern zenagst dem Fleischoff und stöst auch mit ainer Seiten mitsambt dem stadel und garten dabei in den Teuffen Graben* seinem Sohne *Walthesarn* übergeben habe.[30] Daraus wird ersichtlich, dass ein Friedrich Elsendorffer zu jener Zeit dieses Grundstück innehatte, wobei neben dem Haus auch ein Stadel und wiederum ein Garten, der sich bis zum Tiefen Graben erstreckt, genannt werden. Friedrich scheint bald darauf gestorben zu sein, denn 1468 wird er als tot bezeichnet.[31] 1472 bestätigt *Mathes Langenmantel, Bürger zu Wien, von seinem Schwager Walthesar Elsendorffer,*[32] *106 lb dn.* (Pfund Denare) erhalten zu haben, für welche dieser ihm sein Haus, *gelegen an der herzogen Hof in der stat zu Wienn gruntpuch versaczt hat* und ersucht den Bürgermeister, den Rat und die Verweser ihrer Grundbücher um die Löschung des Satzes.[33] 1498 wird das Grundstück als

23 Wien Museum Inv.-Nr. 31.021; siehe auch *www.kulturgut.wien.at/karten/wolmuet* (14.6. 2013).

24 Perger 1991, 85 s. v. Ledererhof. Der 1330 genannte Lederhof in der Wollzeile dürfte lediglich ein Haus bezeichnen (QGW 2,5, Nr. 64). 1366 wird dagegen ein Haus *in dem Lederhof an des herzogen Hof ze Wienne* gelegen genannt (QGW 2,1, Nr. 673). 1374 „in Curia ducis […] im Lederhof“ (QGW 3,1, Nr. 617); 1398 kommt ein Lederhof am Lichtensteg vor (QGW 2,1, Nr. 1378; 1396).

25 Schwarz 1909, 62. Allerdings gibt es Verkäufe, die sich auf Häuser im Lederhof beziehen: 1391 verkaufte Syndl, Vetter des Hetschlein des Juden ein Haus im Lederhof an Bernhard Trager (Geyer/Sailer 1931, Nr. 427) und 1394 Shlemel jud eines an Michael Menschein (Geyer/Sailer 1931, Nr. 711).

26 GC: 2001_04; Mitchell 2004, 142.

27 Lohrmann 2000, 107 f. mit Hinweis auf Schwarz 1909, 62 f.

28 Schwarz 1909, 43.

29 QGW 2,2, Nr. 1444. Über die Erbschaft bestanden Streitigkeiten.

30 QGW 2,3, Nr. 4200. Schon 1438 wird ein Friedrich Elsendorffer genannt. Königin Elisabeth ersucht in einer Urkunde die Stadt Wien, ihrem Diener Friedrich Elsendorffer und seiner Frau zu gestatten, Most, den die Genannten in der Wachau besitzen, nach Wien bringen und dort nach ihren Bedürfnissen verwerten zu dürfen (QGW 2,2, Nr. 2668).

31 QGW 2,3, Nr. 4236.

32 Dieser wird 1482 als Stadtkämmerer bezeichnet; QGW 2,3, Nr. 4893.

33 QGW 2,3, Nr. 4408.

Fundort Wien 16, 2013. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

des „seligen Hans Elsendorffers Häuser“ bezeichnet, das an die öde Brandstatt des „Alten Kastens“ stößt.[34] Laut Paul Harrer-Lucienfeld wurde dieser alte Kasten schon 1422 genannt und dürfte zwischen 1445 und 1498 abgebrannt sein.[35] Dieses Gebäude diente offensichtlich als Getreidespeicher der Stadt (später als „Traidkasten“ bezeichnet). R. Perger gibt für das 15. Jahrhundert als Grundherrn dieser Parzelle das Spital St. Martin vor dem Widmertor an.[36] Nicht ganz klar ist dagegen die Lage eines Hauses, das 1561 in einer Gewähreinschreibung am Herzogshof zwischen dem „Gemeiner Stadt Traidkasten“ und dem Fleischhof im Hofgässlein (heute Färbergasse) lag und zuvor einer Katharina, Frau des Wolfgang Aich gehörte,[37] das zusammen mit dem ehemaligen Kasten in das Unterkammeramt verbaut worden sein soll. Harrer-Lucienfeld lokalisiert dieses Haus auf dem Areal des Hauses Am Hof 9.[38] Der Beschreibung nach könnte es sich aber auch um das Grundstück Am Hof 10 handeln. Hier klaffen in der historischen Überlieferung Lücken. Auffällig ist dabei die späte Nennung von Kasten und Fleischhof, die zu dieser Zeit Am Hof längst aufgegeben worden waren. Ein jüngerer Kasten war mittlerweile an anderer Stelle, am Alten Fleischmarkt, erbaut worden.[39] Bonifaz Wolmuet zeigt Am Hof an der Stelle von Nr. 9 in seinem Plan von 1547 bereits ein großes vierflügeliges Gebäude, das er als Wasserstadel bezeichnete. Hier bewahrte die Stadt Wasservorräte zum Feuerlöschen auf. In den oberen Stockwerken war das Unterkammeramt der Stadt untergebracht.[40] Jenes Haus zwischen dem Wasser- und dem Zeugstadel, das ebenfalls als ein Vierflügelbau dargestellt ist, trägt dagegen im Wolmuet-Plan keine Bezeichnung (Abb. 2). Wie und wann dieses in die Hände der Stadt kam, ist ungewiss. Jedenfalls wurde diese Parzelle zusammen mit der des ehemaligen Zeugstadels in den Jahren 1562 bis 1564 unter Einbeziehung von Altbestand mit dem Bürgerlichen Zeughaus bebaut.[41]

Archäologisch nachgewiesene bauliche Überreste im Umfeld des mittelalterlichen Abwasserkanals

Befunde aus der Zeit der Babenbergerresidenz

Wie bereits erwähnt, ist nach der Quellenlage ab der Mitte des 12. Jahrhunderts die erste Babenbergerresidenz im Umfeld des heutigen Platzes Am Hof anzunehmen.[42] Eindeutige archäologische Spuren von ihr sind bislang nur in geringem Maße festgestellt worden.[43] Die Grabungen in den Jahren 2007 bis 2009 ergaben allerdings einige wichtige Befunde, die wohl aufgrund der Stratigraphie und zum Teil datierenden Fundmaterials mit der Pfalz Am Hof in Verbindung stehen könnten:

Ein von Nordosten nach Südwesten verlaufender, auf 20 m Länge nachweisbarer, 1,70 m breiter Mauerausrissgraben im Platzbereich vor den Häusern Am Hof 8–9 (Schnitt 3 und 5) deutet auf ein massives Gebäude hin, dessen Südwest-Ecke ebenfalls dokumentiert werden konnte. Stratigraphisch schneidet die Ausrissgrube (OK 16,05 m über Wr. Null) die sogenannte Schwarze Schicht, die das Ende der antiken Epoche kennzeichnet, und ist daher jedenfalls frühestens ins Hochmittelalter zu setzen.[44]

34 QGW 2,4, Nr. 5652.
35 Harrer-Lucienfeld 1952, 282.
36 R. Perger, Die Grundherren im mittelalterlichen Wien. II. Teil. Geistliche Grundherrschaften des 13. und 14. Jahrhunderts. JbVGW 21/22, 1965/1966, 182 Nr. 2b, Anm. 544.
37 WStLA Gb. 1/11, fol. 211r.
38 Harrer-Lucienfeld 1952, 283.
39 Vgl. zum Stadtkasten am Alten Fleischmarkt: QGW 2,3, Nr. 5081 (1485).
40 Harrer-Lucienfeld 1952, 283.
41 Buchinger/Mitchell/Schön 2005, 629.
42 Perger 1963/1964, 40–45; K. Lohrmann/F. Opll, Regesten zur Frühgeschichte von Wien. Forsch. u. Beitr. Wiener Stadtgesch. 10 (Wien 1981) 108 Nr. 380 mit Quellenangaben und weiterer Literatur.
43 Vgl. Buchinger/Mitchell/Schön (Anm. 8) 404–408; Mitchell 2002.
44 Jandl/Mosser (Anm. 2) 23 f. mit Plan Abb. 23 (östlich u. parallel zu M2).

Fundort Wien 16, 2013. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

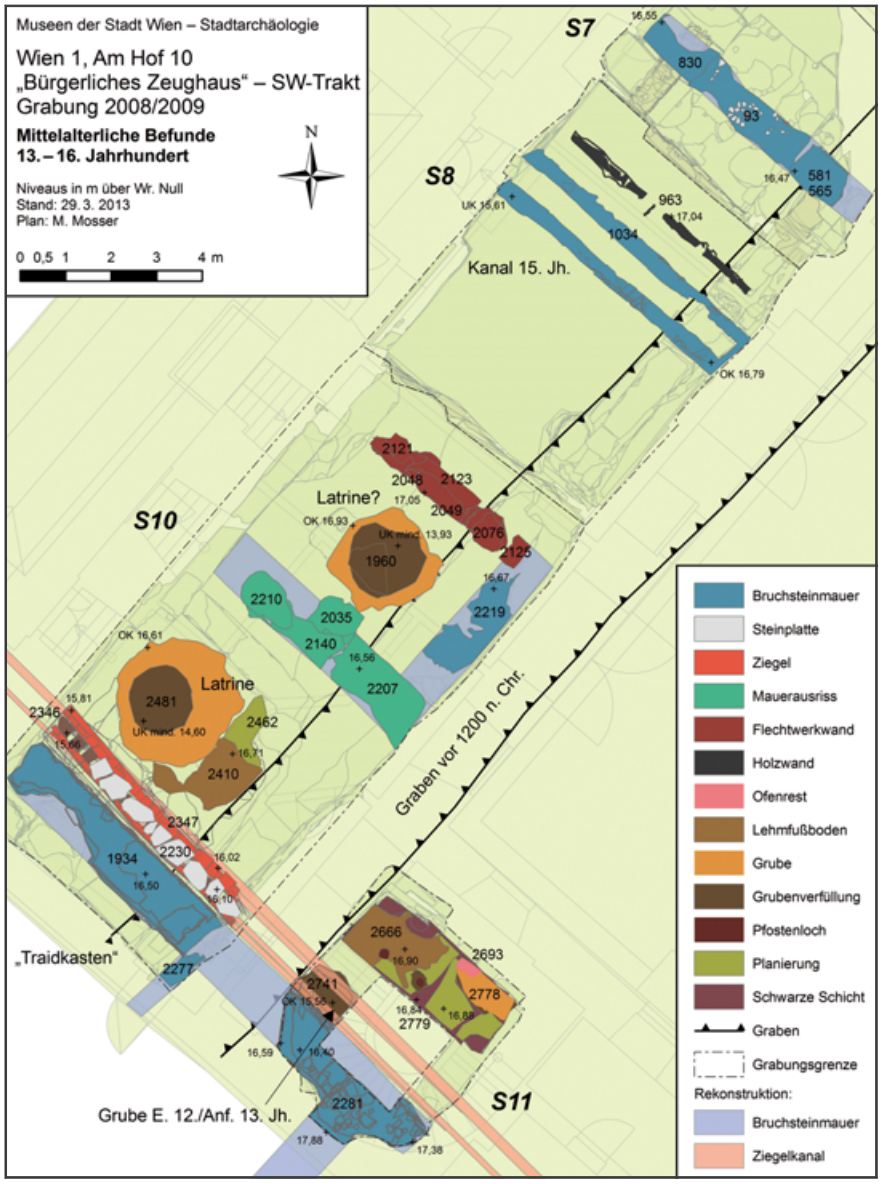


Abb. 3: Überblicksplan zu den mittelalterlichen Grabungsbefunden im Westtrakt der Feuerwehrzentrale Wien 1, Am Hof 10 (ehemaliges Bürgerliches Zeughaus; Schnitte 7–11). (Plan: M. Mosser)

Zu den ältesten mittelalterlichen Befunden, die bei den Grabungen Am Hof zum Vorschein kamen, zählt auch ein mächtiger, 4 m breiter und bis zu 1,90 m tiefer Graben (OK 16,80, UK 14,90 m über Wr. Null), der im Westtrakt des Bürgerlichen Zeughauses (Am Hof 10) unmittelbar oberhalb des Nord-Süd orientierten römischen Abwasserkanals in dessen Flucht angelegt wurde (Schnitt 7–10, Abb. 3).[45] Von diesem Graben konnte nur die westliche Böschung aufgedeckt werden.[46] Seine Sohle liegt genau unterhalb der frühneuzeitlichen Mauer zum Innenhof des Bürgerlichen Zeughauses. Die Datierung des Grabens ins Mittelalter ergibt sich aus dem Umstand, dass seine Oberkante (max. 16,80 m über Wr. Null) in etwa jener der sogenannten Schwarzen Schicht (OK 16,77–16,85, UK 16,13–16,24 m über Wr. Null) entspricht, die allerdings nur auf einer kleinen Fläche im östlich anschließenden Schnitt 11 angetroffen wurde (Abb. 3). Die Funde aus und unterhalb der Grabenböschung bzw. aus der Verfüllung be-

45 Aus Gründen der besseren Lesbarkeit werden in den folgenden Erläuterungen die Himmelsrichtungen vereinfacht wiedergegeben, das heißt Nordost entspricht Norden.

46 Im 12. Jh. war der Bereich zwischen Naglergasse und Wipplingerstraße in landesherrlichem Besitz, ehe der nördliche Teil als Judenviertel abgetrennt wurde. Eventuell ist diese Grabenanlage mit einer älteren Pfalzbefestigung des 12. Jh. in Verbindung zu bringen; vgl. Lohrmann 2000, 98.

Fundort Wien 16, 2013. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

standen aber ausschließlich aus römerzeitlichem bzw. spätrömischem Material.[47] Es ließ sich zudem beobachten, dass hier im Nahbereich der westlichen Umfassungsmauer des römischen Legionslagers bei der Anlage des mittelalterlichen Grabens der aus ungebrannten Lehmziegeln bestehende römische Erdwall, der innerhalb des Legionslagers an die Lagermauer angesetzt war,[48] zunächst planiert und danach das Erdmaterial für die Befestigung des Grabens verwendet wurde.

Eine hochmittelalterliche Grube (Befundtab. 1, Abb. 4)
Älter als die weiter unten vorzustellende hochmittelalterliche Mauer (Bef.-Nr. 1934/2281) und als der ziegelgemauerte Abwasserkanal (Bef.-Nr. 2347), allerdings ohne nachweisbaren stratigraphischen Zusammenhang mit der hochmittelalterlichen Grabenanlage, war eine mindestens 2,60 × 1,40 m große Grube mit unterschiedlichen Verfüllungen in Schnitt 11 (Bef.-Nr. 2617, 2678, 2679, 2740, 2741, 2777; OK 15,60–15,76, UK mind. 14,65 m über Wr. Null).[49] Der steil abfallende Grubenrand war nur noch abschnittsweise im Norden und Osten erhalten geblieben bzw. unterhalb der Zeughausmauer gelegen, wodurch die ursprüngliche Grubenform nicht mehr nachvollziehbar war. Vom ältesten mittelalterlichen Gehniveau (ca. bei 16,70–16,90 m über Wr. Null) gerechnet, dürfte sie allerdings mindestens 2 m eingetieft gewesen sein.

Abb. 4: Die Verfüllungen (Bef.-Nr. 2678 und 2679) der die römische Straßenschotterung im Norden schneidenden hochmittelalterlichen Grube unterhalb von Mauer Bef.-Nr. 2281 (oben rechts) in Schnitt 11, Richtung Süden. (Foto: M. Mosser)

Die Verfüllungen enthielten umfangreiches mittelalterliches Fundmaterial. So befanden sich in der obersten (Bef.-Nr. 2617) einheitlich Keramikfragmente, die an der Wende vom 12. zum 13. bzw. im 13. Jahrhundert stehen (Kat.-Nr. KE1–KE8). Die Scherbentypen der Wandfragmente passen zu jenen der Randscherben, der Erhaltungszustand der Stücke ist gut. Die Schicht ist als Resultat eines hochmittelalterlichen Entsorgungsprozesses zu interpretieren. Auch für die unterste fundführende Verfüllung (Bef.-Nr. 2741) zeichnet sich generell eine Datierung ins 12. Jahrhundert ab (Kat.-Nr. KE33–KE35).
Bei den Keramikfunden aus der eher mittig gelegenen Verfüllung (Bef.-Nr. 2679) handelt es sich zunächst ebenfalls um ein durch und durch hochmittelalterlich anmutendes Ensemble, das aufgrund seines Erhaltungszustandes und seiner Einheitlichkeit[50] uneingeschränkt für eine Datierung des Befundes an die Wende vom 12. zum 13. Jahrhundert sprechen würde (Kat.-Nr. KE9–28). Doch ist dieser Fundkomplex offensichtlich spätmittelalterlich „kontaminiert“. Zwei Bodenfragmente sind anhand des Scherbentyps (Red. 7) eindeutig dem 14./15. Jahrhundert zuzurechnen. Ursache dafür kann eine Vermischung von Fundmaterial schon während der Grabung bzw. während des Waschens und Beschriftens desselben sein, doch besteht auch die Möglichkeit, dass die beiden Fragmente im Zuge bislang nicht nachvollziehbarer Arbeiten im

47 So war u. a. unterhalb der Grabenböschung (Bef.-Nr. 2751) eine Münze des Theodosius (388–395 n. Chr.) aufgefunden worden (Inv.-Nr. MV 77.078/1). Für die Bestimmung danken wir Constance Litschauer, Stadtarchäologie Wien.
48 Mosser 2010 (Anm. 2) 58–60.
49 Die oberste erhaltene, vom Einbau eines Stiegenhauses des Bürgerlichen Zeughauses gestörte Grubenverfüllung (Bef.-Nr. 2617) war dabei bereits tiefer als das älteste römerzeitliche Gehniveau über der gewachsenen humosen Vegetationsschicht (Bef.-Nr. 3168), das bei etwa 15,60 m über Wr. Null lag.
50 Beide Eigenschaften sprechen stark für ein primär deponiertes Material.

Fundort Wien 16, 2013. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Abb. 5: Steinrollierung (Bef.-Nr. 2521) unter dem Mauerfundament (Bef.-Nr. 1934) der Nordmauer des mittelalterlichen „Traidkastens“ in Schnitt 10. (Foto: M. Mosser)

Abb. 6: Vorspringende Nordost-Ecke von Mauer Bef.-Nr. 2281 mit quaderähnlichen Bruchsteinen und östlich anschließendem, jüngerem Mauerwerk in Schnitt 11, Richtung Süden. (Foto: M. Mosser)

Spätmittelalter – zum Beispiel aus der Baugrube der darüber liegenden Mauer bzw. deren Verfüllung oder beim Bau des Kanals – in die Schichten der Grube gelangt sind. In jedem Fall setzt das Akzeptieren dieser Kontamination als Fakt und nicht als Fehler ein sehr „dynamisches“ Konzept voraus, da sich die beiden betreffenden Bodenfragmente nicht im allerobersten Verfüllbereich der Grube befanden, sondern etwas darunter. Ein Einsinken oder Eingetretenwerden während anzunehmender späterer Bauarbeiten in einen vermutlich weichen bzw. aufgeweichten Untergrund ist dennoch durchaus möglich.
Eine Verlagerung in den mittleren Grubenbereich durch tierische Aktivitäten muss angesichts der Befunddokumentation ausgeschlossen werden.

Fundort Wien 16, 2013. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Die südliche Parzellenbegrenzung – Nordmauer des „Traidkastens“ (Befundtab. 2, Abb. 3 und 5–7)

Die oben erwähnten Verfüllungen des Grabens und der großen Grube liegen stratigraphisch unterhalb einer West-Ost orientierten, 1,20 m breiten Bruchsteinmauer (Bef.-Nr. 1934/2281; OK 16,26–17,88, UK 15,56–16,15 m über Wr. Null) mit zum Teil erhaltenem aufgehendem Mauerwerk. Diese kann als nördlicher Abschluss eines massiven mittelalterlichen Gebäudes bzw. als die südliche Begrenzung der auf der Grabungsfläche angetroffenen Hausparzelle interpretiert werden (Schnitt 10 und 11, Abb. 3). Sie war – mit einer Unterbrechung durch die jüngere Zeughausmauer – über eine Länge von 12 m zu verfolgen. Über einer Planierung (Bef.-Nr. 2530) war eine ca. 10 cm hohe Steinrollierung (Bef.-Nr. 2521) als Unterbau für die Mauer aufgebracht (Abb. 5), ehe nach einer weiteren, höchstens 10 cm dicken, lehmigen Zwischenlage (Bef.-Nr. 2508/2509) das maximal 0,75 m hohe Mauerfundament folgte (Abb. 11, 13 und 15). In Schnitt 11 wurde eine maximal erhaltene Mauerhöhe von 2,15 m dokumentiert (Abb. 7). Nach Osten schließt die Mauer (Bef.-Nr. 2281) mit großen quaderähnlichen Steinen ab, die an eine vorspringende Eckverstärkung denken lassen, wobei daran anschließend eine jüngere Mauer – ersichtlich durch eine Baunaht – folgt (Abb. 6). Diese fluchtet mit der aus dem 14./15. Jahrhundert stammenden, bei der Bauforschung 2005 im Osttrakt des Zeughauses dokumentierten Südmauer.[51]

Abb. 7: Aufgehendes hochmittelalterliches Mauerwerk von Bef.-Nr. 2281 in Schnitt 11, Südprofil. (Foto: M. Mosser)

An der südlichen Grabungsgrenze (gegen Am Hof 9) konnten noch die Ansätze zweier sich nach Süden fortsetzender Mauern (Bef.-Nr. 2277, 2281) festgestellt werden, die einen Raum von 4 m Breite einschlossen.

Aus dem Fundamentbereich der Mauer (Bef.-Nr. 1934) stammen zwei Keramikfragmente, die ins 12. Jahrhundert datieren (Kat.-Nr. KE36 und ein weiteres Fragment). Die Planierung (Bef.-Nr. 2508) zwischen der Rollierung und dem Fundament enthielt Wandfragmente, die ebenfalls am ehesten dem 12. Jahrhundert zugeordnet werden können (ohne Kat.-Nr.). Auch römische Keramikfragmente mit klarem Altstückcharakter waren darunter. Damit liegen eindeutige Indizien vor, welche die Mauer als hochmittelalterlich mit einer Errichtung im 13. Jahrhundert einordnen lassen.[52]

Die Reste der mittelalterlichen Bebauung auf der südlichen Parzelle (Abb. 1 und 3)

Die Grundfläche des von 1562 bis 1564 errichteten Zeughauses geht, wie bereits oben ausgeführt, auf zwei mittelalterliche Parzellen zurück. Beide gehörten dem jüdischen Viertel an, das mit der Verfolgung und Vertreibung der jüdischen Bevölkerung 1421 ein Ende fand.[53]

51 Buchinger/Mitchell/Schön 2005, 627 f. Abb. 417 bei A.

52 Vgl. auch die entsprechenden Beschreibungen hochmittelalterlichen Mauerwerks bei P. Mitchell/D. Schön, Zur Struktur und Datierung des Mauerwerks in Wien. ÖZKD 56/4, 2002, 463–465.

53 Hummelberger 1972 (Anm. 1) 34 f.

Fundort Wien 16, 2013. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Auf der nördlichen Parzelle befand sich der jüdische Fleischhof. Reste seiner Keller fand man bei der Bauuntersuchung im Jahr 2005.[54] Archäologisch war eine überaus hohe Zahl an Tierknochen zu fassen, die – außerhalb der Keller – innerhalb der Erdplanierungen für die ältesten Fußböden des Bürgerlichen Zeughauses angetroffen wurden.[55]

Von der südlich des Fleischhofes anschließenden Parzelle wurden bei den Ausgrabungen ebenfalls bauliche Reste dokumentiert: eine 20 m nördlich und parallel zu der „Traidkastenmauer" (Bef.-Nr. 1934/2281) verlaufende Steinrollierung (Bef.-Nr. 93, 565, 581, 830[56]; Breite: 0,95 m) in Schnitt 1 und 7 als Fundament[57] sowie südlich davon weitere Reste von Zwischenmauern (Schnitt 8 und 10, Abb. 3). Dazu kommt eine Reihe von infrastrukturellen Einrichtungen:[58]

Im südlichen Teil der Parzelle fand sich ein kreisrunder, ursprünglich mit Holz ausgekleideter, mit zahlreicher mittelalterlicher Keramik und Tierknochen verfüllter Latrinenschacht[59] (Bef.-Nr. 2481; Dm 1,60 m). In seine Verfüllungen (Bef.-Nr. 2456, 2463, 2489) war im Spätmittelalter eine Feuerstelle gesetzt worden. Bei der Keramik aus der Latrine handelt es sich großteils um Material des 14. bzw. des 13./14. Jahrhunderts. Vereinzelt sind auch noch Fragmente eher dem 12./13. Jahrhundert zuzuordnen.

Ein weiterer runder Grubenschacht (Bef.-Nr. 1960; Dm 1,80 m) mit mittelalterlichem Verfüllmaterial (Bef.-Nr. 2339, 2403, 2433) wurde weiter nördlich angelegt. Auch dieser könnte als Latrine gedient haben. Die Keramik aus diesem Schacht entstammt dem 13./14. Jahrhundert, auch wenn sich eine größere Anzahl von Fragmenten dem 12./13. Jahrhundert zuordnen lässt. Die beiden Schächte sind jeweils insgesamt ca. 3,50 m tief ausgegraben worden, ohne dass eine Unterkante erreicht worden wäre. Das Vorhandensein mehrerer Latrinen auf einem Grundstück ist nicht ungewöhnlich.[60]

Abgesehen von dem weiter unten zu behandelnden, aus Ziegeln gemauerten Abwasserkanal ist ein weiterer, in den Tiefen Graben entwässernder Kanal im nördlichen Bereich der Parzelle von Bedeutung (Abb. 3). Die Seitenmauern des auf 6 m Länge nachgewiesenen Kanals (Bef.-Nr. 1034; gesamte Breite: 1,30 m) bestanden hauptsächlich aus Bruchsteinen mit wenig (römerzeitlichem) Ziegelbruch, wobei die Abdeckung und die Steinplatten der Sohle in der frühen Neuzeit (vor oder im Zuge des Zeughausbaus von 1562) entfernt worden waren.

Bei der Keramik, die unterhalb der Kanalsohle, in der Verfüllung des Kanals (Bef.-Nr. 971, 1033) bzw. im Bereich der Kanalmauern (Bef.-Nr. 1034) geborgen wurde, überwiegen vor den römischen die mittelalterlichen Fragmente. Einziger Anhaltspunkt für eine Datierung der Baustruktur sind vier reduzierend gebrannte Fragmente, die beim Abbau der nördlichen Kanalmauer zutage traten und dem 14./15. Jahrhundert zugeordnet werden können.

Hochmittelalterliche Gehhorizonte nördlich des ziegelgemauerten Abwasserkanals (Befundtab. 3, Abb. 3, 8 und 9)

Welche der bei den Grabungen aufgedeckten Befunde in der näheren Umgebung des noch zu besprechenden Kanals können mit diesem in Beziehung gesetzt werden? Dazu war es notwendig, das dem Kanal benachbarte mittel-

54 Buchinger/Mitchell/Schön 2005, 627–630.

55 M. Mosser, Wien. 1. Bezirk, Am Hof 10. FÖ 47, 2008, 598; Mosser 2009, 203.

56 Die Befunde, die nicht zum direkten Umfeld des Kanals zu zählen sind, wurden bisher noch nicht im Detail ausgewertet und werden daher in den Befundtabellen nicht gelistet.

57 Mosser 2009, 204; vgl. die ganz ähnlich zusammengesetzte Steinrollierung (Bef.-Nr. 2521) unterhalb des Fundaments der an der südlichen Parzellengrenze dokumentierten Mauer (Bef.-Nr. 1934/2281), siehe unten Befundtab. 2.

58 Vgl. Gaisbauer/Mosser 2010 mit Abb. 1.

59 Die Ansprache als Latrinenschacht erfolgte aufgrund der Grünfärbung des anstehenden Lösses am Rand der Grube.

60 K. Bänteli, Wasserversorgung und Entsorgung im mittelalterlichen und neuzeitlichen Schaffhausen. Mitt. Dt. Ges. Arch. Mittelalter u. Neuzeit 21, 2009, 167; vgl. auch die hohe Anzahl an Latrinen auf den Bauperiodenplänen zu mittelalterlichen Parzellen in Freiburg im Breisgau; Untermann 1995, 68 Abb. 67; 89 Abb. 107; 93 Abb. 109; 95 Abb. 112.

Fundort Wien 16, 2013. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

alterliche Gehniveau, insbesondere jenes ab dem 12./13. Jahrhundert, ausfindig zu machen. Es sollte sich allerdings zeigen, dass dieses aufgrund der spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Baumaßnahmen nur noch in Resten zu identifizieren war.

Über der „Schwarzen Schicht“ (Bef.-Nr. 2779) waren in Schnitt 11 als älteste mittelalterliche Horizonte eine als Mauerausriss oder als unterste Grubenverfüllung anzusprechende Struktur (Bef.-Nr. 2723) sowie zwei Planierschichten (Bef.-Nr. 2724, Kat.-Nr. KE38: 12. Jahrhundert; Bef.-Nr. 2737) festzustellen. Letztere ist als Planierung für einen hochmittelalterlichen Lehmboden (Bef.-Nr. 2666; OK 16,79–16,92 m über Wr. Null) zu sehen (Abb. 8). Östlich dieses Lehmbodens war über der Planierschicht 2724 ein Werkstattbereich abgegrenzt. Indiz dafür ist der Rest einer Ofenanlage (Bef.-Nr. 2693/2722) mit an-

Abb. 8: Hochmittelalterlicher Lehmboden (Bef.-Nr. 2666), geschnitten von spätmittelalterlichen Pfostengruben in Schnitt 11, Richtung Westen. (Foto: M. Mosser)

Abb. 9: Mittelalterlicher Ofenrest (Bef.-Nr. 2693) und Grube (Bef.-Nr. 2778) im Werkstättenbereich östlich des Lehmbodens Bef.-Nr. 2666 in Schnitt 11, Richtung Süden. (Foto: M. Mosser)

Fundort Wien 16, 2013. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Abb. 11: Kanalabdeckung (Bef.-Nr. 2230) nördlich des Mauerfundaments Bef.-Nr. 1934 mit Störung (Bef.-Nr. 2337, 2338) am westlichen Kanalende in Schnitt 10, Richtung Westen. (Foto: M. Mosser)

schließender Grube (Bef.-Nr. 2778) an der nördlichen Schnittgrenze (Abb. 9). Die Werkstatt dürfte allerdings erst frühestens im fortgeschrittenen 13. Jahrhundert eingerichtet worden sein, da die Keramik aus der untersten Verfüllung (Bef.-Nr. 2735) der Grube (Bef.-Nr. 2778) bereits Material des 14. Jahrhunderts aufweist (Kat.-Nr. KE39–KE47: 12.–14. Jahrhundert). Erst über dieser Verfüllung ist der Ofen erbaut worden, der sich nach Norden über die Schnittgrenze hinaus fortgesetzt haben dürfte.

Der Lehmboden (Bef.-Nr. 2666, MV 77.063: röm.), der von drei spätmittelalterlichen Gruben geschnitten wurde, wies auch zwei 13 bis 23 cm tiefe Pfostenstellungen (Bef.-Nr. 2711 mit Verfüllung Bef.-Nr. 2664 und Bef.-Nr. 2742 mit Verfüllung Bef.-Nr. 2663, MV 77.071: röm.) in einem Abstand von 1 m und mit einem Durchmesser von 20 bis 25 cm auf. Um diese beiden Pfosten reihten sich ca. viertelkreisförmig vier Stangenlöcher mit einem Durchmesser von 6 bis 9 cm. Hier könnte es sich um Reste eines Holzgebäudes handeln, dessen Ausdehnung und Struktur allerdings aufgrund der in diesem Bereich geringen Grabungsfläche unklar bleiben müssen.

Eine Brandschicht (Bef.-Nr. 2662, Kat.-Nr. KE89–KE93) im östlichen und ein Nutzungshorizont (Bef.-Nr. 2637, Kat.-Nr. KE87–KE88) im westlichen Abschnitt von Schnitt 11 deckten alle hochmittelalterlichen Befunde ab und enthielten bereits spätmittelalterliche Keramik.

Nördlich des Abwasserkanals in Schnitt 10 fehlte die sonst so charakteristische „Schwarze Schicht“, die für eine Identifizierung der ältesten hochmittelalterlichen Horizonte einen wichtigen Indikator darstellt, da in der Regel deren Strukturen unmittelbar auf oder in sie gesetzt worden waren.[61] An einer einzigen Stelle, östlich und südöstlich der mittelalterlichen Latrine Bef.-Nr. 2481, blieb der Rest eines Lehmstampfbodens (Bef.-Nr. 2410; OK 16,48–16,71 m über Wr. Null) erhalten, der sich stratigraphisch oberhalb der Verfüllung des breiten, aus dem 12. Jahrhundert stammenden Grabens befand. Sein Niveau entspricht zumindest annähernd jenem in Schnitt 11 aufgedeckten hochmittelalterlichen Lehmboden (Bef.-Nr. 2666; OK 16,79–16,92 m über Wr. Null). Im Fundmaterial der darunter liegenden Lehmziegelplanierung (Bef.-Nr. 2462, MV 75.896) fand sich aus nachvollziehbaren Gründen allerdings nur noch römerzeitliche Keramik.

Der mittelalterliche, aus Ziegeln gemauerte Abwasserkanal (Abb. 10–18)

Unmittelbar entlang der Nordseite des Bruchsteinmauerfundaments (Bef.-Nr. 1934) in Schnitt 10, durch eine Baufuge (max. 15 cm) von diesem getrennt, war in noch beinahe vollständigem Zustand auf 5,80 m Länge ein 0,90 m breiter und 0,50 m hoher, aus Ziegeln gemauerter Kanal (lichte Breite: 0,30 m) mit ei-

61 Zu den hier im Zusammenhang stehenden römerzeitlichen Befunden siehe oben S. 10 f.

Fundort Wien 16, 2013. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

nem leicht geschwungenen Verlauf erhalten geblieben (siehe Befundtab. 4). Er entwässerte in Richtung Tiefer Graben mit einem Niveauunterschied von ca. 25 cm auf 5 m Länge, das entspricht einem Gefälle von 5%.

Die Seitenmauern (Bef.-Nr. 2347; Breite: 0,12–0,26 m) bestanden aus in Lehm und Mörtel gesetzten, mittelalterlichen handgestrichenen Ziegeln (Abb. 10). Diese waren von bis zu 60 cm großen Steinplatten (Bef.-Nr. 2230) abgedeckt. Die Zwickel zwischen den Steinplatten waren mit Bruchsteinen und Ziegelbruch aufgefüllt, wobei wohl auch Material nach Auflassung des Kanals zwischen die Platten geraten sein wird. Dies wird bestätigt durch insgesamt drei Keramikfragmente unterschiedlicher Grundform und Datierung aus diesem Bereich: Während ein Wandfragment mit metallischem Anflug an der Außenseite (ohne Kat.-Nr., Bef.-Nr. 2230) für eine Zeitstellung des Befundes im oder ab dem 14./15. Jahrhundert spricht, liegen auch Altstücke des 12./13. Jahrhunderts vor (Kat.-Nr. KE48 und KE51).

Nur ganz im Westen fehlten die Abdeckplatten, hier gelangte jüngeres Verfüllmaterial in den Kanal (Abb. 11–12; siehe unten Bef.-Nr. 2337 und 2338). Auch die mit Steinplatten gepflasterte Kanalsohle (Bef.-Nr. 2359/2407) war noch vollständig vorhanden (Abb. 13–14). Unterhalb dieser Steinplatten war der unmittelbar vor der Errichtung der Kanalseitenmauern entstandene Bauhorizont (Bef.-Nr. 2833, Kat.-Nr. KE51 und weitere Fragmente) erhalten. In dem an sich hochmittelalterlichen Keramikensemble aus dem Bauhorizont findet sich allerdings auch ein spätmittelalterliches Wandfragment – Scherbentyp Red. 7 (siehe auch oben S. 11f. und unten 23 Anm. 84).

Die Baugrube für den Kanal setzte unmittelbar an dem südlich gelegenen Bruchsteinmauerfundament Bef.-Nr. 1934 an und wurde zunächst mit einem 6 bis 24 cm dicken Belag aus sandigem, festem Kalkmörtel (Bef.-Nr. 2393, 2397) ausgekleidet, in welchen dann die Bodenplatten und die Ziegel der Seitenmauern (Bef.-Nr. 2347) gesetzt wurden (Abb. 15–16). Die Ziegel und ihre Formate (24–26 × 11–12,5 × 5–6,5 cm) deuten auf eine Errichtungszeit des Kanals frühestens im 13. Jahrhundert hin.[62]

Unter den Ziegeln befand sich auch ein einziges, ca. 20 cm großes Bruchstück einer römischen *tegula.* Dieses war mit demselben Mörtel bedeckt wie die mittelalterlichen Ziegel des Kanals.

An weiteren Funden stammt aus dem Ziegelmauerwerk lediglich ein spätmittelalterlich anmutendes Keramikfragment (ohne Kat.-Nr., Bef.-Nr. 2347). Das Füllmaterial (Bef.-Nr. 2366) zwischen Kanal und Bruchsteinmauerfundament enthielt neben römischer Keramik einen stark glimmerhaltigen Topfdeckel des 12. Jahrhunderts (Kat.-Nr. KE50).

Bemerkenswert ist, dass die Kanalverfüllung (Bef.-Nr. 2346) durch die erhaltene Abdeckung noch den Letztzustand der Nutzung widerspiegelt, mit vielen Fäkalienres-

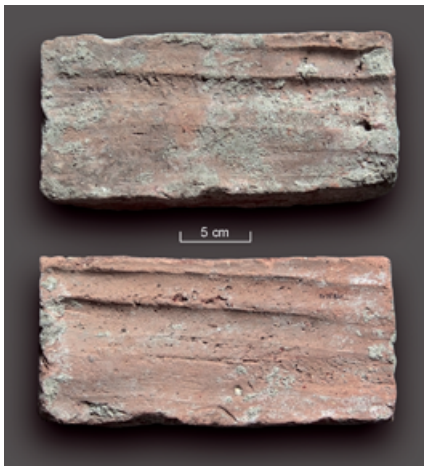


Abb. 10: Handgestrichene mittelalterliche Ziegel des Abwasserkanals (Bef.-Nr. 2347, Inv.-Nr. MV 75.841). (Foto: M. Mosser)

62 Vgl. Mitchell/Schön (Anm. 52) 473. Im 12. Jh. produzierte Ziegel sind in Wien nicht nachgewiesen.

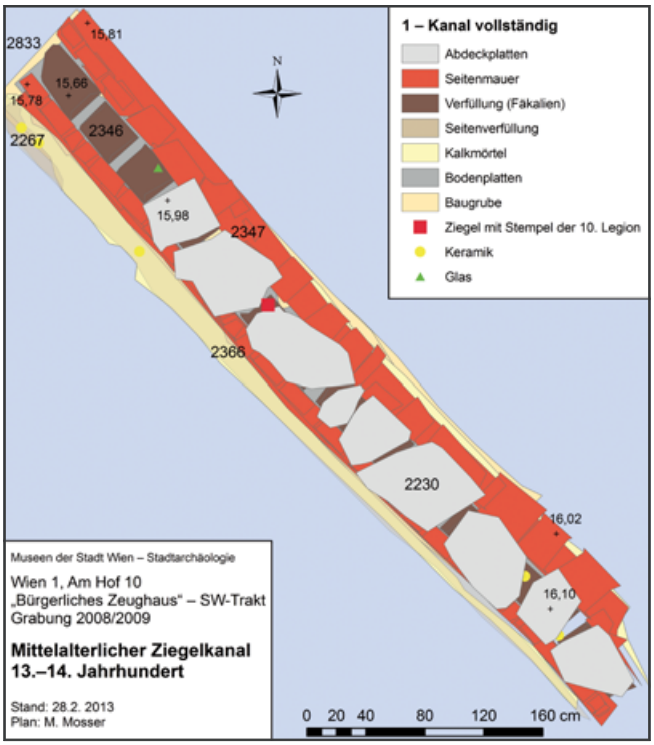


Abb. 12: Plan des mittelalterlichen Abwasserkanals mit Abdeckplatten und gestörtem Bereich im Westen. (Plan: M. Mosser)

Fundort Wien 16, 2013. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Abb. 13: Steinplatten der Kanalsohle (Bef.-Nr. 2407) nördlich des Mauerfundaments Bef.-Nr. 1934 in Schnitt 10, Richtung Südosten. (Foto: M. Mosser)

ten, die offensichtlich zur Verstopfung und in der Folge zur Auflassung des Kanals führten (Abb. 17). Nach mehr als einem halben Jahrtausend zeigten sich die Fäkalien als ein humoses, ausgetrocknetes Sediment mit zahlreichen unverkohlten Pflanzenresten und nur wenigen anderen erkennbaren Einschlüssen. Das anscheinend im Austrocknungsprozess brechende Füllmaterial bildete 30 cm breite, bis zu 55 cm lange und bis zu 28 cm hohe Würfel- bzw. Quaderformen aus. Der parasitologisch, archäobotanisch und archäozoologisch[63] untersuchte Inhalt des Kanals bietet jedenfalls zahlreiche Erkenntnisse zu den Ernährungsgewohnheiten der mittelalterlichen Bevölkerung Wiens (siehe die Beiträge H. Auer/H. Aspöck, 76 ff. und A. G. Heiss/U. Thanheiser, 64 ff.). Aus dieser Verfüllung liegen nur wenige keramische Funde vor, die eine Beurteilung des Befundes ermöglichen würden. Die Aktualität der Fundstücke für die Datierung des Befundes ist unklar bzw. fraglich, vor allem weil wiederum eine Mischung aus Fragmenten des 12./13. und Stücken des 13./14. bzw. möglicherweise sogar 15. Jahrhunderts[64] vorliegt. Eine Datierung der Ablagerung vor den Beginn des 14. Jahrhunderts ist damit unwahrscheinlich, ein späterer Entstehungszeitraum für dieses Sediment hingegen durchaus im Bereich des Möglichen.

63 Der Beitrag von Alfred Galik (Veterinärmedizinische Univ. Wien) zu den Fischknochen wird in einem späteren Band folgen.

64 Als Datierungshilfe dient hier v. a. der Scherbentyp Red. 7 (siehe unten Beitrag I. Gaisbauer, 38), der – wie sich noch zeigen wird – ein starker Indikator für eine Datierung ins 14./15. Jh. ist.

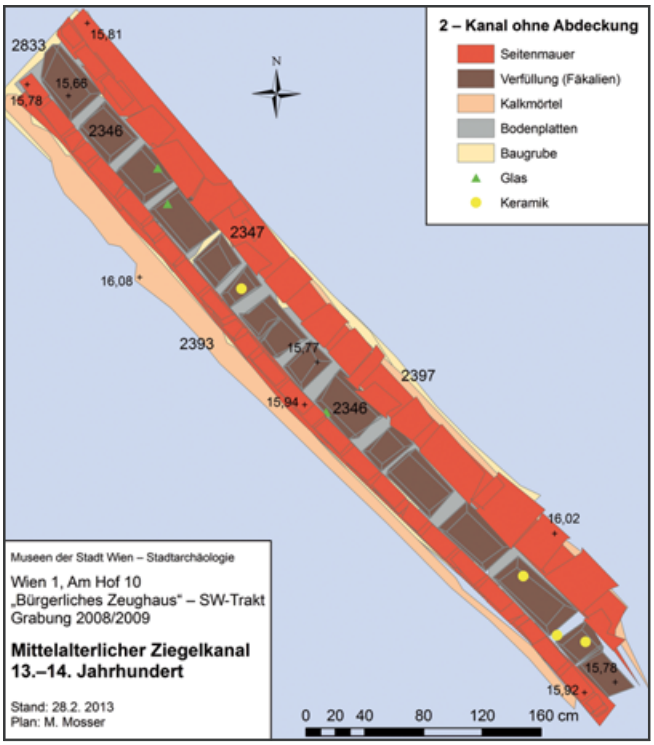


Abb. 14: Plan der Kanalsohle mit Baugrube, Steinplatten und Kalkmörtelauskleidung. (Plan: M. Mosser)

Das Ende des Abwasserkanals (Befundtab. 5)

Es stellt sich die Frage nach dem Zeitpunkt der Auflassung des Kanals. Ihre Beantwortung ist in erster Linie durch das Fundmaterial aus der Fäkalienverfüllung selbst (Bef.-Nr. 2346, Kat.-Nr. KE49, GL1: 12./13.–14./15. Jahrhundert), aber auch durch jene Funde, die aus den Verfüllschichten

Fundort Wien 16, 2013. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Abb. 15: Ziegelgemauerter Kanal (Bef.-Nr. 2347) mit parallel dazu verlaufendem Bruchsteinmauerfundament (Bef.-Nr. 1934) in Schnitt 10, Richtung Westen. (Foto: M. Mosser)

(Bef.-Nr. 2337, 2338), die oberhalb des Kanals anzutreffen waren, möglich. Das Fehlen der Abdeckplatten ganz im Westen des aufgedeckten Kanalstranges ist ein eindeutiger Hinweis auf einen Zerstörungsvorgang, der wohl nicht allzu lange nach dem Auflassen des Kanals stattgefunden hat. Einen Anhaltspunkt für die Datierung dieses Eingriffs bietet ein Kremprandfragment (Kat.-Nr. KE76), welches vermutlich aus dem 15. Jahrhundert stammt. Damit ergibt sich für die Störung eine zeitliche Einbindung in das 15. Jahrhundert oder auch danach. Bemerkenswert ist dabei allerdings, dass das übrige Material hochmittelalterliche Komponenten aufweist. Es handelt sich dabei zwar nicht um gut datierbare Randfragmente – mit Ausnahme von Kat.-Nr. KE77 –, dafür aber um Wandstücke, die pauschal dem 12./13. Jahrhundert zugeordnet werden können. Möglicherweise ist aus den umgebenden hochmittelalterlichen Schichten, in die der Kanal eingetieft war, Material nachgerutscht.

Genau über dem Kanal und in derselben Flucht – und somit parallel zu Mauer Bef.-Nr. 1934/2281 – errichtete man in der Folge eine weitere, 0,70–0,75 m breite Bruchsteinmauer (Bef.-Nr. 1917), die spätestens mit dem Bau des Bürgerlichen Zeughauses im Jahr 1562 wieder zerstört wurde. Inwieweit diese noch gleichzeitig mit dem benachbarten aufgehenden Mauerwerk von Bef.-Nr. 1934/2281

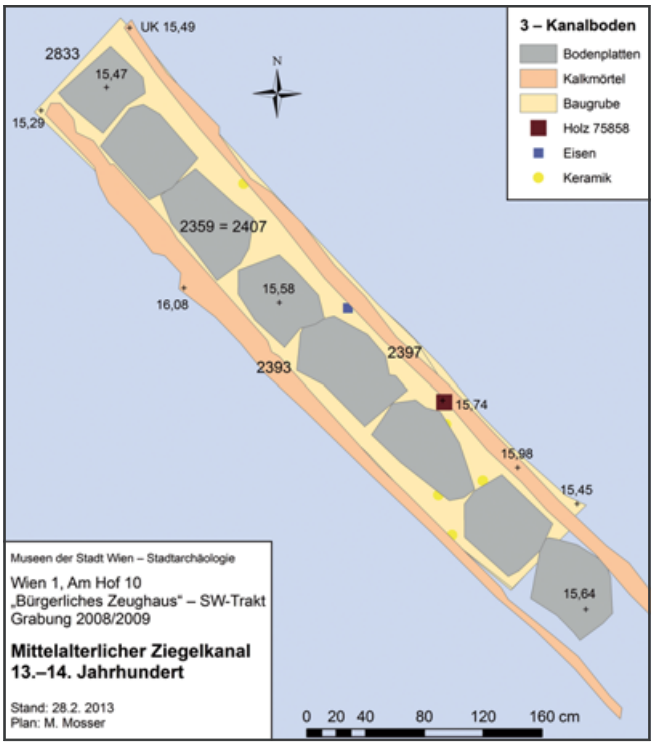


Abb. 16: Plan des mittelalterlichen Abwasserkanals mit Fäkalienverfüllung (Bef.-Nr. 2346). (Plan: M. Mosser)

Fundort Wien 16, 2013. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Abb. 17: Ausgetrocknete, quaderförmig gebrochene Fäkalienverfüllung (Bef.-Nr. 2346) innerhalb des Kanals (Bef.-Nr. 2347) in Schnitt 10, Richtung Westen. (Foto: M. Mosser)

bestand oder ob sie nach dessen Zerstörung errichtet wurde, ist nicht mehr zu beurteilen. Sie ragte jedenfalls mit ihrer Südseite wenige Zentimeter über das Fundament Bef.-Nr. 1934. Genau unterhalb dieser jüngeren Mauer, die durch eine spätere Störung in zwei jeweils ca. 1,50 m lange Abschnitte getrennt war, waren Planierschichten festzustellen (Bef.-Nr. 2236, 2241), die stratigraphisch eindeutig nach dem Auflassen des Kanals und vor der Errichtung der Bruchsteinmauer (Bef.-Nr. 1917) anzusetzen sind (Abb. 18). Im westlichen Kanalabschnitt ist dies die Planierung Bef.-Nr. 2236, die einen größeren Fundkomplex mit Keramik enthielt (Kat.-Nr. KE52–KE68). Im Gegensatz zu den bisher behandelten Befunden, die über dem Kanal angetroffen wurden, überrascht hier der Materialreichtum ebenso wie die Homogenität in der Datierung (14./15. Jahrhundert, durchsetzt mit einigen wenigen Altstücken) und der Keramikform. Unterschiedlich entwickelte Kremprändер und Deckelformen und das deutliche Auftreten des klar als spätmittelalterlich anzusprechenden Scherbentyps Red. 7 geben ein sehr einheitliches Bild ab. Der Erhaltungszustand der Fragmente ist gut, von einer mehrmaligen Umlagerung ist daher nicht auszugehen, was den Wert der Funde für die Datierung des Befundes erhöht. Ähnliches Material fand sich in der entsprechenden Planierung (Bef.-Nr. 2241, Kat.-Nr. KE69–KE75) unter dem östlichen Teil der Mauer (Bef.-Nr. 1917). Die zeitliche Einordnung reicht hier vom 13. bis ins 14./15. Jahrhundert, die Durchmischung ist etwas stärker als bei dem Komplex im Westen.

Das Keramikspektrum in den Verfüll- und Planierschichten über dem Abwasserkanal spricht somit für eine Auflassung zu Beginn des 15. Jahrhunderts.

Abwasserkanäle in der schriftlichen Überlieferung und Analogien im archäologischen Befund

Eine vom Beginn des Jahres 1403 stammende Ratsweisung gibt eine Änderung für den Abfluss des Wassers vom Herzogshof in Wien vor. Regen-, Brunnen- und anderes Wasser, das vom Herzogshof kam, floss einst zwischen den Häusern von Hans Feldsberger und „Leben des Huter“. Es räumte zugleich ihre Privets und floss von dort in den Tiefen Graben. Künftig sollte dieses Abwasser vom Herzogshof nicht mehr zwischen den Häusern, sondern – offenbar oberirdisch – über die Gasse, wo früher die Plattner saßen, zum Tiefen Graben geführt werden, damit es besser abfließen und der Herzogshof sauberer bleiben könne.[65] Wo sich die besagte Gasse erstreckte, ist nicht bekannt.[66] Ein Haus des Hans Feldsberger lag „im Tiefen Graben unter der hohen Brücke“, wobei diese Ortsbezeichnung nicht buchstäblich zu verstehen sein dürfte. Sein Nachbar Hans Buchfeller hatte 1397 sein Haus an *Leben juden Hendleins sun dez*

65 FRA III 10,2, 145 Nr. 829.

66 Nach F. Opll könnte damit die Bognergasse gemeint sein (F. Opll, Leben im mittelalterlichen Wien. In: P. Csendes/F. Opll [Hrsg.], Wien. Geschichte einer Stadt. Von den Anfängen bis zur Ersten Wiener Türkenbelagerung [1529] [Wien, Köln, Weimar 2001] 442; 490 Anm. 82), in der die Schwertfeger, Bogner und Pfeilschnitzer angesiedelt waren. Das Waffengewerbe konzentrierte sich nachweislich im 14. Jh. um den Platz Am Hof (Harrer-Lucienfeld 1952, 220; 315).

Fundort Wien 16, 2013. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Abb. 18: Mauerfundament Bef.-Nr. 1934 mit nördlich anschließender Kanalabdeckung (Bef.-Nr. 2230), darüber Planierung (Bef.-Nr. 2236) unterhalb des nordwestlichen Mauerrestes von Bef.-Nr. 1917 in Schnitt 10, Richtung Südwesten. (Foto: M. Mosser)

juden versetzt.[67] Ob sich die Ratsweisung aber auf das erstgenannte Haus bezog, muss ungeklärt bleiben. Hans Feldsberger war Ratsherr und 1408 bis 1409 Bürgermeister der Stadt und besaß mehrere Häuser. Die Witwe des 1418 verstorbenen Hans Feldsberger, Margret, beerbte ihren Mann[68] und war in zweiter Ehe mit Ulrich Schrot verheiratet, dem sie 1418 wiederum allen ihren Besitz übertrug[69]. Ulrich Schrot kam erst 1426 in den Besitz eines Grundstücks Am Hof 10 (siehe oben).[70] Leider ist nicht mehr ermittelbar, wo genau sich die genannte Abwasserrinne befunden haben könnte. Dennoch vermittelt diese Quelle von 1403 einen guten Eindruck bezüglich der Probleme mit der Abwasserbeseitigung. Man legte zum Tiefen Graben führende Rinnen bzw. Kanäle an, deren Durchfluss offensichtlich längerfristig nicht immer optimal gewährleistet war, wie durch den Befund des Abwasserkanals der Grabung Am Hof 10 bestätigt werden konnte.

Schriftlich belegte Nachbarschaftsstreitigkeiten berichten von Schwierigkeiten in Zusammenhang mit der Abwasserentsorgung, nämlich dem Durchsickern von Flüssigkeiten sowie deren Ausdünstungen.[71] Mussten Regen- und Abwasserrinnen durch eine fremde Parzelle geleitet werden, finden sich auch darüber Regelungen.[72] Rinnen und Kanäle konnten ober- und unterirdisch geführt sein, so ist das Einmünden einer steinernen Regen- und Brunnenwasser ableitenden Rinne in einen weiteren Kanal unter der Erde aus dem Jahr 1330 überliefert.[73] Nach der Klage von Anrainern im Jahr 1385, die sich durch das in einer offenen Rinne vor ihren Häusern fließende, mit „Unflat“ gemischte Abwasser der Badestube am Alten Fleischmarkt belästigt gefühlt hatten, wurde dem Betreiber jener Badestube auferlegt, unter der Erde verdeckt eine Rinne führen zu lassen. Diese sollte in einen offenen Graben vor dem Piberturm münden, so dass die Abwässer durch die Zwingermauer in die Donau geleitet werden konnten.[74] In einer Abrechnung aus der Zeit um 1400 findet sich auch ein Posten über die Räumung eines Privets sowie die Anlage einer Ziegelrinne durch Maurer.[75]

67 Geyer/Sailer 1931, 282 Nr. 923; ein zweites Mal im Jahr 1398, ebd. 282 Nr. 953.

68 Das Geschäft (Testament) des Hans Feldsberger findet sich im Stadtbuch am 20. April 1417 eingetragen. Darin vererbt er seiner Frau Margret all sein Gut, Häuser, Weingarten, Erbgut und fahrendes Gut (FRA III 10,4, Nr. 2429).

69 QGW 2,2, Nr. 2095.

70 1444 wird Ulrich als verstorben bezeichnet (QGW 2,2, Nr. 2968).

71 1390: QGW 2,1, Nr. 1196.

72 Bezüglich eines Hauses in der Walchstraße (= Wallnerstraße) im Jahr 1323 (Urkunden-Buch des Landes ob der Enns 5, hrsg. v. Verwaltungs-Ausschuss des Museums Francisco-Carolinum zu Linz [Wien 1868] Nr. 360), eines Hauses am Haarmarkt im Jahr 1331 (Urkunden des Cistercienser-Stiftes Heiligenkreuz im Wiener Walde 2, hrsg. v. J. N. Weis. Fontes Rerum Austriacarum II 16 [Wien 1859] Nr. 143), eines Hauses vor dem Domprobsthof im Jahr 1357 (QGW 1,1, Nr. 791) und eines Hauses in der Wollzeile im Jahr 1496 (QGW 2,4, Nr. 5564).

73 QGW 2,5, Nr. 58.

74 QGW 2,1, Nr. 1088.

75 FRA III 10,1, 377 Nr. 614.

Fundort Wien 16, 2013. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Eine Rinne konnte auch gemeinsam genutzt werden, wie eine schriftlich festgehaltene Vereinbarung aus dem Jahr 1411 bezüglich der Kostenaufteilung zwischen zwei Häusern in der Strauchgasse belegt.[76]

Auch das jüdische Nachbarrecht, das für Juden automatisch gilt, regelt Fälle von materiellen Schäden durch Abwasserbeseitigung. So sollte vermieden werden, dass „jemand eine Grube direkt neben der Wand des Nachbarn gräbt oder die Traufe oder den Ausguß auf dessen Grund leitet". Die Rechtsbeziehungen mit Nichtjuden wurden dagegen nach den örtlichen Vorschriften geregelt und in Streitfällen konnte daher auch eine schriftliche Vereinbarung getroffen werden.[77] Die Responsa des berühmten Rabbi Meir von Rothenburg (1215–1293) geben unter anderem auch Einblicke in die Schwierigkeiten der Abwasserbeseitigung in einer mittelalterlichen Stadt. Anschaulich überliefert ist eine Angelegenheit durch einen Rechtsstreit zwischen zwei Nachbarn: „Du, du hast einen Kanal im Boden gegraben, der Wasser, und zwar das ganze Regenwasser [aus den Dachrinnen], abfließen läßt. Und auch von deinem Hof ergießt sich [Abwasser] in diesen steinernen Kanal. Und diesen [steinernen] Kanal hast du auf deinem Hof sehr nah an meinem Haus an der Wand meines Hauses gebaut, und diese Wand ist aus Holz. Als du den Kanal gebaut hast, habe ich gegen dich Beschwerde eingelegt, und du hast mir eine schriftliche Versicherung gegeben, daß du jeglichen Schaden, der mir durch [den Kanal] entstehen sollte, beseitigen mußt. […] Und nun verlange ich, daß du den Kanal von meiner Wand entfernst und ihn an einer anderen Stelle baust und von meinem Haus Abstand hältst, damit mir kein Schaden entsteht. Denn immer, wenn viele Wassermassen fließen und der Kanal sie nicht aufnehmen kann, so laufen sie in mein Haus und in meinen Keller."[78] Rabbi Meir entschied, dass der Mindestabstand von Kanal und nachbarlicher Holzwand drei Handbreit betragen solle.[79] In einem anderen Fall in Würzburg, wo es um einen neben einer Steinmauer verlaufenden Graben ging, entschied er anders. Hier reichte eine Entfernung von einer Handbreit aus.[80]

Während zahlreiche archäologisch dokumentierte mittelalterliche Abwasserrinnen bzw. -kanäle in Städten in Deutschland und in der Schweiz bekannt sind, wurden im Wiener Stadtgebiet derartige infrastrukturelle Bauten bisher nur selten beobachtet. Auf dem nahe gelegenen Judenplatz fanden sich Spuren einer hölzernen Rinne aus dem späten Mittelalter, die der Entwässerung des Hofes der Judenschul diente und die durch die Hofmauer in Richtung Drahtgasse führte.[81] Die Grabung auf dem Gelände nördlich des Schlosses Kaiserebersdorf in Wien 11 brachte Reste der Befestigung der spätmittelalterlichen Burg zutage. Vom inneren Wassergraben führte eine Holzrinne bis zu seiner äußeren Futtermauer, die an dieser Stelle in einen gemauerten Kanal überging, dessen Seitenwände aus Ziegeln gemauert waren, die das gleiche Format wie die des Kanals (Bef.-Nr. 2347) Am Hof 10 aufweisen. Steinplatten dienten der Abdeckung. Allerdings dürfte in seinem Inneren eine hölzerne Rinne oder ein Bretterboden verlegt worden sein. Dieser Befund wurde in das frühe 16. Jahrhundert datiert.[82] In Cheb/Eger (Tschechien) fand man eine „beidseitig gemauerte" Ziegelrinne aus dem 14. Jahrhundert, deren Boden aus plattigen Steinen be-

76 QGW 2,1, Nr. 1842.
77 Mattes 2003, 224 f.
78 Mattes 2003, 226.
79 Mattes 2003, 234.
80 Mattes 2003, 236–242.
81 Freundl. Mitt. Paul Mitchell, Wien.
82 M. Müller et al., Die archäologischen und bauhistorischen Untersuchungen im Schloss Kaiserebersdorf. MSW 3/I (Wien 2008) 109.

Fundort Wien 16, 2013. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

stand, die von einem Wirtshaus „entlang einer Senkgrube durch die Stadtmauer führte".[83]
In den angeführten Analogien zu Abwasserrinnen, die vorwiegend aus dem 13. bis 15. Jahrhundert stammen, finden die durch die Stratigraphie und Funde der Grabung Am Hof 10 gewonnenen Datierungsansätze ihre Bestätigung.

Interpretation der archäologischen Befunde und ihr Verhältnis zu den Befunden der Bauuntersuchung im Jahr 2005

Die unter dem Feuerwehrgebäude Am Hof 10 bei den Grabungen im Herbst und Winter 2009 aufgedeckten Befunde liegen an einem historisch bedeutenden Brennpunkt des mittelalterlichen Wien: in der Nordwest-Ecke des Platzes, dessen Ursprung mit der Anlage der Babenbergerpfalz auf landesherrlichem Grund – zwischen Naglergasse im Süden und Wipplingerstraße im Norden – in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts in Verbindung zu bringen ist. Den Fokus auf die dokumentierten Befunde gerichtet, entstand spätestens zu diesem Zeitpunkt eine von Norden nach Süden in der Orientierung des alten römischen Legionslagers angelegte Grabenanlage, die während der Grabungen unterhalb der westlichen Innenhofmauer des Bürgerlichen Zeughauses dokumentiert werden konnte (Abb. 3). Eine tief reichende Grube, die offensichtlich in den bereits zugeschütteten Graben gesetzt worden war, wurde ca. zu Beginn des 13. Jahrhunderts verfüllt (Abb. 3 und 4). Erst danach kann die 1,20 m breite, Ost-West verlaufende Bruchsteinmauer im Süden (Bef.-Nr. 1934/2281) und frühestens zum gleichen Zeitpunkt der angrenzende Abwasserkanal (Bef.-Nr. 2347), der wohl zu einer nördlich der Mauer anschließenden Hausparzelle mit Brunnen und Hof gehörte, angelegt worden sein.[84] Ein weiter südlich gelegenes Gebäude ist aus der Überlieferung des 15. Jahrhunderts zu erschließen. Hier befand sich zumindest im späten Mittelalter ein städtischer „Traidkasten" (Getreidespeicher).[85] Die Mauer (Bef.-Nr. 1934/2281) markiert somit die südliche Parzellengrenze und trennt zumindest im späten Mittelalter (bis 1421) auch „christliche" und „jüdische" Nachbarn voneinander. Die Flucht dieser Mauer entspricht auch jener der Südmauer des bei der Bauforschung im Jahr 2005 aufgedeckten spätmittelalterlichen Kellers. Diesem Verlauf folgt auch der Ziegelkanal. In die Zeit der Nutzung des Kanals, die möglicherweise bis zu 150 Jahre angedauert haben kann, fallen auch die Lehmböden und Reste einer Werkstatt im Hofbereich der Parzelle. Hier wurden die Überreste eines mit einem Holzschuppen überdachten Ofens, Entsorgungseinrichtungen wie eben der Abwasserkanal sowie ein oder gar zwei vielleicht erst etwas später angelegte Latrinen angetroffen (vgl. Abb. 1 und 3). Die weiter im Norden dokumentierte Steinrollierung (Bef.-Nr. 93/565/581/830), die stark an die Unterkonstruktion der südlichen Parzellenmauer (Bef.-Nr. 1934/2281) erinnert, kann wohl ebenfalls ins 13. Jahrhundert datiert werden. Sie begrenzt im Norden ein Gebäude im rückwärtigen Teil der Parzelle („Hinterhaus"),[86] dem vielleicht noch weitere auf der Grabung aufgedeckte Mauerstrukturen zuzuordnen sind (vgl. Mauerausrissverfüllungen und anschließendes Mauerfundament Bef.-Nr. 2219, Abb. 3).

83 P. Šebesta, Výzkum chebských vnitrobloků [Die Erforschung der Egerer Innenhöfe]. Arch. historica 32, 2007, 196.

84 Der chronologische Spielraum für den Errichtungszeitpunkt des Kanals umfasst das gesamte 13. und 14. Jh. Eine ansonsten stringente stratigraphische Abfolge mit hochmittelalterlichem Fundmaterial vor und während des Kanalbaus wird durch vier als spätmittelalterlich anzusprechende Keramikfragmente „gestört". Diese fanden sich unmittelbar unterhalb der Kanalsohle (in Bef.-Nr. 2833, o. Kat.-Nr.), in der Steinrollierung für Fundament Bef.-Nr. 1934 (Kat.-Nr. 37) sowie im Bereich der stratigraphisch eindeutig als hochmittelalterlich einzustufenden Grubenverfüllung Bef.-Nr. 2679 (o. Kat.-Nr.). Die Relevanz dieser „Ausreißer" im ansonsten homogenen Materialspektrum ist nicht mehr nachvollziehbar. Die Auflassung des Kanals spätestens zu Beginn des 15. Jh. scheint sich jedoch relativ zwingend aus dem Fundmaterial abzuleiten.

85 1481 wird der „Stadtkasten" am Herzogshof genannt (QGW 2,3, Nr. 4865); 1498 und 1499 wird ein „Alter Kasten" als öde Brandstatt an dem Hof, auf der vormals ein Haus stand, als freies Eigen (QGW 2,4, Nr. 5652; 5661), in demselben Jahr auch als öder Kasten (QGW 2,4, Nr. 5672) bezeichnet.

86 Vgl. Rekonstruktion und Befundplan zu sog. Hinterhäusern auf an der Stadtmauer gelegenen Parzellen in Freiburg im Breisgau; Untermann 1995, 57 Abb. 54; 68 Abb. 67.

Fundort Wien 16, 2013. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

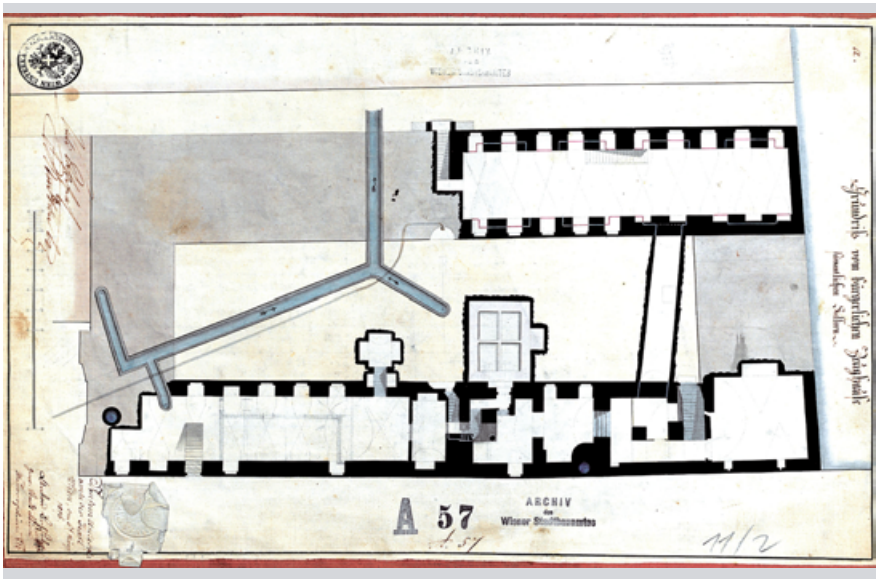


Abb. 19: „Grundriß vom bürgerlichen Zeughause sämmtlichen Kellern“, angefertigt von Anton Behsel, Gemeiner Stadt Wien Maurerpolier, 1816. (WStLA, Kartographische Sammlung, Plan- und Schriftenkammer A 57)

Auch die Bauuntersuchung im Jahr 2005 konnte an zwei Stellen der westlichen Kellermauer des Zeughaus-Osttraktes Mauerwerk feststellen, das einer Bebauung auf der südlichen Parzelle im 13./beginnenden 14. Jahrhundert zuzuordnen ist (Abb. 1). Allerdings fand sich an der Ostmauer, die sich unmittelbar entlang der Färbergasse erstreckt, nur Mauerwerk einer jüngeren, spätmittelalterlichen Phase (Ende 14./Anfang 15. Jahrhundert).[87] Da eine genauere Datierung der Mauern nicht möglich ist, kann auch nicht gesagt werden, ob diese Baumaßnahmen vor bzw. nach der Neuübernahme 1421 erfolgten. Die durch die Grabungen 2008/09 freigelegten Mauerwerksbefunde ließen sich nicht direkt mit jenen durch die Bauforschung dokumentierten in Beziehung setzen, da der mittlere Teil der Parzelle (Hof der Feuerwehrzentrale), der zwischen beiden Flächen liegt, nicht untersucht werden konnte. Unklar bleibt auch die Lage des Hauseingangs bzw. -durchgangs. Sowohl eine Erschließung von der Färbergasse als auch vom Platz Am Hof aus wäre denkbar. Zumindest das spätmittelalterliche Wohngebäude erstreckte sich bis zur Färbergasse, während sich im zum Tiefen Graben hin gelegenen Areal der Hofbereich mit – durch die Grabung nachgewiesen – Nebengebäuden, Werkstatt, Latrine und Abfallgruben anschloss. Der unterirdisch verlaufende Abwasserkanal aus Ziegeln dürfte vermutlich von einem Privet kommend auch Regenwasser des Wohnhauses, Brunnen-, Oberflächen- und wirtschaftlich genutztes Brauchwasser aufgenommen haben. Wo der zum Tiefen Graben führende Ziegelkanal seinen Ursprung hatte, konnte nicht geklärt werden. Eventuell bestand eine Verbindung zu einem unmittelbar neben der Einfahrt des späteren Zeughauses gelegenen Brunnen, der sich in der Südost-Ecke der Parzelle befand und ziemlich genau in der Flucht des Kanals nach Osten liegt. Seine Existenz ist allerdings nur aus einem Plan von 1816 bekannt (Abb. 19). Sein Alter bleibt daher unklar. Die Keller-

87 Buchinger/Mitchell/Schön 2005, 627 f. und Abb. 417.

Fundort Wien 16, 2013. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

mauern des Hauses nehmen jedoch auf seine Lage Bezug, so dass von einer längeren Nutzungsphase ausgegangen werden muss.
Entsprechende Keramik weist in etwa auf den Zeitpunkt der Aufgabe und teilweisen Zerstörung des Abwasserkanals. Eventuell hängt das Auflassen des Kanals mit der Verstopfung durch Fäkalien zusammen, die im beschriebenen Zustand bei den Grabungen dokumentiert werden konnten. Der Nachweis der Eier von Spul-, Peitschen- und (Rinder?-)Bandwurm belegt eindeutig, dass im Kanal menschliche Exkremente entsorgt wurden (siehe Beitrag H. Auer/H. Aspöck, 76 ff.). In diesen war wiederum eine große Anzahl an Weintraubenkernen festzustellen. Diese und andere, wohl auch über Kehricht oder Oberflächenwässer in den Kanal geratene Pflanzenreste deuten unter anderem auf ein vielfältiges Nahrungsspektrum der im Umfeld des Kanals lebenden Bevölkerung des 14. Jahrhunderts (siehe Beitrag A. G. Heiss/U. Thanheiser, 64 ff.). Auch die aus den Tierknochenfunden erschließbare, verhältnismäßig hochwertige Fleischqualität der für die Nahrungsversorgung geschlachteten Tiere (siehe Beitrag S. Czeika, 55 ff.) lässt auf relativ wohlhabende Bewohner im Nahbereich des ehemaligen Herzogshofes schließen.
Sowohl die im 15. Jahrhundert erfolgte Errichtung eines neuen, aus Stein gemauerten Abwasserkanals (Bef.-Nr. 1034, Abb. 3) weiter nördlich als auch auf dem gesamten Areal anzutreffende Planier- und Verfüllhorizonte mit Keramik des 14./15. Jahrhunderts deuten auf tiefgreifende Umgestaltungen am Beginn des 15. Jahrhunderts hin, die möglicherweise mit der Vertreibung und Ermordung der jüdischen Bevölkerung 1420/1421 und der daraus resultierenden Neuübernahme der Parzelle in Zusammenhang gebracht werden können.

Die rekonstruierte mittelalterliche Parzelle Am Hof 10

Zumindest für das Spätmittelalter (Ende 14./15. Jahrhundert) lässt sich also aufgrund der Bauuntersuchung an der Färbergasse ein traufständiges Haus rekonstruieren. Ob dieses bereits unterkellert war, geht aus dem Bericht der Bauforschung nicht hervor.[88] Die ermittelte nördliche Parzellengrenze des spätmittelalterlichen Gebäudes ist vielleicht auch für den Vorgängerbau anzunehmen, zumal diese in etwa in der Flucht des unmittelbar in der Nachbarschaft, in der Färbergasse aufgedeckten Tores zum Judenviertel zu suchen ist (vgl. Abb. 1).
Durch die Grabung und die Bauforschung sowie mittels der spätmittelalterlichen Überlieferungen zum Haus Am Hof 10 lässt sich ein typisches mittelalterliches Parzellengefüge nachweisen, das auch aus anderen Städten im deutschsprachigen Raum bekannt ist. Das Wohngebäude dürfte zur Färbergasse hin orientiert gewesen sein. Im rückwärtigen Teil schloss sich ein Hof mit Werkstatt, Wirtschaftsgebäude, Entsorgungseinrichtungen sowie ein zum Tiefen Graben gelegener Garten an. Das eigentliche Wohnhaus und die Nebengebäude müssen dabei nicht die gesamte Parzellenbreite eingenommen haben, sondern könnten an einer Seite oder beidseitig von Wegen, die in den rückwärtigen Bereich führten, flankiert worden sein.[89] Dies legt auch die Rekonstruktion des hochmittelalterlichen Baubestandes südlich des jüdischen Fleischhofes auf der Parzelle Am Hof 10 nahe (vgl. Abb. 1).

88 Buchinger/Mitchell/Schön 2005, 627–630.
89 Vgl. Untermann 1995, 57 Abb. 54; 61–90.

Fundort Wien 16, 2013. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Befundkatalog

Abkürzungen	
B	Breite
Dm	Durchmesser
erh.	erhalten
H	Höhe
HK	Holzkohle
Ka	Kalk
Kl	Kiesel
L	Länge
Le	Lehm
ma.	mittelalterlich
Mö	Mörtel
OK	Oberkante (in m über Wr. Null)
röm.	römisch
Sd	Sand
St	Stein/Steine
T	Tiefe
UK	Unterkante (in m über Wr. Null)
Z	Ziegel

Bef.-Nr.	Schnitt	Interpretation	Beschreibung	OK	UK	Fnr./Inv.-Nr. MV
2617	S11-SW	oberste erh. Grubenverfüllung, unmittelbar unter Mauer Bef.-Nr. 2281 (Befundtab. 2), über Verfüllung Bef.-Nr. 2678	fester, bröseliger bis fetter, dunkelgrauer u. ockergelber, sandiger Le mit sehr wenig Z-Splitt bis 0,5 cm, wenig Z-Bruch bis 10 cm, wenig HK bis 0,4 cm, einigem Ka-Mö bis 0,7 cm, vielen St bis 15 cm	15,63–15,76	15,47–15,72	77.002
2678	S11-SW	Verfüllung im SW, unter Verfüllung Bef.-Nr. 2617, über Verfüllung Bef.-Nr. 2679	fester, ockergelber bis brauner Le mit wenigen Mö-Brocken bis 0,7 cm (ähnl. Bef.-Nr. 2617)	15,47–15,60	15,44–15,58	77.032
2679	S11-SW	Verfüllung unter Verfüllung Bef.-Nr. 2678, über Verfüllung Bef.-Nr. 2740 mit Steinlage an der NO-Kante	fester, dunkelgrauer, sandiger Le mit viel Mö bis 2,5 cm, einiger HK bis 1 cm, einigem gelben Le bis 11 cm, wenigem Z-Bruch bis 6,5 cm, wenigen St bis 20 cm	15,44–15,72	14,80–15,36	77.029 77.033
2740	S11-SW	Steinlage unter Verfüllung Bef.-Nr. 2679, über Verfüllung Bef.-Nr. 2741	lockere St-Verfüllung (Bruch- u. Fluss-St) in graubraunem, sandigem Le mit sehr vielen St bis 25 cm, einigem Z-Bruch bis 12 cm, viel Mö bis 0,5 cm, einiger HK bis 2 cm, wenig Z-Splitt bis 1 cm	15,19–15,36	14,92–15,02	77.073
2741	S11-SW	Verfüllung unter Verfüllung Bef.-Nr. 2740, über Verfüllung Bef.-Nr. 2777	dunkelbrauner, mittelfester, sandiger Le mit einigem Mö bis 0,5 cm, einiger HK bis 1 cm	14,80–15,02	14,65–14,86	77.076
2777	S11-SW	unterste Verfüllung (oder Grabenböschung?), unter Verfüllung Bef.-Nr. 2741	lockerer, ockergelber, lehmiger Sd mit einiger HK bis 1 cm, vielen gelben u. braunen Le-Einschlüssen bis 16 cm, wenig Z-Splitt bis 2 cm; OK stark nach NW abfallend; UK nicht ergraben	14,65–15,23	–	–

Befundtab. 1: Verfüllschichten der Grube unter Mauer Bef.-Nr. 2281 und Abwasserkanal Bef.-Nr. 2347.

Bef.-Nr.	Schnitt	Interpretation	Beschreibung	OK	UK	Fnr./Inv.-Nr. MV
1934	S10-S	NW-SO orientiertes Fundament des „Traidkastens“, NW-Abschnitt der N-Mauer – Fortsetzung vgl. Bef.-Nr. 2281	Bruch-St-Mauerwerk, L 5,50 m, B 1,20 m, max. erh. H 0,75 m; lagig gesetzte, unregelmäßig gelegte Bruch-St (3 Lagen; max. 30 × 20 × 20 cm); an Außenseiten z. T. glatt abgeschlagen; Bindemittel: tlw. mit Kl gemagerter, harter, sandiger, gelblich grauer Ka-Mö, tlw. graubrauner Sd-Le; Fugenabstand 2 bis 20 cm – von der Zeughausmauer im SO gestört	16,31–16,56	15,72–16,15	75.923

Fundort Wien 16, 2013. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Bef.-Nr.	Schnitt	Interpretation	Beschreibung	OK	UK	Fnr./Inv.-Nr. MV
2277	S10-SO	NO-SW orientiertes Mauerfundament, jünger als Mauer Bef.-Nr. 1934/2281? – verläuft tlw. unterhalb renaissancezeitlicher Zeughausmauer	Mischmauerwerk (nur oberste Lage dok.), aufgedeckte L 1 m, B mind. 0,45 m; regellos gesetzte Bruch-St bis 30 cm, Z-Bruch (mittelalterliche Z?) bis 15 cm im Verhältnis 2:1; Bindemittel: fester, grauer, betonartiger Ka-Mö mit wenig HK bis 2 cm – in die hochmittelalterliche Grabenverfüllung gesetzt	15,74–15,82	–	–
2281	S11-S	NW-SO orientiertes Fundament und aufgehendes Mauerwerk des „Traidkastens“, südöstlicher Abschnitt der N-Mauer – Fortsetzung vgl. Bef.-Nr. 1934 (nach 2,30 m von NW folgt Mauer gleicher Struktur im rechten Winkel Richtung SW)	Bruch-St-Mauerwerk, L 4,40 m, B 1,20 m, max. erh. H 2,15 m; Fundament: vgl. Bef.-Nr. 1934; aufgehendes Mauerwerk: quaderähnliche tlw. zugeschlagene Bruch-St bis max. 40 × 33 × 80 cm; glatte Flächen nach außen; allerdings oft unterschiedliche Mauerstrukturen; wenig röm. Z-Bruch bis 20 cm; Bindemittel vgl. Bef.-Nr. 1934; Fugenabstand 2 bis 20 cm; evtl. ca. 1 m breiter Türschwellenbereich im NW-Teil bei 16,40 m über Wr. Null – von der Zeughausmauer im NW gestört	16,26–17,88	15,56–15,70	75.972
2508	S10-S	Planierung unter Fundament Bef.-Nr. 1934, über Steinrollierung Bef.-Nr. 2521	eher lockerer, graubrauner Le mit vielen St bis 25 cm, eher viel HK bis 2 cm, eher wenig Kl bis 0,5 cm, wenig Z-Bruch bis 7 cm, wenig Mö bis 5 cm	15,82–16,12	15,72–16,11	75.928
2509	S10-S	Planierung unter Fundament Bef.-Nr. 1934, über Steinrollierung Bef.-Nr. 2521 – nordwestlich von Bef.-Nr. 2508	mittelfester, gelblich brauner, sandiger Le mit einiger HK bis 1 cm, wenig Mö bis 2 cm, sehr wenig Z-Splitt bis 2 cm	15,96–16,11	15,82–15,99	75.949
2521	S10-S	Steinrollierung für Fundament Bef.-Nr. 1934	sehr viele, in graubraunem, sandigem Le kompakt gesetzte Bruch-St bis 30 cm mit einigem Mö bis 1 cm, Kl bis 1 cm, wenig Z-Bruch bis 10 cm	15,72–16,11	15,67–16,00	75.943
2530	S10-S	Planierung unter Steinrollierung Bef.-Nr. 2521	lockerer bis mittelfester, dunkelgraubrauner, sandiger Le mit sehr viel Mö bis 1 cm, sehr wenig Z-Bruch bis 10 cm, St bis 10 cm, HK bis 2 cm	15,67–16,00	15,66–15,85	–

Befundtab. 2: Nordmauer des „Traidkastens“ an der südlichen Parzellengrenze.

Bef.-Nr.	Schnitt	Interpretation	Beschreibung	OK	UK	Fnr./Inv.-Nr. MV
2410	S10-S	Lehmstampfboden	sehr fester, hellgrauer bis ockergelber, sandiger Le mit einigen Kl bis 1 cm, wenigen St bis 5 cm	16,48–16,71	16,46–16,66	75.862
2462	S10-S	Lehmziegelplanierung für Lehmstampfboden Bef.-Nr. 2410	eher lockerer, ockergelber bis dunkelbrauner, sandiger Le mit vielen St bis 10 cm, dunkelbraunen und ockergelben Le-Z bis 10 cm, einigem Mö bis 5 cm, wenig HK bis 1 cm	16,46–16,66	16,03–16,53	75.896
2663	S11-N	Pfostenlochverfüllung von Bef.-Nr. 2742	lockerer, graubrauner, sandiger Le mit wenig Kl bis 1 cm, Mö bis 0,5 cm	16,79–16,83	16,70–16,71	77.071
2664	S11-N	Pfostenlochverfüllung (= Bef.-Nr. 2700) von Bef.-Nr. 2711	fester, graubrauner, sandiger Lehm mit wenig HK bis 0,5 cm, Mö bis 0,5 cm	16,84–16,92	16,69–16,72	–
2666	S11-N	Lehmstampfboden	mittelfester, ockergelber, sandiger Le mit einiger HK bis 2 cm, Mö bis 1 cm, wenigen St bis 3 cm	16,79–16,92	16,78–16,87	77.063
2693	S11-N	Ofenrest – vgl. Bef.-Nr. 2722	fester, poröser, orange verbrannter Ka-Mö mit eher wenig HK bis 2 cm u. hellbraunen Le-Flecken bis 3 cm	16,77–16,87	16,76–16,82	–
2711	S11-N	Pfostenloch in Lehmboden Bef.-Nr. 2666; verfüllt von Bef.-Nr. 2664	Grundfläche rund, Dm 25 cm, T 23 cm; spitzbodig, steilwandig (Typ 22 nach Hänggi et al. 1994, 58 f.)	16,84–16,92	16,69–16,72	–
2722	S11-N	Ofenrest – vgl. Bef.-Nr. 2693	lockere, weiche, dunkelgraue bis schwarze Asche, wenig HK bis 8 cm	16,77–16,88	16,73–16,83	–
2723	S11-N	Mauerausriss oder Grubenverfüllung	mittelfester, eher dunkelbrauner, lehmiger Sd mit eher wenig Z-Bruch bis 8 cm, Mö bis 2 cm, wenigen St bis 8 cm, HK bis 0,5 cm	16,53–16,84	16,33–16,57	–
2724	S11-N	Planierung	eher fester, hellbrauner bis dunkelgrauer, sandiger Le mit vielen St bis 20 cm, einigem Z-Bruch bis 12 cm, wenig Mö bis 5 cm	16,73–16,88	16,72–16,82	77.086

Fundort Wien 16, 2013. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Bef.-Nr.	Schnitt	Interpretation	Beschreibung	OK	UK	Fnr./Inv.-Nr. MV
2735	S11-N	Verfüllung von Grube Bef.-Nr. 2778	fester, dunkelbrauner, lehmiger Sd mit viel Mö bis 0,5 cm, eher vielen Kl bis 1 cm, einigen St bis 10 cm, Z-Bruch bis 8 cm, HK bis 2 cm, wenig gelbem Le bis 2 cm	16,57–16,85	16,36–16,51	77.072
2737	S11-N	Planierschicht unmittelbar über der „Schwarzen Schicht“ Bef.-Nr. 2779	fester, dunkelbrauner, lehmiger Sd mit vielen ockergelben Le-Einschlüssen bis 2 cm, einigen St bis 10 cm, einigem Mö bis 0,5 cm, eher wenig Z-Bruch bis 15 cm	16,78–16,87	16,75–16,79	–
2742	S11-N	Pfostenloch in Lehmboden Bef.-Nr. 2666; verfüllt von Bef.-Nr. 2663	Grundfläche rund, Dm 20 cm, T 13 cm; flachbodig (uneben), steile Wände (Typ 13 nach Hänggi et al. 1994, 58 f.)	16,79–16,83	16,70–16,71	–
2778	S11-N	Ofengrube; verfüllt von Bef.-Nr. 2735	erh. Grundfläche länglich bis oval, 180 × 42 cm, T 40 cm; senkrechte Wände, unebener, eher flacher Boden – im N u. O gestört durch Stiegenhausmauern des Zeughauses	16,73–16,85	16,36–16,51	–

Befundtab. 3: Hochmittelalterliche Gehhorizonte nördlich des Abwasserkanals.

Bef.-Nr.	Schnitt	Interpretation	Beschreibung	OK	UK	Fnr./Inv.-Nr. MV
2230	S10-S	Kanalabdeckung aus Steinplatten – vgl. Bodenplatten des Kanals Bef.-Nr. 2359/2407	9 erh. Platten: Sd-St u. Ka-Sd-St, unregelmäßige Form, jeweils 35–60 cm groß, D 3–5 cm (grob zugeschlagen), liegen auf den beiden Seitenmauern (Bef.-Nr. 2347) auf; in den Hohlräumen u. Zwickeln dazwischen 10 bis 30 cm große Bruch-St u. röm. u. ma. Z-Bruch bis 20 cm	15,94–16,16	15,90–16,11	75.766
2267	S10-S	Verfüllung zwischen südwestlicher Kanalmauer und Mauerfundament Bef.-Nr. 1934, über Verfüllung Bef.-Nr. 2366	mittelfester, dunkelbrauner, sandiger Le mit wenig Z-Bruch bis 5 cm	15,73–15,89	15,71–15,84	–
2346	S10-S	Kanalverfüllung: Fäkalien, abgelagert innerhalb der gesamten erhalten gebliebenen Kanalrinne	humoses, ausgetrocknetes, sehr kompaktes, dunkelgraues bis schwarzes, sandig-lehmiges Sediment mit sehr vielen unverkohlten Pflanzenresten bis 1 cm, einiger HK bis 2 cm, einigem Mö bis 1 cm, einigen Kl bis 1 cm, wenig Z-Splitt bis 0,5 cm, wenigen St bis 5 cm; ausgebildet als Würfel- bzw. Quaderformen (insgesamt 15 Stück): B 30 cm (= lichte Kanal-B), L 15–55 cm, H 14–28 cm	15,62–15,93	15,48–15,68	75.817
2347	S10-S	Kanalmauern aus Ziegeln	südl. Seitenmauer: max. B 12 cm, H 32 cm, ma. handgestrichene Z, 4 im Läuferverband an die Außenvermörtelung Bef.-Nr. 2393 gelegt; nördl. Seitenmauer: max. B 26 cm, H 34 cm, ma. handgestrichene Z, 4 im Läuferverband an die Außenvermörtelung Bef.-Nr. 2397 gelegt; Bindemittel: hellgrauer, sandig-kiesiger, eher fester Mö mit vielen Kl bis 2 cm und eher viel Ka bis 1 cm – lichte Kanal-B: 30 cm	15,78–15,99 (S-Mauer) 15,80–16,03 (N-Mauer)	15,46–15,69 (S-Mauer) 15,47–15,70 (N-Mauer)	75.841 75.861
2366	S10-S	Verfüllung zwischen südwestlicher Kanalmauer und Fundament Bef.-Nr. 1934 (Befundtab. 2), über Kalkmörtel Bef.-Nr. 2393	mittelfester, brauner, sandiger Le mit einigem Mö bis 6 cm, St bis 8 cm, wenig Z-Bruch bis 7 cm, vielen gelben Le-Flecken bis 10 cm	15,71–16,07	15,67–16,06	75.843
2393	S10-S	Kalkmörtelauskleidung der Kanalbaugrube hinter südlicher Seitenmauer Bef.-Nr. 2347	senkrechte Ausmauerung der Baugrube für den Abwasserkanal, B 8–24 cm, H durchschnittlich 33 cm; fester, gelblich grauer, sandiger Ka-Mö mit unregelmäßig eingemauerten Bruch-St bis 20 cm u. röm. u. ma. Z-Bruch	15,67–16,08	15,44–15,66	–
2397	S10-S	Kalkmörtelauskleidung der Kanalbaugrube hinter nördlicher Seitenmauer Bef.-Nr. 2347	senkrechte Ausmauerung der Baugrube für den Abwasserkanal, B 6–16 cm, H ca. 20 cm; Material siehe Bef.-Nr. 2393, röm. u. ma. Z-Bruch bis 15 cm	15,70–15,98	15,49–15,73	–

Fundort Wien 16, 2013. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Bef.-Nr.	Schnitt	Interpretation	Beschreibung	OK	UK	Fnr./Inv.-Nr. MV
2359/ 2407	S10-S	Kanalboden aus Steinplatten – vgl. Abdeckplatten des Kanals Bef.-Nr. 2230	9 erh. Platten: Sd-St u. Ka-Sd-St, unregelmäßige Form, jeweils 37–75 cm groß, D 3–5 cm (grob zugeschlagen), in sandigen, grünlich grauen, kompakten Mö gelegt – auf 5,15 m L 25 cm Gefälle nach NW (zum Tiefen Graben)	15,44–15,71	15,30–15,50	–
2833	S10-S	Planierung als Baugrubenunterbau des Kanals	durchmischt u. festgestampft, sehr fester, graubrauner, sandiger Le mit vielen gelben Le-Flecken bis 3 cm, einiger HK bis 2 cm, Ka-Mö bis 3 cm, orange verbrannter Le bis 3 cm, wenig Z-Splitt bis 1 cm	15,29–15,60	15,29–15,53	77.132

Befundtab. 4: Befunde zum mittelalterlichen Abwasserkanal.

Bef.-Nr.	Schnitt	Interpretation	Beschreibung	OK	UK	Fnr./Inv.-Nr. MV
1917	S10-S	Bruchsteinmauer	2 Teilstücke, erh. L jeweils ca. 1,50 m (durch frühneuzeitliche Störung, Verfüllung Bef.-Nr. 2190 voneinander getrennt), B 0,70–0,75 m, max. erh. H 0,90 m; Schale mit Bruch-St bis 40 cm, außen z. T. gerade abgeschlagen; Mauerkern: St bis 20 cm, gemischt mit wenig Z-Bruch bis 10 cm; fester, betonartiger, hellgrauer Mö mit einigen Kl bis 1 cm	17,18–17,35	16,20–16,50	–
2234	S10-S	unterster Rest der Bruchsteinmauer Bef.-Nr. 1917	vgl. Bef.-Nr. 1917	16,37–16,46	16,20–16,30	–
2236	S10-S	Planierung für Mauer Bef.-Nr. 1917 (= Bef.-Nr. 2234), über Kanal Bef.-Nr. 2347 (Befundtab. 4)	mittelfester, dunkelgraubrauner, sandiger Le mit viel Mö bis 1 cm, einigen gelben Le-Sprenkeln bis 0,5 cm, wenigen St bis 15 cm, wenig Z-Bruch bis 8 cm, HK bis 0,5 cm	16,13–16,35	15,67–15,84	75.745 75.763
2241	S10-S	Planierung für Mauer Bef.-Nr. 1917 (= Bef.-Nr. 2234), über Kanal Bef.-Nr. 2347 (Befundtab. 4)	mittelfester, dunkelbrauner Le mit viel Mö bis 6,5 cm, eher viel HK bis 1,5 cm, einigem Z-Bruch bis 3 cm, wenigen St bis 5 cm	16,39–16,50	15,86–16,16	75.748
2337	S10-S	Verfüllung im Bereich des abgedeckten (gestörten) Kanalabschnitts im NW	lockerer, graubrauner, sandiger Le mit einigen St bis 5 cm, eher wenig Mö bis 6 cm, wenig Z-Bruch bis 20 cm, HK bis 0,5 cm	15,67–15,84	15,62–15,71	75.811
2338	S10-S	Verfüllung im Bereich des abgedeckten (gestörten) Kanalabschnitts im NW, über Verfüllung Bef.-Nr. 2337	eher fester, hellbraun-beigefarbener, sandiger Le mit wenig Mö bis 3 cm, wenigen St bis 5 cm (Le-Z-Rest?)	15,71–15,78	15,69–15,75	–

Befundtab. 5: Befunde, die stratigraphisch über dem Abwasserkanal (Bef.-Nr. 2347) liegen.

Keramisches Fundmaterial aus dem Bereich des mittelalterlichen Abwasserkanals Am Hof (I. Gaisbauer)

Einleitung

Wird die Vorlage einer Auswahl an keramischen Funden beschlossen, gibt es dafür verschiedene Möglichkeiten. Ein häufiges Motiv ist in so einem Fall das Präsentieren einer bestimmten formalen oder materialimmanenten Eigenheit – meist mit dem Ziel, einen überregionalen Zusammenhang zu schaffen oder eine lokale Singularität ihrer Bedeutung entsprechend zu unterstreichen. Im Fall der vorliegenden Auswahl kam die zweite und ebenso häufige Vorgehensweise zum Tragen: Eine Grabung, an Befunden und Funden zu reich für eine Gesamtvorlage in Form eines Aufsatzes, wird entsprechend der Befundinterpretation und der Fokussierung auf einen Teilaspekt aufgeteilt und die Vorlage der Keramik folgt dieser Herangehensweise. In einem solchen Fall ist eine verminderte Auswertungsmöglichkeit nicht von der Hand zu weisen, werden doch alle umfassenden Aussagen zu Häufigkeit und Verteilung von Form- und Scherbenty-

Fundort Wien 16, 2013. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

pen ebenso verhindert wie abschließende Aussagen zu Verlagerungsszenarien, Entsorgungsverhalten und auch sozialen Aspekten. Geringeren Einschränkungen – immer unter Beachtung des eben Angeführten – ist natürlich die Auswertung der einzelnen Komplexe in Hinblick auf die datierende Relevanz und schließlich tatsächliche Zeitstellung der Keramik unterworfen. Um hier möglichst genaue und auch für zukünftige Anschlusspublikationen kompatible Ergebnisse zu erzielen, wurden die den ausgewählten Befunden unmittelbar zuordenbaren Fundkomplexe einer Gesamtvorlage unterzogen, wie auch jene Berücksichtigung fanden, die aus dem näheren Umfeld stammen. Außerdem wurden – so gut es vor allem bei den hochmittelalterlichen Fragmenten möglich war – Scherbentypen definiert.
Generell wurde bei der formalen und materialbezogenen Aufnahme des Materials auf die jüngst vom Bundesdenkmalamt im „Handbuch zur Terminologie der mittelalterlichen und neuzeitlichen Keramik in Österreich“[90] publizierten Vorgaben Bezug genommen.

Fundmaterial

Einleitend lässt sich feststellen, dass die meisten der Keramikfragmente der Grundform 1 (G1) und der Funktionsgruppe 1 (F1: Nahrungszubereitung und -aufbereitung[91]) zugeordnet werden können. Es handelt sich dabei um Fragmente von Töpfen, wobei sich die typologische Ordnung in erster Linie auf eine Klassifizierung der Randformen beschränken muss. Der Erhaltungszustand des Materials ist dergestalt, dass sich auch befundnummernübergreifend keine auch nur annähernd vollständigeren Formen restaurieren ließen, obwohl in mehr als einem Fall die Wandscherben durchaus zu vorhandenen Randfragmenten gehören dürften. Generell lassen sich auch die Wandfragmente – soweit feststellbar – vermutlich der Grundform 1 mit einem eher kugeligen als ellipsoiden Körper zuordnen. Den vorliegenden Bodenfragmenten ist zu entnehmen, dass es sich durchgehend um Flachböden gehandelt haben dürfte.
Bei allen aufgenommenen Stücken handelt es sich um Irdenware, die auf einer schnell drehenden Töpferscheibe hergestellt wurde – dies wird in der Folge nicht mehr weiter erwähnt. Bei der Beschreibung der einzelnen Scherbentypen wurde eine 20-fach vergrößernde Lupe verwendet, die Farbbestimmungen erfolgten mittels Munsell Soil Color Charts (Revised Edition 1994), gegebenenfalls bei den wenigen glasierten Exemplaren im Katalog auch mit dem Michel-Farbenführer[36] (München 1992).

Töpfe (G1.6/F1)

Sehr schwach bis deutlich verstärkter Rand, gerundeter Randabschluss – T1
Bei den Fragmenten KE1, KE39 und KE89 handelt es sich um sehr einfach ausgebildete Stücke, für die sich Vergleiche aus dem 12./13. Jahrhundert im Material des Fundorts Alte Universität in Wien finden. Im Scherben fällt bei zwei Fragmenten eine deutliche Menge an Glimmer auf, KE89 hingegen ist in diesem Punkt insignifikant.

90 Handbuch zur Terminologie der mittelalterlichen und neuzeitlichen Keramik in Österreich. FÖMat A, Sonderh. 12 (Wien 2010).
91 Handbuch (Anm. 90) 64. Weitere hier angeführte Funktionsgruppen: F2 (Nahrungsaufnahme), F3 (Transport und Vorratshaltung), F5 (Beleuchtung).

Fundort Wien 16, 2013. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Leistenrand, schwach verstärkt mit vertikal abgestrichenem Randabschluss – T2
Mit den Fragmenten KE9 und KE40–KE42 liegen die ältesten Stücke mit deutlich kugeligem Körper vor. Der Datierungsspielraum bewegt sich zwischen dem Ende des 11. und der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts. Bemerkenswert ist, dass sich diese Form nicht mit dem keramischen Material der Ausgrabung am Ruprechtsplatz (Wien 1) parallelisieren lässt und sich auch nur eingeschränkt eine Übereinstimmung mit den Scherben vom Wildpretmarkt (Wien 1) finden lässt. Vergleichsbeispiele kommen zum Beispiel aus der ehemaligen Burg Möllersdorf (Niederösterreich) und vom Blasenstein (Oberösterreich). Die Scherbentypen sind wenig bis auffallend stark graphit- bzw. glimmerhaltig.

Leistenrand, deutlich verstärkt mit vertikal abgestrichenem Randabschluss – T3
Diese Form, vertreten durch KE10–KE12 sowie KE33 und KE38, ist nicht nur deutlicher dem 12./13. Jahrhundert zuzuordnen, es zeigt sich auch eine formale Harmonie mit der Keramik vom Wildpretmarkt. Die Scherbentypen zeichnen sich sowohl durch Graphit- als auch durch Glimmermagerung aus.

Leistenrand, verstärkt und ganz schwach untergriffig mit einer Tendenz zum Kragenrand – T4
Generell dem 12. bzw. dem 12./13. Jahrhundert zuzuordnen sind die Stücke KE13, KE14, KE29, KE36, KE43, KE51 und KE87 – Glimmer und Graphit sind eher in Maßen enthalten. Vergleichbare Randformen aus Wien finden sich am Wildpretmarkt und im Bereich der Alten Universität.

Leistenrand, verstärkt mit kräftiger Innenkehlung – T5
Mit der deutlich glimmerhaltigen, oxidierend gebrannten Kat.-Nr. KE30 vergleichbare Fragmente finden sich unter anderem im Material der Alten Universität und in der Keramik aus Poppendorf in Niederösterreich. Als Datierung wird das 12./13. Jahrhundert vorgeschlagen.

Verstärkter Rand mit wenig ausgeprägt abgestrichenem Randabschluss und einer Tendenz zum Leistenrand – T6
Zwei Fragmente – KE15 und KE31 – mit einem im Schulteransatz noch deutlich zu erkennenden Ansatz eines kugeligen Körpers zeigen diese sehr einfach ausgebildete Randform mit deutlichem Glimmergehalt, die am ehesten dem 12. Jahrhundert zugeordnet werden kann. Übereinstimmungen bestehen wiederum mit Rändern vom Wildpretmarkt in Wien 1, außerhalb von Wien unter anderem mit dem Material von Möllersdorf.

Übergang von Leistenrand zu Kragenrand, deutlich verstärkt und schwach untergriffig bis untergriffig – T7
Die Randfragmente KE2, KE16–KE19 mit deutlich kugeligem Körper lassen sich innerhalb Wiens wiederum mit Formen vom Wildpretmarkt vergleichen. Als Datierungszeitraum bietet sich, auch wenn einige mögliche Vergleiche eine

Fundort Wien 16, 2013. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

frühere Zeitstellung suggerieren könnten, das 12.(/13.) Jahrhundert an. Es zeigt sich eine ausgeprägte bis mäßige Glimmermagerung.

Kragenrand mit nach unten ausgeprägt „ausgezipfelt“ ausgeführtem Randabschluss – T8
Um eine voll entwickelte Kragenrandform handelt es sich bei den Stücken KE3, KE4, KE20 und KE69. Sie zeigen eine ausgeprägte bis mäßige Glimmermagerung. Die Datierungsansätze beginnen hier erst mit dem Ende des 12. Jahrhunderts und reichen bis ins 13. Jahrhundert hinein. Neben Parallelen vom Wildpretmarkt finden sich hier auch Vergleiche im Material der Alten Universität und vom Wiener Michaelerplatz.

Kragenrand schwach untergriffig mit schwach spitz ausgebildetem bis abgerundetem Randabschluss – T9
Hierbei handelt es sich um eine relativ große Gruppe von Randfragmenten mit einer gewissen Bandbreite an Ausprägungen der gruppenimmanenten Merkmale. Deutlich gerundet ist der Randabschluss bei Fragment KE45, eher eine spitze Ausprägung weisen KE5, KE21–KE23, KE35, KE44, KE52 und KE79 auf. Zwischen diesen beiden Ausformungen steht das Fragment KE34. Auch KE49 wird dieser Gruppe zugeordnet, obwohl es in seiner Ausprägung etwas weniger spitz ist als die anderen Fragmente. Als Datierung wird das 12. bis 13. Jahrhundert vorgeschlagen. Glimmermagerung und auch Graphitbeimengung prägen das Bild, auch wenn die Glimmermenge im Fall von KE49 etwas gering ausfällt. Vergleichbare Fragmente liegen vor allem vom Wildpretmarkt und im Material der Alten Universität in Wien vor.

Kragenrand mit gerundetem, nach unten spitz zulaufendem Randabschluss und einer deutlichen Verstärkung außen unterhalb des Randes – T10
Für diese Form (KE53) liegt keine direkte Parallele vor, der Graphitgehalt des Scherbens (Misch. 1) ist deutlich.

Kragenrand, schwach untergriffig mit gerundet ausgebildetem und nach unten spitz zulaufendem Randabschluss – T11
Die drei Fragmente KE6, KE24 und KE25, die unter diesem Typ zusammengefasst sind, zeichnen sich nicht nur durch den spitz nach unten ausgeführten Randabschluss, der so ähnlich auch bei den zwei vorher behandelten Typen vorkommt, sondern auch durch den ellipsoid überhöhten oberen Randabschluss aus. Parallelen findet man im Material vom Michaelerplatz und vom Wildpretmarkt in Wien sowie aus Möllersdorf und Scheibbs (Niederösterreich). Die Scherben enthalten Graphit bzw. Glimmer.

Bei den im Folgenden angeführten Kremprandformen fallen generell die gut beherrschte reduzierende Brandführung auf sowie auch die eher durch Quarz/Feldspat dominierten Scherbentypen ohne einen auffallenden Gehalt an Glimmer und ohne Graphit.

Fundort Wien 16, 2013. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Kremprand, schwach untergriffig, zum Randabschluss hin deutlich verstärkt – T12
Für das vorliegende Fragment KE54 ist eine Parallele aus Scheibbs anzuführen, die ins 14. Jahrhundert datiert.

Kremprand, kaum untergriffig – T13
Ebenfalls um ein Einzelstück handelt es sich bei KE94 mit Henkel und ellipsoidem Bauch. Auch hier liefert eine Parallele aus Scheibbs einen Datierungsansatz ins 14./15. Jahrhundert.

Kremprand, deutlich verdickt, untergriffig mit sich verjüngendem Randabschluss – T14
Hierbei handelt es sich um eine große und dennoch relativ homogene Gruppe. Parallelen liegen sowohl aus Wien, in erster Linie vom Michaelerplatz, als auch aus Scheibbs vor und geben einen Datierungsspielraum vom Ende des 13. Jahrhunderts (etwas verschliffener ausgeführt KE55–KE57 und KE70) bis hin zu Stücken mit klar sich verjüngendem Randabschluss (KE46, KE58, KE59, KE72, KE76, KE80, KE82–KE85 und KE104), für die sich Vergleiche aus dem 14./15. und 15. Jahrhundert finden. In einem Fall (KE82) zeigt sich zusätzlich eine leichte Verstärkung unterhalb des Randes an der Außenseite. Bei den Fragmenten KE71, KE81 und KE86 gewinnt man den Eindruck, eine Übergangsstufe zu einer umgeklappten Randform vorliegen zu haben. Parallelen finden sich hier im Material vom Michaelerplatz der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts.

Kremprand, eher schwach untergriffig und weit ausladend – T15
Ein Kremprandfragment (KE90) zeichnet sich durch eine besonders ausladende Krempe aus. Der Scherbentyp (Red. 11) weist gewisse Ähnlichkeiten mit dem Typ Red. 7 auf. Ein vergleichbares Stück vom Michaelerplatz datiert ins 15. Jahrhundert.

Kremprand, schwach durch eine Rille profiliert – T16
KE95 zeichnet sich neben der leicht variierenden Kremprandform durch eine Knubbe am Rand und einen guten Erhaltungszustand aus, der auch den ellipsoiden Körper mit einem Grat auf der Schulter erkennen lässt. Eine Parallele vom Michaelerplatz wird ins 15. Jahrhundert datiert.

„Leistenrand“ – unklare Randausformung – T17
Die Randform des vorliegenden Fragmentes KE91 ist nicht einwandfrei feststellbar. Möglicherweise handelt es sich um einen verzogenen und wieder an den Körper angeklebten Kremprand, denkbar ist aber auch der erfolgte Versuch, einen Kragenrand auszubilden. Im zweiten Fall würde es sich dann eindeutig um eine neuzeitliche Tendenz handeln und das Stück wäre ab dem 16. Jahrhundert anzusetzen.

Fundort Wien 16, 2013. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Becherformen (G1.6/F2) – B1 und B2
Lediglich zwei Fragmente – in einem Fall ein Randstück (KE60 – B1), im anderen eine Wandscherbe (KE103 – B2), in beiden Fällen Scherbentyp Red. 7 – lassen sich aufgrund formaler Eigenheiten den Becherformen zuordnen. Das Randfragment könnte zu einem Mündelbecher gehören, wahrscheinlicher ist allerdings, dass es sich dabei um den Rand eines konischen Bechers handelt. Im Falle des Wandfragments spricht die Krümmung eher für eine Zuordnung zu einem Mündelbecher. In beiden Fällen ergibt sich über Vergleiche aus Wien eine Datierung ins 15. Jahrhundert. Der Scherbentyp unterstreicht diese Datierung durchaus.

Flachdeckel (G5.1/F1)
Die chronologische Einteilung von Flachdeckeln anhand der Randausprägung erweist sich immer noch als einigermaßen schwierig bis unmöglich – eine Datierung wird immer noch über die Handhabe, um genauer zu sein die Ausprägung des Knaufs vorgenommen. Leider finden sich im vorliegenden Material zwar einige Flachdeckelfragmente, aber lediglich zwei Handhaben. Mit KE7 liegt ein Bandhenkel mit Trocknungseinstichen vor und mit KE47 ein nicht überhöht ausgebildeter Knauf. Nicht überhöhte Deckelknäufe werden dem 14./15. Jahrhundert zugerechnet.[92] Da sich die Deckelfragmente also nicht einer entsprechenden Gruppe von Knäufen zuweisen lassen, erfolgte zwar eine Einteilung der Randfragmente in formale Gruppen, selbige können aber nur eingeschränkt für eine Datierung herangezogen werden.

Randabschluss deutlich horizontal abgestrichen – D1
Bei Fragment KE26 ist die Randpartie eher hoch und mit dünner Wandstärke ausgebildet, auch die Bodenstärke ist eher gering. Bei Fragment KE61 ist der Übergang von Standfläche zu Randzone verstärkt, die Randzone ist – im Vergleich zu dem vorherigen Fragment – deutlich verkürzt. Die Standfläche ist stärker ausgebildet und weist eine leichte Aufwölbung zur Mitte hin auf. Vergleiche finden sich im Material vom Wildpretmarkt und können am ehesten ins 12. Jahrhundert datiert werden. Bei KE61 enthält der Scherben im Gegensatz zu den anderen Stücken keine Graphitbeimengung.

Randabschluss leicht verstärkt und deutlich horizontal abgestrichen (G5.1.1) – D2
Formal schließt KE27 (Abb. 20) an die vorhergehende Gruppe an. Auffällig ist hier – neben der Verdickung im Randbereich – die primäre Lochung der Standfläche. Formal erinnert das Fragment an Flachdeckelbruchstücke vom Wildpretmarkt und aus der Griechengasse in Wien 1. Der deutliche Glimmeranteil positioniert dieses Stück näher an die Parallele vom Wildpretmarkt.

Mehr oder weniger deutlich gerundeter Randabschluss – D3
Dieser Gruppe gehören KE62 (mit umlaufender Wellenlinie), KE63–KE65, KE78, KE96 und KE105–KE106 an.

92 Kaltenberger 2007, 90.

Fundort Wien 16, 2013. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Wo der Erhaltungszustand entsprechende Beobachtungen ermöglicht, lässt sich eine zur Mitte hin aufgewölbte Standfläche feststellen. Hier zeigt sich wie bei der sehr ähnlich ausgeformten, aber in der Randzone etwas weniger gerundet ausgebildeten Gruppe D5 (siehe unten) eine Ähnlichkeit mit Stücken vom Michaelerplatz aus dem 14./15. Jahrhundert.[93]

Randabschluss deutlich verstärkt und horizontal bis schwach schräg nach außen abgestrichen – D4
Bei den Fragmenten KE48, KE66 und KE67 ist die Verstärkung des Randabschlusses besonders markant. Als Datierung wird auch aufgrund von Parallelen das 12./13. Jahrhundert angenommen.
Auch bei dem Fragment KE50 ist der Randabschluss deutlich verdickt, aber nicht nach außen abgestrichen. Der schlechte Erhaltungszustand macht eine Einordnung zusätzlich schwierig. Möglicherweise gibt es eine gewisse Ähnlichkeit mit einem Fragment aus dem 15. Jahrhundert.[94]

Randabschluss schräg nach außen abgestrichen – D5
Auch bei diesen Fragmenten – KE68, KE73–KE74, KE92–KE93, KE97–KE98 und KE102 – lässt sich eine aufgewölbte Standfläche feststellen. In einem Fall (KE102) findet sich eine Stempelung auf der Innenseite, bei einem anderen Stück (KE93) eine umlaufende Wellenlinie. Bei KE92 und KE93 ist an der Unterseite die Randzone von der Standfläche durch eine umlaufende Rille abgesetzt. Formale Parallelen liegen vom Michaelerplatz vor und werden dort ins 14./15. Jahrhundert datiert.[95]

Lampen (G4.4.5/F5)
Lampen – L1
Fragmente von schüsselförmigen Lampen liegen mit den Fragmenten KE8, KE28 und KE99 vor. Bei KE99 lässt sich eine Eindellung am Rand mit deutlichen Spuren der Nutzung als Dochtauflage feststellen, bei KE28 sind die Nutzungsspuren ebenfalls deutlich sichtbar (Abb. 21). Parallelen vom Wildpretmarkt in Wien 1 und aus Wiener Neustadt legen eine Datierung ins 12./13. Jahrhundert bis an den Anfang des 14. Jahrhunderts nahe.

Schüssel (G4.5/F1, F2)
Schüssel – SC1
Nur drei Fragmente finden sich im vorliegenden Formenschatz, die sich vermutlich Schüsseln zuweisen lassen. Ihnen ist ein deutlich verdickter Rand mit einer Tendenz zum Keulenrand gemeinsam, in allen anderen Dingen divergieren die drei Stücke deutlich.
KE77 ist das älteste der drei Fragmente, es weist im Scherben einen starken Glimmeranteil auf und kann aufgrund formaler Parallelen ins 12./13. Jahrhundert gestellt werden.
KE75 hat einen im Vergleich weniger verstärkten Rand und ist sehr gut reduzierend gebrannt. Formal findet sich eine Parallele aus dem 15. Jahrhundert.

Abb. 20: Fragment eines gelochten Flachdeckels (KE27). (Foto: Ch. Ranseder)

93 Kaltenberger 2007, Kat.-Nr. 58–60.
94 B. Cech, Mittelalterliche und frühneuzeitliche Keramik aus Tulln, Niederösterreich. ArchA 73, 1989, 177 Kat.-Nr. L19.
95 Kaltenberger 2007, Kat.-Nr. 58–60.

Fundort Wien 16, 2013. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

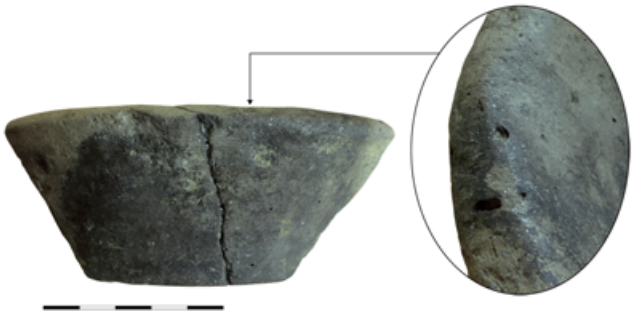


Abb. 21: Fragment einer schüsselförmigen Lampe (KE28) mit deutlichen Nutzungsspuren. (Foto: Ch. Ranseder)

Am schwierigsten gestaltet sich die Einordnung von KE101, das formal KE75 durchaus ähnlich ist – abgesehen von einer leichten Profilierung des oberen Randabschlusses. Allerdings handelt es sich hier um ein oxidierend gebranntes, an der Innenseite glasiertes Randfragment. Die formale Zuordnung weist ins Spätmittelalter, der Umstand, dass es sich um ein glasiertes Stück handelt, widerspricht dieser Datierung nicht.

Sparbüchse (G6.2.1/F3)

Sparbüchse – S1

Bei KE100 dürfte es sich um das Fragment einer glasierten Sparbüchse handeln, was sich eigentlich nur an dem Teil des Schlitzes erkennen lässt, der erhalten geblieben ist. Eine Datierung ist hier einigermaßen schwierig, da es sich um eine praktische Form handelt, die – sobald im 13. Jahrhundert etabliert – keine weitere merkliche Veränderung erfuhr. Lediglich über die Glasur bietet sich hier eine spätmittelalterliche Datierung an.[96]

96 Felgenhauer-Schmiedt o. J. [1982], 105.

97 Bei allen Stücken handelt es sich um Irdenware.

Scherbentypen[97]

Typ	Beschreibung	Referenz MV
Red. 1	Magerung: Graphit: viele Partikel 0,2–0,5 mm, gerundet, silbrig, opak, Sortierung schlecht, Verteilung unregelmäßig; Quarz/Feldspat: wenige Partikel 0,1–0,5 mm, gerundet, weiß bis grau, opak bis schwach transluzid, Sortierung schlecht, Verteilung gleichmäßig; Eisenkonkretionen: wenige Partikel 0,2–1 mm, gerundet bis länglich, rötlich sandige Oberfläche, Sortierung gut, Verteilung regelmäßig – Oberfläche: rau; Bruch: geklüftet, Farbe: 5Y 5/1 (gray)	77.086/1 (KE38)
Red. 2	Magerung: Graphit: viele Partikel unter 0,2–0,5 mm, gerundet, silbrig, opak, Sortierung gut, Verteilung gleichmäßig; Quarz/Feldspat: wenige Partikel 0,5–1 mm, gerundet, weiß bis grau, opak bis schwach transluzid, Sortierung schlecht, Verteilung gleichmäßig – Oberfläche: glatt, Farbe: 5/N (gray); Bruch: körnig, Farbe: 5/N (gray)	75.662/3
Red. 3	Magerung: Graphit: wenige Partikel bis 0,5 mm, gerundet, silbrig, opak, Sortierung schlecht, Verteilung unregelmäßig; Quarz/Feldspat: wenige Partikel 0,5–1 mm, gerundet, weiß bis grau, opak bis schwach transluzid, Sortierung schlecht, Verteilung gleichmäßig – Oberfläche: rau, Farbe: 10YR 4/1–3/1 (dark gray–very dark gray); Bruch: sandig, Farbe: 10YR 6/2–5/1 (light brownish gray–gray)	77.033/2 (KE13)
Red. 4	Magerung: Glimmer: viele Partikel 0,2–1 mm, plattig, silbrig, opak, Sortierung gut, Verteilung regelmäßig; Quarz/Feldspat: wenige Partikel 0,1–0,5 mm, gerundet, weiß, opak bis schwach transluzid, Sortierung gut, Verteilung gleichmäßig – Oberfläche: rau, Farbe: 2.5Y 3/1 (very dark gray); Bruch: geschichtet, Farbe: 2.5Y 2.5/1 (black)	77.033/9 (KE15)
Red. 5	Magerung: Glimmer: wenige Partikel 0,5–1 mm, plattig, silbrig, opak, Sortierung mittel, Verteilung regelmäßig; Quarz/Feldspat: wenige Partikel 0,2–0,5 mm, gerundet, weiß, opak bis schwach transluzid, Sortierung mittel, Verteilung gleichmäßig – Oberfläche: glatt; Bruch: geklüftet, Farbe: 5/N (gray)	75.817/1 (KE49)
Red. 6	Magerung: Glimmer: wenige Partikel 0,2–1 mm, plattig, silbrig, opak, Sortierung gut, Verteilung regelmäßig; Quarz/Feldspat: wenige Partikel 0,2–0,5 mm, gerundet, weiß bis grauweiß, opak bis schwach transluzid, Sortierung mittel, Verteilung gleichmäßig – Oberfläche: rau, Farbe: 4/N (dark gray); Bruch: geklüftet, Farbe: 5/10Y (greenish gray)	77.072/7 (KE47)
Red. 7	Magerung: Quarz/Feldspat: viele Partikel 0,2–0,5 mm, gerundet, weiß bis grauweiß, opak bis schwach transluzid, Sortierung mittel, Verteilung gleichmäßig; cremefarbene Partikel: wenige Partikel bis 0,3 mm, gerundet bis länglich, Sortierung schlecht – Oberfläche: glatt, Farbe: 5/N (gray); Bruch: geklüftet, Farbe: 8/N (white)	77.033/26
Red. 8	Magerung: Quarz/Feldspat: wenige Partikel unter 0,2–1 mm, gerundet, grauweiß bzw. grau, opak, Sortierung gut, Verteilung gleichmäßig – Oberfläche: glatt, Farbe: 4/N–3/N (dark gray–very dark gray); Bruch: geklüftet, Farbe: 2.5Y 5/1–5/2 (gray–grayish brown)	77.024/5
Red. 9	Magerung: Quarz/Feldspat: wenige Partikel unter 0,2 mm, gerundet, grauweiß, Sortierung schlecht, Verteilung gleichmäßig – Oberfläche: glatt, Farbe: 4/N (dark gray); Bruch: geklüftet, Farbe: 5/N (gray)	77.061/2
Red. 10	Magerung: Quarz/Feldspat: wenige Partikel 0,5 mm, gerundet, grauweiß, Sortierung gut, Verteilung gleichmäßig – Oberfläche: rau, Farbe: 10YR 6/2 (light brownish gray); Bruch: körnig, Farbe: 10YR 6/4 (light yellowish brown); Glasur: Farbwirkung „braunoliv“	75.993/10
Red. 11	Magerung: Quarz/Feldspat: viele Partikel 0,2–1 mm, gerundet, weiß bis grauweiß, opak bis schwach transluzid, Sortierung gut, Verteilung gleichmäßig; cremefarbene Partikel: wenige Partikel ca. 0,5 mm, gerundet bis länglich, Sortierung schlecht – Oberfläche: glatt, Farbe: 5/N (gray); Bruch: geklüftet, Farbe: 8/N (white)	77.024/4 (KE90)

Fundort Wien 16, 2013. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Typ	Beschreibung	Referenz MV
Red.-Ox. 1	(red. mit ox. Abschluss-Phase) Magerung: Graphit: wenige Partikel 0,2–0,8 mm, gerundet, silbrig, opak, Sortierung schlecht, Verteilung gleichmäßig; Quarz/Feldspat: wenige Partikel 0,5–1 mm, gerundet, weiß bis grau, opak bis schwach transluzid, Sortierung schlecht, Verteilung gleichmäßig; Kalk: wenige Partikel 0,5–2 mm, länglich bis gerundet, weiß, raue Oberfläche, opak, Sortierung gut, Verteilung regelmäßig – Oberfläche: rau, Farbe: 7.5YR 6/3 (light brown); Bruch: körnig, Farbe: 2.5Y 5/1 (gray)	77.002/1 (KE5)
Red.-Ox. 2	(red. mit ox. Abschluss-Phase) Magerung: Glimmer: wenige Partikel 0,2–0,5 mm, plattig, silbrig, opak, Sortierung mittel, Verteilung regelmäßig; Quarz/Feldspat: wenige Partikel 0,1–1 mm, gerundet, weiß, opak bis schwach transluzid, Sortierung gut, Verteilung gleichmäßig – Oberfläche: glatt, Farbe: 7.5YR 7/4–6/3 (pink–light brown); Bruch: geklüftet, Farbe: 4/N (dark gray); Grenze zw. red. u. ox. Phase scharf	77.033/3 (KE20)
Misch. 1	Magerung: Graphit: viele Partikel 0,2–0,5 mm, gerundet, silbrig, opak, Sortierung schlecht, Verteilung unregelmäßig; Glimmer: wenige Partikel bis 0,2 mm, plattig, silbrig, opak, Sortierung mittel, Verteilung regelmäßig; Quarz/Feldspat: wenige Partikel 0,2–0,5 mm, gerundet, weiß bis grau, opak bis schwach transluzid, Sortierung schlecht, Verteilung gleichmäßig; Eisenkonkretionen: wenige Partikel 0,2–0,5 mm, gerundet bis länglich, rötlich, sandige Oberfläche, Sortierung gut, Verteilung regelmäßig – Oberfläche: rau, Farbe: 2.5YR 5/3 (reddish brown); Bruch: sandig bis körnig, Farbe: 2.5YR 6/4–6/6 (light reddish brown–light red)	75.745/19 (KE53)
Misch. 2	Magerung: Glimmer: viele Partikel 0,2–1 mm, plattig, silbrig, z. T. gerötet, opak, Sortierung gut, Verteilung regelmäßig; Quarz/Feldspat: viele Partikel 0,2–1 mm, länglich, weiß bis rötlich, opak bis schwach transluzid, Sortierung gut, Verteilung gleichmäßig – Oberfläche: rau, Farbe: 5YR 5/3 (reddish brown); Bruch: geschichtet, Farbe: 5YR 4/2 (dark reddish gray)	77.073/4 (KE30)
Misch. 3	Magerung: Glimmer: wenige Partikel unter 0,2–1 mm, plattig, silbrig, opak, Sortierung gut, Verteilung regelmäßig; Quarz/Feldspat: wenige Partikel unter 0,2–1 mm, gerundet, grauweiß bzw. grau, opak, Sortierung gut, Verteilung gleichmäßig – Oberfläche: rau, Farbe: 10YR 6/2 (light brownish gray); Bruch: körnig, Farbe: 10YR 6/3 (pale brown)	75.748/1 (KE69)
Misch. 4	Magerung: Quarz/Feldspat: viele Partikel 0,2–0,5 mm, gerundet, grauweiß bzw. grau und vereinzelt rötlich, opak bis schwach transluzid, Sortierung mittel, Verteilung gleichmäßig; Glimmer: wenige Partikel 0,2–0,5 mm, plattig, silbrig, opak, Sortierung mittel, Verteilung regelmäßig – Oberfläche: rau, Farbe: 10/YR 6/1–6/2 (gray–light brownish gray), partiell auch 10YR 2/1 (black); Bruch: körnig, Farbe: 10YR 6/1–6/2 (gray–light brownish gray)	75.745/13 (KE54)
Ox. 1	Magerung: Glimmer: viele Partikel 0,2–0,5 mm, plattig, silbrig, opak, Sortierung mittel, Verteilung regelmäßig; Quarz/Feldspat: wenige Partikel 0,1–1 mm, gerundet, weiß bis grau, opak bis schwach transluzid, Sortierung gut, Verteilung gleichmäßig – Oberfläche: rau, Farbe: 10YR 6/2–10R 5/6 (light brownish gray–red); Bruch: geklüftet, Farbe: 10YR 6/2 (light brownish gray); Grenze zw. red. u. ox. Flecken unscharf	75.928/1
Ox. 2	Magerung: Glimmer: viele Partikel 0,2–1 mm, plattig, silbrig, opak, Sortierung gut, Verteilung regelmäßig; Quarz/Feldspat: wenige Partikel 0,2–0,5 mm, gerundet, weiß, opak bis schwach transluzid, Sortierung mittel, Verteilung gleichmäßig; Eisenkonkretionen: wenige Partikel 0,5 mm, länglich, rötlich, Sortierung schlecht, Verteilung gleichmäßig – Oberfläche: rau, Farbe: 5YR 5/3 (reddish brown); Bruch: geschichtet, Farbe: 5YR 6/6 (reddish yellow)	77.033/25
Ox. 3	Magerung: Eisenkonkretionen: wenige Partikel 0,2–0,5 mm, länglich, rötlich, sandige Oberfläche, Sortierung schlecht, Verteilung regelmäßig; Quarz/Feldspat: wenige Partikel 0,1–0,5 mm, gerundet, weiß, opak bis schwach transluzid, Sortierung schlecht, Verteilung gleichmäßig – Oberfläche: glatt, Farbe: außen 7.5YR 7/4 (pink), innen 10YR 8/2 (very pale brown); Bruch: sandig, Farbe: 10YR 8/2 (very pale brown)	75.745/10 (KE65)
Ox. 4	Magerung: Quarz/Feldspat: wenige Partikel 0,1–0,5 mm, gerundet, weiß bis grau, opak bis schwach transluzid, Sortierung schlecht, Verteilung gleichmäßig; Eisenkonkretionen: wenige Partikel 0,2–1 mm, gerundet bis länglich, rötlich, sandige Oberfläche, Sortierung gut, Verteilung regelmäßig – Oberfläche: rau, Farbe: 2.5YR 6/6 (light red); Bruch: geklüftet, Farbe: 5YR 5/1 (gray)	75.811/17
Ox. 5	Magerung: Quarz/Feldspat: wenige Partikel 0,2–0,5 mm, gerundet, grauweiß, Sortierung gut, Verteilung gleichmäßig; Eisenkonkretionen: wenige Partikel 0,2–0,5 mm, gerundet bis länglich, rötlich, sandige Oberfläche, Sortierung gut, Verteilung regelmäßig – Oberfläche: glatt, Farbe: 2.5YR 6/6 (light red); Bruch: sandig, Farbe: 2.5YR 6/6 (light red)	75.745/11 (KE68)
Ox. 6	Magerung: Quarz/Feldspat: viele Partikel 0,2–0,5 mm, gerundet, weiß bis grauweiß, opak bis schwach transluzid, Sortierung mittel, Verteilung gleichmäßig; cremefarbene Partikel: wenige Partikel bis 0,3 mm, gerundet bis länglich, Sortierung schlecht – Oberfläche: glatt, Farbe: 5YR 7/4–7/6 (pink–reddish yellow); Bruch: geklüftet, Farbe: 5YR 8/3 (pink); Glasur: Farbwirkung „dunkelgelbocker/dunkelocker“ bis „dunkelorangebraun“	75.656/1
Ox. 7	Magerung: Quarz/Feldspat: wenige Partikel 0,2–0,5 mm, gerundet, grauweiß, Sortierung gut, Verteilung gleichmäßig; dunkelgraue/schwarze Partikel: vereinzelte Partikel bis 0,2 mm, gerundet, opak, glatte, matt schimmernde Oberfläche, Sortierung schlecht, Verteilung gleichmäßig – Oberfläche: glatt, Farbe: 2.5YR 7/6 (light red); Bruch: geklüftet, Farbe: 2.5YR 7/6 (light red); Glasur: Farbwirkung „dunkelocker“	77.024/1 a (KE91)

Zur zeitlichen Relevanz der einzelnen Scherbentypen

Vor allem wenn in einem Material manche Datierungsprobleme anhand von formal nicht oder kaum aussagekräftigen Boden- und Wandfragmenten ausdiskutiert werden müssen, ist es notwendig, sich zumindest einen kurzen Überblick zu verschaffen, ob die festgestellten Scherbentypen überhaupt als

Fundort Wien 16, 2013. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

chronologisch relevant anzusehen sind, wie häufig und in Kombination mit welchen Formtypen sie überhaupt auftreten.
Graphit und Glimmer gelten in entsprechend markanter Beimengung immer noch als die maßgeblichen Magerungsvarianten hochmittelalterlicher Keramik,[98] wobei zum Beispiel die stark graphithaltigen Fragmente dem 9. bis 11. Jahrhundert zugeordnet werden.[99] Diese Gruppe ist im vorliegenden Material allerdings nicht vorhanden.
Bei der Bestimmung der Scherbentypen machte der zerscherbte Zustand des Materials in Zusammenhang mit dem bereits eingangs erläuterten Sample-Charakter genaue Aussagen zur Brenntechnik schwierig. Erst bei den spätmittelalterlichen Fragmenten präsentiert sich der reduzierende Brand wirklich eindeutig. Auch bei der Aufschlüsselung anhand der Magerung kann es hier zu Unschärfen kommen, vor allem bei Typen, die nur mit sehr wenigen Stücken vertreten sind, wird sich im Laufe von zukünftigen Arbeitsprozessen mit weiteren Teilkomplexen der Keramik von der Grabung Am Hof zeigen, wie diese „Minderheiten" tatsächlich zu bewerten sind.
Nichtsdestotrotz zeigen einige der festgestellten Scherbentypen ein sehr charakteristisches Bild: So sind die Typen Red. 1 bis Red. 3 als stark graphithaltig zu bezeichnen, während Red. 4 über einen auffälligen Glimmergehalt verfügt. Ebenfalls stark graphithaltig ist der Scherbentyp Misch. 1, während Misch. 2 ebenso wie Ox. 1 und Ox. 2 dem Bild eines hochmittelalterlichen, stark glimmergemagerten Scherbentyps entsprechen. Bei den bereits erwähnten, gut reduzierend gebrannten, offenbar spätmittelalterlichen Scherbentypen[100] fällt vor allem Red. 7 ins Auge. Dieser Scherbentyp ist nicht nur recht häufig vertreten, er erinnert auch stark an den spätmittelalterlichen Scherbentyp Red. 1 vom Michaelerplatz, der mit Formen des 14./15. Jahrhunderts assoziiert wird.[101] Wie sich noch zeigen wird, findet sich dieser Scherbentyp auch Am Hof nur an – soweit per se datierbaren – Formen des 14. und 15. Jahrhunderts.

Die häufigsten Scherbentypen und die zugehörigen formalen Ausprägungen
Der Typ Red. 3 tritt mit den Formen T2, T3, T4 und T9 sowie mit D1, D4 und L1 auf, was eine hochmittelalterliche Datierung sehr plausibel erscheinen lässt.
Red. 4 findet sich mit den Topfformen T1, T3, T4, T6, T7, T9 und T11 vergesellschaftet, die sich alle mehr oder weniger präzise dem 12./13. Jahrhundert zuordnen lassen. An Flachdeckelformen liegen hier D2 und D4 vor, die sich ebenfalls ins Hochmittelalter datieren lassen.
Der Scherbentyp Red. 6 ist zwar nur wenige Male vertreten, scheint sich aber mit einer Ausführung in T14 (deutlich verdickter Kremprand, untergriffig, mit sich verjüngendem Rand) und dem einzigen vorliegenden Deckelknauf auf das 14./15. Jahrhundert einengen zu lassen.
Red. 7 ist ein in diesem Material häufig auftretender „spätmittelalterlicher" Scherbentyp, der sich sowohl mit dem Kremprand T14 (14./15. Jahrhundert) als auch T16 (15. Jahrhundert) kombiniert findet. An Deckelformen kommen die ebenfalls als spätmittelalterlich anzusehenden Typen D3 und D5 vor. Insofern ist es nicht weiter erstaunlich, dass sich dieser Scherbentyp auch bei dem einzigen, vermutlich einem Mündelbecherfragment zuzuordnenden Wandfrag-

98 Kaltenberger 2007, 73.
99 Gaisbauer 2006, 156.
100 Kaltenberger 2007, 79.
101 Kaltenberger 2007, 80 f.

Fundort Wien 16, 2013. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

ment B2 und bei dem Randstück eines konischen Bechers B1 aus dem 15. Jahrhundert findet und dieser Scherbentyp auch bei dem Schüsselfragment KE75 vertreten ist.

Red. 9 umfasst zwar keine große Anzahl an Stücken, ist aber mit den Formen T9, T14, D3, D5 sowie L1 breit gefächert belegt. Die Flachdeckel D3 und D5 werden über Parallelen zwar eher dem Spätmittelalter nahegestellt, die anderen Formen weisen allerdings geschlossen auf eine Datierung ins Hochmittelalter hin und sind vermutlich für eine Datierung relevanter. Auch hier zeigt sich, dass der Zweifel an der chronologischen Relevanz von Flachdeckelrändern nicht unbegründet ist.

Red.-Ox. 2 ist ein Scherbentyp, der mit einer größeren Anzahl von Fragmenten, vor allem aus dem Bereich unter dem Abwasserkanal Bef.-Nr. 2347 und der mittelalterlichen Mauer Bef.-Nr. 2281, kombiniert ist (z. B. KE2–KE4, KE14, KE17, KE19–KE20, KE23–KE24, KE29). An Formen finden sich hier die Töpfe T2, T4, T7, T8, T9 und T11, die alle dem 12. bzw. 12./13. Jahrhundert entstammen.

Der Scherben Misch. 2 ist auf die Bereiche unter Mauer und Kanal beschränkt (siehe v. a. Bef.-Nr. 2740) und lediglich ein einziges Mal mit einer datierenden Form kombiniert (KE30 – T5), allerdings ist auch die Ausgusstülle KE32 in diesem Scherbentyp ausgeführt. Als zeitlicher Ansatz bietet sich wiederum das 12./13. Jahrhundert an.

Misch. 4 tritt in Kombination mit dem Kremprand T14 beim Henkeltopf KE71 sowie beim Topf KE58 auf. Diese konkrete Randform lässt sich anhand von Parallelen nur grob am ehesten dem 13./14. bzw. dem 15. Jahrhundert zuordnen. Das Fragment KE54 (T12) fügt sich mit einer Datierung ins 14. Jahrhundert dazwischen ein. Des Weiteren findet sich der Scherbentyp mit den Deckelformen D1 (KE61), D4 (KE66–KE67) und D5 (KE73–KE74). Der Scherbentyp lässt sich wohl lediglich als hochmittelalterlich bis spätmittelalterlich bezeichnen.

Ox. 2 beschränkt sich nicht nur auf den Bereich unter dem Kanal Bef.-Nr. 2347 und der Mauer Bef.-Nr. 2281, sondern streut auch – mit offensichtlichem Altstückcharakter – in den Bereich über dem Kanal. Assoziiert kann dieser Scherbentyp mit den Formen T1 (Topf mit verstärktem Rand), T4 (Leistenrand, verstärkt und ganz schwach untergriffig mit einer Tendenz zum Kragenrand) und T8 (Topf mit nach unten ausgeprägt „ausgezipfelt“ ausgeführtem Kragenrand) werden, alle Fälle legen eine Datierung ins Hochmittelalter nahe.

Nur sehr wenige und vor allem formal nicht eindeutige Stücke liegen bei folgenden Scherbentypen vor: Red. 1 (Hochmittelalter), Red. 2 (Hochmittelalter), Red. 5 (Hochmittelalter?), Red. 8, Red. 10, Red.-Ox. 1 (Hochmittelalter), Misch. 1 (Hochmittelalter), Misch. 3, Ox. 1 (Hochmittelalter), Ox. 3 (Spätmittelalter?), Ox. 4, Ox. 5 (Spätmittelalter?), Ox. 6, Ox. 7 (Spätmittelalter).

Conclusio

Abschließende Aussagen über eine Befund- und folglich auch Fundauswahl als Teilbereich einer verhältnismäßig großen Ausgrabung gestalten sich erfahrungsgemäß schwierig. Man tendiert schnell dazu, jeden Mangel im Material,

Fundort Wien 16, 2013. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

jede Lücke in der Chronologie (berechtigt oder auch nicht) an den Umstand der Unvollständigkeit zu koppeln und bewegt sich dabei leicht auf eine Verweigerungshaltung zu. Das Bemühen um die Vermeidung falscher Pauschalisierungen und unzureichend gestützter Schlussfolgerungen führt zum Stillstand. Ziel kann es also nur sein, das zusammenzufassen, was sich an diesem konkreten Materialausschnitt an Informationen gewinnen lässt und bei allen darüber hinausreichenden Überlegungen Vorsicht walten zu lassen, aber im Streben nach Erkenntnisgewinn nicht zu stagnieren.

Das vorliegende Material setzt sich wie bereits angedeutet in erster Linie aus Formen der Funktionsgruppe 1 (Nahrungszubereitung und -aufbereitung) zusammen, wobei die Grundform 1.6 (Topf) den Hauptanteil stellt. Töpfe verschiedener Zeitstellung prägen das Erscheinungsbild – ergänzt um das eine oder andere Deckelfragment –, während Schüsseln und Becher die Ausnahme bilden und Krugformen gänzlich fehlen. Zwar sind Lampenfragmente vorhanden, dafür fehlen Überreste von Kacheln vollständig. Mit Ausnahme eines Fragmentes einer Sparbüchse fehlen ausgefallenere Formen oder Objekte, die eine genauere soziale Einordnung oder Differenzierung des Fundmaterials ermöglichen würden. Das Repertoire ist weder vielfältig noch transportiert es gesellschaftliche/hierarchische Informationen, die in irgendeiner Weise mit der Babenbergerburg verknüpft werden könnten. Ob es sich dabei wiederum um einen im kleinen Ausschnitt und folglich in den Entsorgungsstrategien begründeten Umstand handelt oder ob es dafür eine ganz andere Erklärung gibt, kann nur eine vollständige Auswertung des ergrabenen Materials zeigen.

Im Gegensatz zu den verschwommenen typologischen Mustern, die sich hier abzeichnen, und der wahrscheinlich mangelnden Aussagekraft bezüglich der Sozialstrukturen ist die chronologische Aussage klar. Zwar bleibt offen, ob sich dies auf den gesamten Bereich der Grabung hochrechnen lässt, aber Folgendes ist deutlich abzulesen:

Es liegt keine Keramik des 9./10. oder auch 11. Jahrhunderts, wie sie generell mit dem Beginn mittelalterlicher Präsenz in Wien in Verbindung gebracht wird, vor. Die ältesten Funde lassen sich hier dem 12. Jahrhundert zuordnen und rücken den archäologisch feststellbaren Nutzungsbeginn dieses Bereiches damit in die Nähe der historisch mehr, archäologisch weniger belegten Babenbergerpräsenz. Dieser Umstand ist insofern erstaunlich, als sich in diesem Fall die Besiedlung vom – zurzeit angenommenen[102] – ersten Aktivitätsbereich in der Nordost-Ecke des ehemaligen Legionslagers im 10. und 11. Jahrhundert nicht bis in die Südwest-Ecke ausgedehnt hätte. Was sich daraus für den Umfang, die Entwicklung – respektive Entwicklungsgeschwindigkeit – bzw. die Form und Qualität dieser ersten mittelalterlichen Besiedlung schließen lässt, muss Gegenstand zukünftiger Forschungen sein.

Eine gewisse mengenmäßige Schwäche des Materials am Übergang vom 13. zum 14. Jahrhundert kann durchaus in der kleinen Untersuchungsfläche und in der Auswahl des Materials begründet sein, eine deutliche Zunahme an Keramik des 14./15. Jahrhunderts hingegen war zu erwarten.

Innerhalb von Wien lässt sich das hochmittelalterliche Material durchaus mit den Fundstellen Wildpretmarkt, Michaelerplatz und Alte Universität parallelisie-

102 I. Gaisbauer, „Schwarze Schicht“ – Kontinuität/Diskontinuität. FWien 9, 2006, 182–191.

Fundort Wien 16, 2013. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

ren, wohingegen, wie nur teilweise zu erwarten war, Ruprechtsplatz und Sterngasse keine verwendbaren Ansätze für Vergleiche boten.
Die chronologische – wiederum durch die Befundauswahl geschaffene – Obergrenze des vorliegenden Materials erreicht ganz offenbar nicht das 16. Jahrhundert. Eine mögliche, aber aufgrund der Deformierung nicht weiter behandelbare Ausnahme stellt hier das bereits diskutierte Fragment KE91 dar.

Katalog

Verfüllschichten der Grube unter Mauer Bef.-Nr. 2281 und Abwasserkanal Bef.-Nr. 2347 (Befundtab. 1)

Bef.-Nr. 2617 (oberste erhaltene Grubenverfüllung)

KE1 RS/Topf (G1.6/F1) – T1; Scherbentyp: Ox. 2 (Taf. 1 KE1)
Dat./Vgl.: Kühtreiber 2006a, Kat.-Nr. A12, Bd. 1, 135 (12./13. Jh.); Felgenhauer-Schmiedt 1986, Taf. 6,1; Hofer 1999a, 427 Kat.-Nr. A35 (2. H. 13. Jh.); Szameit 1989, Kat.-Nr. A 55 (13. Jh.)
Maße: RDm 14 cm; Wst ca. 0,3–0,4 cm – Inv.-Nr.: MV 77.002/4
KE2 RS/Topf (G1.6/F1) – T7; Scherbentyp: Red.-Ox. 2 (Taf. 1 KE2)
Dat./Vgl.: Gaisbauer 2006, Kat.-Nr. 21 (E. 12./Anf. 13. Jh.)
Maße: RDm 19 cm; Wst ca. 0,5 cm – Inv.-Nr.: MV 77.002/2
KE3 RS/Topf (G1.6/F1) – T8; Scherbentyp: Red.-Ox. 2 (Taf. 1 KE3)
Dat./Vgl.: Gaisbauer 2006, Kat.-Nr. 33 (E. 12. Jh.); Kühtreiber 2006a, Kat.-Nr. A272; Kühtreiber 2006b, 126 Abb. 23,16 (Sieding, 12./13. Jh.)
Maße: RDm 24 cm; Wst ca. 0,7–0,9 cm – Inv.-Nr.: MV 77.002/5
KE4 RS/Topf (G1.6/F1) – T8; Scherbentyp: Red.-Ox. 2 (Taf. 1 KE4)
Dat./Vgl.: Gaisbauer 2006, Kat.-Nr. 31 (E. 12. Jh.); Kühtreiber 2006a, Kat.-Nr. A29, Bd. 1, 137 (12./13. Jh.); Kat.-Nr. A63, Bd. 1, 152 f. (13. Jh.)
Maße: RDm 20,2 cm; Wst ca. 0,7–0,9 cm – Inv.-Nr.: MV 77.002/3
KE5 RS/Topf (G1.6/F1) – T9; Scherbentyp: Red.-Ox. 1 (Taf. 1 KE5)
Dat./Vgl.: Gaisbauer 2006, Kat.-Nr. 17 (12. Jh.)
Maße: RDm unklar; Wst ca. 1,2 cm – Inv.-Nr.: MV 77.002/1
KE6 RS/Topf (G1.6/F1) – T11; Scherbentyp: Red. 4 (Taf. 1 KE6)
Dat./Vgl.: Gaisbauer 2006, Kat.-Nr. 19 (12. Jh.); Kaltenberger 2007, Kat.-Nr. 4 u. 5 (2. H. 11.–1. H. 12. Jh.); Kühtreiber 2006b, 118 Abb. 17,7 (Losenheim, 12./13. Jh.)
Maße: RDm unklar; Wst 0,3–0,5 cm – Inv.-Nr.: MV 77.002/6
KE7 HS/Flachdeckel (G5.1/F1, F3), Bandhenkel mit ovalem Querschnitt und Trocknungseinschnitten; vermutlich handelt es sich um den Henkel eines Flachdeckels; Scherbentyp: Red. 4 (Taf. 1 KE7)
Dat./Vgl.: Hochmittelalter
Maße: Henkel-B 2,3–2,5 cm – Inv.-Nr.: MV 77.002/7
KE8 Fragm./Lampenschale (G4.4.5/F5) – L1, mit Nutzungsspuren von Dochtauflage am Rand; Scherbentyp: Red. 3 (Taf. 1 KE8)
Dat./Vgl.: Gaisbauer 2006, Kat.-Nr. 53 (12./13. Jh.)
Maße: RDm 12 cm; Wst ca. 1 cm – Inv.-Nr.: MV 77.002/8

Weitere Fragmente
Red. 3: 8 WS/G1; 2 BS/G1
Red. 4: 14 WS/G1
Red.-Ox. 2: 10 WS/G1 (auf einem WS finden sich schwache Reste von zwei Wellenlinien); 1 BS/G1
Ox. 2: 5 WS/G1
Ox. 6: 1 WS/G1

Bef.-Nr. 2678 (unter Bef.-Nr. 2617)

Red.-Ox. 2: 2 WS/G1

Bef.-Nr. 2679 (unter Bef.-Nr. 2678)

KE9 RS/Topf (G1.6/F1) – T2; Scherbentyp: Red. 3 (Taf. 1 KE9)
Dat./Vgl.: Kühtreiber 2006b, 111 Abb. 12,183 (Lanzenkirchen, 1. H. 12. Jh.); Felgenhauer-Schmiedt o. J. [1982], Kat.-Nr. 31 (Doppelhenkelkanne)
Maße: RDm unklar; Wst ca. 1 cm – Inv.-Nr.: MV 77.033/8
KE10 RS/Topf (G1.6/F1) – T3; Scherbentyp: Red. 3 (Taf. 1 KE10)
Dat./Vgl.: Gaisbauer 2006, Kat.-Nr. 7 (11./12. Jh.); Felgenhauer-Schmiedt 1986, Taf. 7,16; Kühtreiber 2006b, 115 Abb. 14 A1 (Möllersdorf, 2. H. 12. Jh.); Abb. 17,7 (Losenheim, 12.[/13.] Jh.); tendenziell auch Kühtreiber 2006a, Kat.-Nr. A45; A47; A48, Bd. 1, 149 f. (der Komplex datiert M. 13. Jh.)
Maße: RDm 17 cm; Wst ca. 0,5 cm – Inv.-Nr.: MV 77.033/1
KE11 RS/Topf (G1.6/F1) – T3; Scherbentyp: Red. 3 (Taf. 1 KE11)
Dat./Vgl.: Kühtreiber 2006a, Kat.-Nr. A72, Bd. 1, 153 (spätes 13. Jh.); Hofer 1999a, 427 Kat.-Nr. A16 (1. H.–M. 13. Jh.)
Maße: RDm 16 cm; Wst ca. 0,5 cm – Inv.-Nr.: MV 77.033/4
KE12 RS/Topf (G1.6/F1) – T3; Scherbentyp: Red. 4 (Taf. 1 KE12)
Dat./Vgl.: ähnlich Gaisbauer 2006, Kat.-Nr. 5 ([11./]12. Jh.); Hofer 1999a, 427 Kat.-Nr. A77 (spätes 13. Jh.); Kühtreiber 2006b, 121 Abb. 29,145 (Wiener Neustadt, 13. Jh.?); 21,182 (Muggendorf, 12./13. Jh.); Kühtreiber 2006a, Kat.-Nr. A279 (ohne genauere Zeitstellung)
Maße: RDm 17 cm; Wst ca. 0,5 cm – Inv.-Nr.: MV 77.033/11
KE13 RS/Topf (G1.6/F1) – T4; Scherbentyp: Red. 3 (Taf. 1 KE13)
Dat./Vgl.: Gaisbauer 2006, Kat.-Nr. 14 (12. Jh.); Kühtreiber 2006a, Kat.-Nr. A14, Bd. 1, 137 f. (vermutlich 1. H. 13. Jh.)
Maße: RDm 11 cm; Wst ca. 0,6 cm – Inv.-Nr.: MV 77.033/2
KE14 RS/Topf (G1.6/F1) – T4; Scherbentyp: Red.-Ox. 2 (Taf. 1 KE14)
Dat./Vgl.: Kühtreiber 2006b, 111 Abb. 12,201 (Lanzenkirchen, 1. H. 13. Jh.)
Maße: RDm 18 cm; Wst ca. 0,7 cm – Inv.-Nr.: MV 77.033/6
KE15 RS/Topf (G1.6/F1) – T6; Scherbentyp: Red. 4; anpassend an KE31 (Taf. 1 KE15)
Dat./Vgl.: Gaisbauer 2006, Kat.-Nr. 10 (12. Jh.); Kühtreiber 2006b, 128 Abb. 27,28 (Sautern, generell 12.–14. Jh.); 115 Abb. 14 A9 (Möllersdorf, 1. H. 12. Jh.); Dannheimer 1973, 20 Taf. 32,2 (Burgstall Romatsried, E. 12. Jh.); Kühtreiber 2006a, Kat.-Nr. A18, Bd. 1, 137 f. (vermutlich 1. H. 13. Jh.)
Maße: RDm 11 cm; Wst ca. 0,4 cm – Inv.-Nr.: MV 77.033/9
KE16 RS/Topf (G1.6/F1) – T7; Scherbentyp: Red. 4 (Taf. 1 KE16)
Dat./Vgl.: Gaisbauer 2006, Kat.-Nr. 7 (11./12. Jh.); Hofer 1999a, 427 Kat.-Nr. A38 (der Komplex datiert 2. H. 13. Jh.)
Maße: RDm 19 cm; Wst ca. 0,5 cm – Inv.-Nr.: MV 77.033/10
KE17 RS/Topf (G1.6/F1) – T7; Scherbentyp: Red.-Ox. 2 (Taf. 1 KE17)
Dat./Vgl.: Gaisbauer 2006, Kat.-Nr. 21 (E. 12./Anf. 13. Jh.); Kaltenberger 1997, Kat.-Nr. 28 u. 29 (12. Jh.); Dannheimer 1973, 16 Taf. 7,8.11.15.22 (Schwedenschanze am Galgenberg, 11. Jh.)
Maße: RDm unklar; Wst ca. 1 cm – Inv.-Nr.: MV 77.033/20

Fundort Wien 16, 2013. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

KE18 RS/Topf (G1.6/F1) – T7; Scherbentyp: Red. 4 (Taf. 1 KE18)
Dat./Vgl.: Gaisbauer 2006, Kat.-Nr. 7 (11./12. Jh.); Hofer 1999a, 427 Kat.-Nr. A1 (1. H. 12. Jh.); tendenziell auch Kühtreiber 2006a, Kat.-Nr. A30 (ohne spezielle Datierung); Kühtreiber 2006b, 121 Abb. 20,13 (Muggendorf, 12./13. Jh.)
Maße: RDm 18 cm; Wst ca. 0,5 cm – Inv.-Nr.: MV 77.033/21
KE19 RS/Topf (G1.6/F1) – T7; Scherbentyp: Red.-Ox. 2 (Taf. 1 KE19)
Dat./Vgl.: Gaisbauer 2006, Kat.-Nr. 21 (E. 12./[Anf.] 13. Jh.); Kaltenberger 1997, Kat.-Nr. 28 u. 29 (12. Jh.); Kühtreiber 2006b, 128 Abb. 24,2 (Sieding, [2. H.] 12./13. Jh.)
Maße: RDm 18 cm; Wst ca. 0,7 cm – Inv.-Nr.: MV 77.033/19
KE20 RS/Topf (G1.6/F1) – T8; Scherbentyp: Red.-Ox. 2 (Taf. 1 KE20)
Dat./Vgl.: Gaisbauer 2006, Kat.-Nr. 35 (E. 12. Jh.); Kühtreiber 2006a, Kat.-Nr. A5, Bd. 1, 140 (Datierung des Komplexes 2. H. 12.–1. H. 13. Jh.); Kühtreiber 2006b, Abb. 30 (Wr. Neustadt, 13. Jh., red.); Szameit 1989, Kat.-Nr. A 35 (13. Jh.)
Maße: RDm unklar; Wst ca. 0,8 cm – Inv.-Nr.: MV 77.033/3
KE21 RS/Topf (G1.6/F1) – T9; Scherbentyp: Red. 3 (Taf. 1 KE21)
Dat./Vgl.: Gaisbauer 2006, Kat.-Nr. 18 (12. Jh.); Kühtreiber 2006a, Kat.-Nr. A4, Bd. 1, 140 (Datierung des Komplexes 2. H. 12.–1. H. 13. Jh.)
Maße: RDm 15 cm; Wst ca. 0,6 cm – Inv.-Nr.: MV 77.033/15
KE22 RS/Topf (G1.6/F1) – T9; Scherbentyp: Red. 3 (Taf. 1 KE22)
Dat./Vgl.: Gaisbauer 2006, Kat.-Nr. 16 (12. Jh.); Kühtreiber 2006a, Kat.-Nr. A45, Bd. 1, 151 (Datierung des Komplexes 1. H. 13. Jh.)
Maße: RDm unklar; Wst ca. 0,7 cm – Inv.-Nr.: MV 77.033/7
KE23 RS/Topf (G1.6/F1) – T9; Scherbentyp: Red.-Ox. 2 (Taf. 1 KE23)
Dat./Vgl.: Gaisbauer 2006, Kat.-Nr. 21 (E. 12./Anf. 13. Jh.); Kaltenberger 2007, Kat.-Nr. 10 (12./Anf. 13. Jh.); Kühtreiber 2006b, 130 Abb. 28,4 (Neunkirchen, 12./13. Jh.); Szameit 1989, Kat.-Nr. A 50 (12. Jh.)
Maße: RDm unklar; Wst ca. 1,1 cm – Inv.-Nr.: MV 77.033/22
KE24 RS/Topf (G1.6/F1) – T11; Scherbentyp: Red.-Ox. 2 (Taf. 2 KE24)
Dat./Vgl.: Gaisbauer 2006, Kat.-Nr. 16 (12. Jh.); Kühtreiber 2006b, 115 Abb. 16 A42 (Möllersdorf, 1. H. 13. Jh.)
Maße: RDm 14 cm; Wst ca. 0,6 cm – Inv.-Nr.: MV 77.033/5
KE25 RS/Topf (G1.6/F1) – T11; Scherbentyp: Red. 4 (Taf. 2 KE25)
Dat./Vgl.: Hofer 1999b, Kat.-Nr. A1 u. A3 (1. H. 13. Jh.); Kühtreiber 2006b, 121 Abb. 21,182 (Muggendorf, 12./13. Jh.); tendenziell Kühtreiber 2006a, Kat.-Nr. A40, Bd. 1, 151 (Datierung des Komplexes 1. H. 13. Jh.)
Maße: RDm unklar; Wst ca. 0,5 cm – Inv.-Nr.: MV 77.033/12
KE26 Fragm./Flachdeckel (G1.6/F1) – D1; Scherbentyp: Red. 3 (Taf. 2 KE26)
Dat./Vgl.: Gaisbauer 2006, Kat.-Nr. 56 (12. Jh.)
Maße: RDm 15,4 cm; Wst ca. 0,8 cm – Inv.-Nr.: MV 77.033/14
KE27 Fragm./gelochter Flachdeckel (G5.1/F1, F3) – D2; Scherbentyp: Red. 4, Farbe Bruch und Oberfläche: 10YR 4/1 (dark gray) (Abb. 20 Taf. 2 KE27)
Dat./Vgl.: ähnlich Gaisbauer 2006, Kat.-Nr. 57 (12. Jh.)
Maße: RDm 18 cm; Wst ca. 1,2 cm – Inv.-Nr.: MV 77.033/24
KE28 Fragm./Lampenschale (G4.4.5/F5) – L1, deutliche Nutzungsspuren an der leicht eingedellten Dochtauflage; Scherbentyp: Red. 3 (Abb. 21 Taf. 2 KE28)
Dat./Vgl.: Gaisbauer 2006, Kat.-Nr. 53 (12./13. Jh.)
Maße: RDm 13 cm; BDm 9 cm; Wst ca. 1 cm – Inv.-Nr.: MV 77.033/23

Weitere Fragmente
Red. 3: 61 WS/G1; 2 BS/G1
Red. 4: 37 WS/G1; 4 BS/G1
Red. 7: 2 BS/G1 (siehe oben)
Red.-Ox. 2: 20 WS/G1; 2 BS/G1
Ox. 2: 10 WS/G1
Misch. 2: 1 WS/G1

Bef.-Nr. 2740 (Steinlage unter Bef.-Nr. 2679)

KE29 RS/Topf (G1.6/F1) – T4; Scherbentyp: Red.-Ox. 2 (Taf. 2 KE29)
Dat./Vgl.: Gaisbauer 2006, Kat.-Nr. 16 (12. Jh.); Kühtreiber 2006a, Kat.-Nr. A48, Bd. 1, 151 (Datierung des Komplexes 1. H. 13. Jh.); Kühtreiber 2006b, 130 Abb. 28,1 (Neunkirchen, 12./13. Jh.); 121 Abb. 20,13 (Muggendorf, 12./13. Jh.); Felgenhauer-Schmiedt 1986, Taf. 6,3
Maße: RDm unklar; Wst ca. 0,7 cm – Inv.-Nr.: MV 77.073/3
KE30 RS/Topf (G1.6/F1) – T5; Scherbentyp: Misch. 2 (Taf. 2 KE30)
Dat./Vgl.: Kühtreiber 2006a, Kat.-Nr. A7, Bd. 1, 140 (Datierung des Komplexes 2. H. 12.–1. H. 13. Jh.); Kühtreiber 2006b, 121 Abb. 21,158.160 (Hausstein von Muggendorf, 13. Jh.); Cech/Papp 1991, 274 Kat.-Nr. A 17 (Türkenkogel, 12. Jh.)
Maße: RDm unklar; Wst ca. 0,6 cm – Inv.-Nr.: MV 77.073/4
KE31 RS/Topf (G1.6/F1) – T6; Scherbentyp: Red. 4; anpassend an KE15 (Taf. 2 KE31)
Dat./Vgl.: Gaisbauer 2006, Kat.-Nr. 10 (12. Jh.)
Maße: RDm 11 cm; Wst ca. 0,4 cm – Inv.-Nr.: MV 77.073/1
KE32 Fragm./Tülle, röhrenförmiger Ausguss; Scherbentyp: Misch. 2 (Taf. 2 KE32)
Dat./Vgl.: z. B. Doppelhenkelkanne: Felgenhauer-Schmiedt o. J. [1982], Taf. 6,4 (Wien 1, Graben, 12./13. Jh.)
Maße: ? – Inv.-Nr.: MV 77.073/2

Weitere Fragmente
Misch. 2: 1 WS/G1; 1 BS/G1

Bef.-Nr. 2741 (unter Bef.-Nr. 2740)

KE33 RS/Topf (G1.6/F1) – T3; Scherbentyp: Red. 3 (Taf. 2 KE33)
Dat./Vgl.: Gaisbauer 2006, Kat.-Nr. 9 (12. Jh.); Kaltenberger 2007, Kat.-Nr. 1 (11./Anf. 12. Jh.)
Maße: RDm unklar; Wst ca. 0,5 cm – Inv.-Nr.: MV 77.076/1
KE34 RS/Topf (G1.6/F1) – T9; Scherbentyp: Red. 4 (Taf. 2 KE34)
Dat./Vgl.: Gaisbauer 2006, Kat.-Nr. 14 (12. Jh.); Szameit 1989, Kat.-Nr. A 31 (1. H. 12. Jh.)
Maße: RDm 18 cm; Wst ca. 0,6 cm – Inv.-Nr.: MV 77.076/2
KE35 RS/Topf (G1.6/F1) – T9; Scherbentyp: Red. 4 (Taf. 2 KE35)
Dat./Vgl.: Kaltenberger 2007, Kat.-Nr. 7 (11./12. Jh.); Kühtreiber 2006a, Kat.-Nr. A45, Bd. 1, 151 (Datierung des Komplexes 1. H. 13. Jh.)
Maße: RDm unklar; Wst ca. 0,6 cm – Inv.-Nr.: MV 77.076/3

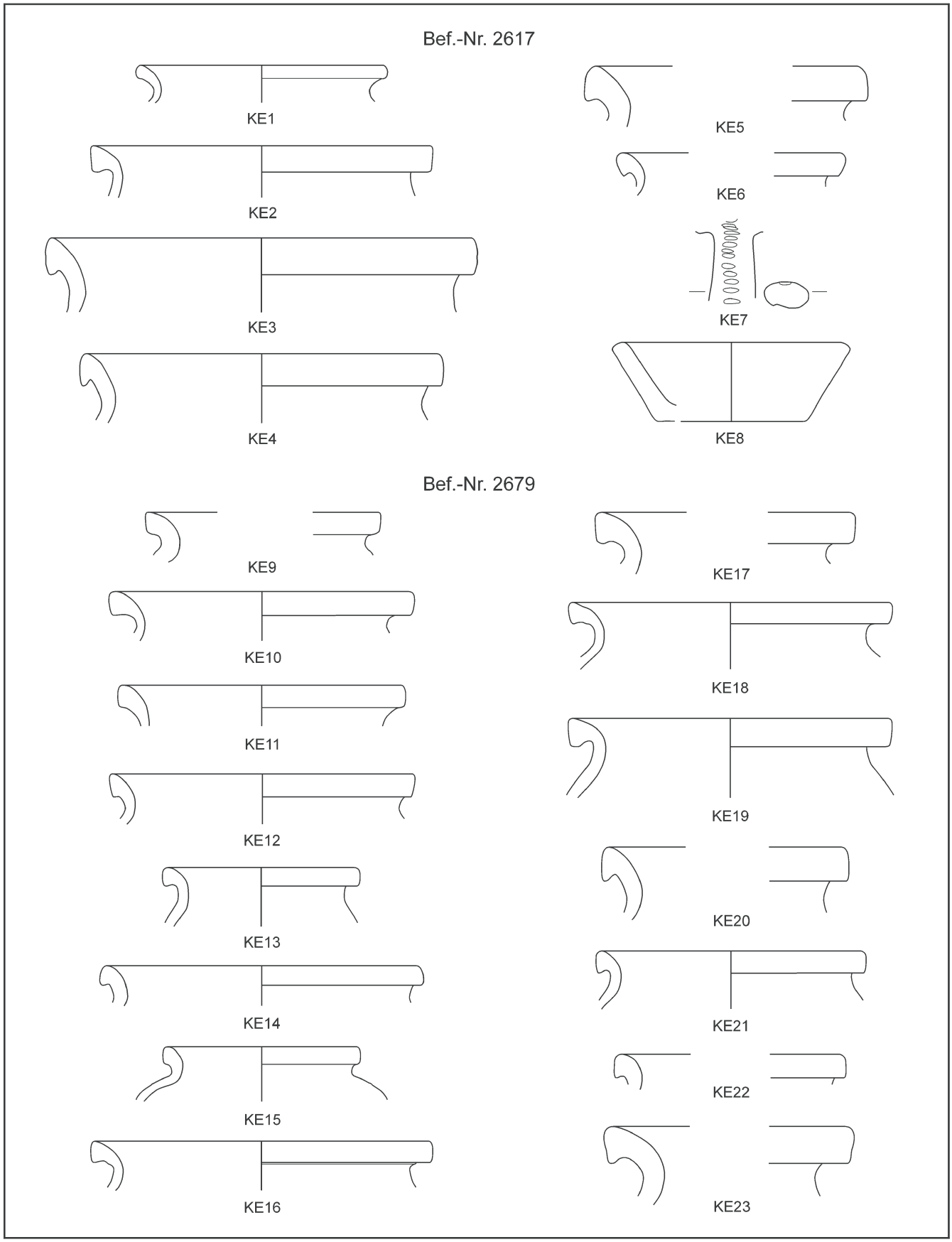
Weitere Fragmente
Red. 3: 9 WS/G1
Red. 4: 4 WS/G1
Ox. 2: 2 WS/G1

Nordmauer des „Traidkastens" an der südlichen Parzellengrenze (Befundtab. 2)

Bef.-Nr. 1934 (Fundament)

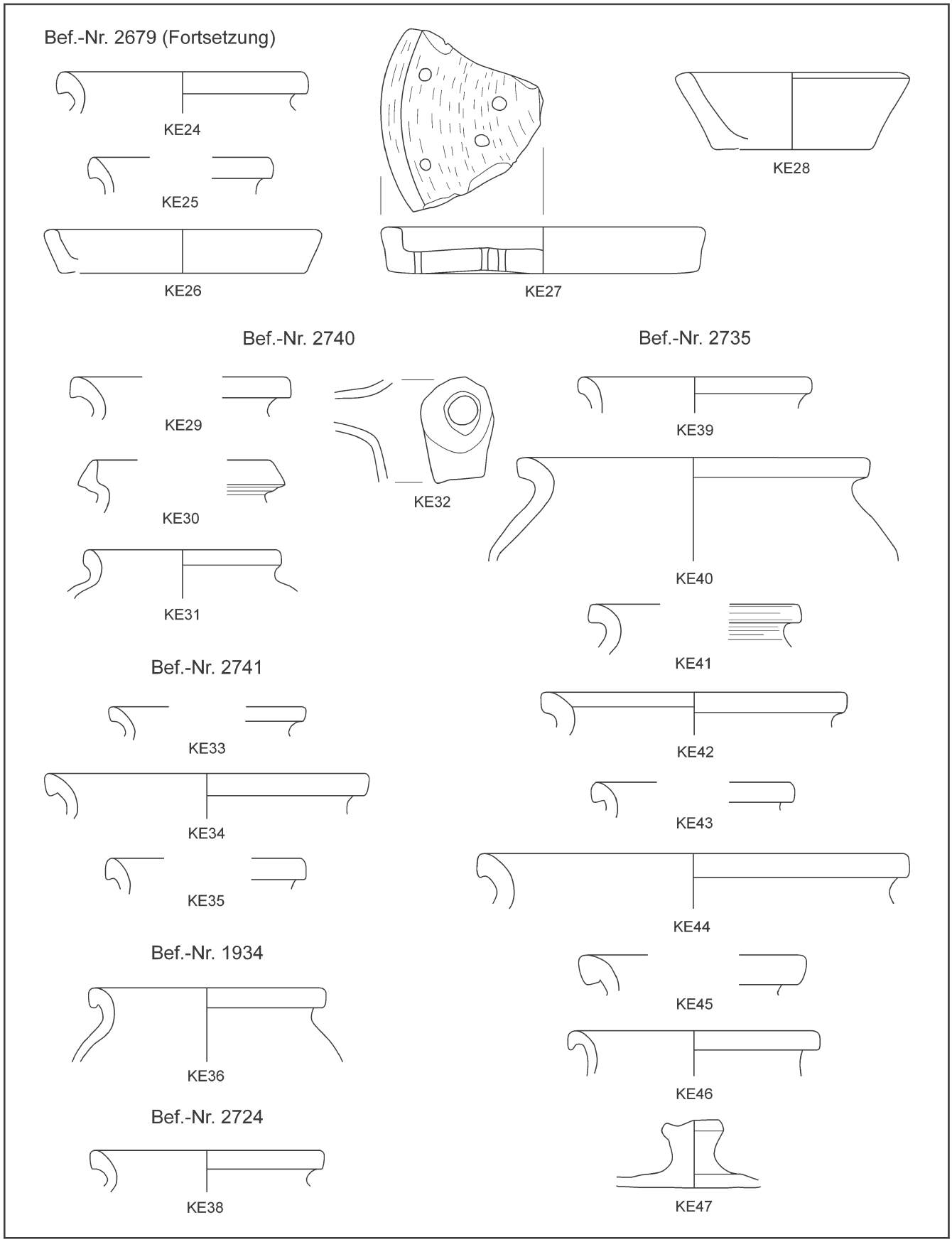
KE36 RS/Henkeltopf (G1.6.4/F1) – T4; Scherbentyp: Red. 4 (Taf. 2 KE36)
Dat./Vgl.: Cech/Papp 1991, Kat.-Nr. A 11 (2. H. 12. Jh.); Gaisbauer 2006, Taf. 2 (12. Jh.) zeigt generell ähnliche Tendenzen der Randausbil-

Fundort Wien 16, 2013. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie



Taf. 1: Keramik aus den Verfüllschichten der Grube unter Mauer Bef.-Nr. 2281 und Abwasserkanal Bef.-Nr. 2347. M 1:3 (Zeichnungen: U. Eisenmenger-Klug; Dig.: L. Dollhofer)

Fundort Wien 16, 2013. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie



Taf. 2: Keramik aus den Verfüllschichten der Grube unter Mauer Bef.-Nr. 2281 und Abwasserkanal Bef.-Nr. 2347 (KE24–KE35), aus der Nordmauer des „Traidkastens“ (KE36) und aus den hochmittelalterlichen Gehhorizonten nördlich des Abwasserkanals (KE38–KE47). M 1:3 (Zeichnungen: U. Eisenmenger-Klug; Dig.: L. Dollhofer)

Fundort Wien 16, 2013. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

dung; Felgenhauer-Schmiedt o. J. [1982], Kat.-Nr. 13 (12. Jh.)
Maße: RDm 13,2 cm; Wst 0,5 cm – Inv.-Nr.: MV 75.923/1

Weiteres Fragment
Red.-Ox. 2: 1 WS/Topf (G1.6/F1)

Bef.-Nr. 2281 (Fundament und aufgehendes Mauerwerk)
Red. 3: 1 WS/G1

Bef.-Nr. 2508 (Planierung unter Fundament Bef.-Nr. 1934)
Red. 1: 2 WS/G1
Red. 4: 2 WS/G1
Red.-Ox. 2: 1 WS/G1
Ox. 1: 1 WS/G1

Bef.-Nr. 2521 (Steinrollierung für Fundament Bef.-Nr. 1934)
KE37 WS/Topf? (G1?); Furche auf Schulter; ellipsoider Bauch; Scherbentyp: Red. 5 (ohne Abb.)
Dat./Vgl.: Kaltenberger 2007, Kat.-Nr. 36 ([1. H.] 15. Jh.); auch die Scherbenbeschaffenheit spricht für eine Datierung ins Spätmittelalter
Maße: Wst 0,3–0,5 cm – Inv.-Nr.: MV 75.943/1

Hochmittelalterliche Gehhorizonte nördlich des Abwasserkanals (Befundtab. 3)

Bef.-Nr. 2724 (Planierung)
KE38 RS/Topf (G1.6/F1) – T3; Scherbentyp: Red. 1 (Taf. 2 KE38)
Dat./Vgl.: Gaisbauer 2006, Kat.-Nr. 9 (12. Jh.); Kühtreiber 2006a, Kat.-Nr. A260; 263, Bd. 1, 162; 190–192 (Datierung über Komplex 2. H. 13. Jh. [1. H. 14. Jh.]); Felgenhauer-Schmiedt 1986, 16 Taf. 9,31 (11. Jh.) allerdings Tongruppe D (steinchenhältig), also anders als beim vorliegenden Stück; Hofer 1999a, Kat.-Nr. A38
Maße: RDm 13 cm; Wst 0,5 cm – Inv.-Nr.: MV 77.086/1

Bef.-Nr. 2735 (Verfüllung der Ofengrube Bef.-Nr. 2778)
KE39 RS/Topf (G1.6/F1) – T1; Scherbentyp: Red. 4 (Taf. 2 KE39)
Dat./Vgl.: Kühtreiber 2006a, Kat.-Nr. A271, Bd. 1, 192 (Altstück in einem Komplex des 13.–14. Jh.)
Maße: RDm 13 cm; Wst ca. 0,6 cm – Inv.-Nr.: MV 77.072/6
KE40 RS/Topf (G1.6/F1) – T2; Scherbentyp: Red.-Ox. 2 (Taf. 2 KE40)
Dat./Vgl.: Kaltenberger 1997, Kat.-Nr. 11 (2. H. 11.–1. H. 12. Jh.); Kühtreiber 2006b, 121 Abb. 20,11 (Hausstein von Muggendorf, 12./13. Jh.)
Maße: RDm 19,6 cm; Wst ca. 04–0,8 cm – Inv.-Nr.: MV 77.072/1
KE41 RS/Topf (G1.6/F1) – T2; Scherbentyp: Red.-Ox. 2 (Taf. 2 KE41)
Dat./Vgl.: Kühtreiber 2006b, 101 Abb. 5,2 (Hausstein von Grünbach, 11./12. Jh.); Dannheimer 1973, 13; 16 Taf. 5,2 (Regensburg: SO-Ecke der Stadtmauer, 11. Jh.) mit Goldglimmer gemagert
Maße: RDm unklar; Wst ca. 0,8 cm – Inv.-Nr.: MV 77.072/2
KE42 RS/Topf (G1.6/F1) – T2; Scherbentyp: Red.-Ox. 2 (Taf. 2 KE42)
Dat./Vgl.: Felgenhauer-Schmiedt 1986, 16 Taf. 7,13 (12. Jh.); 9,36 (um 1200); Kaltenberger 1997, Kat.-Nr. 14 (2. H. 11.–1. D. 12. Jh.); Kühtreiber 2006b, 111 Abb. 11,74 (Lanzenkirchen, 1. H. 12. Jh.); tendenziell auch Dannheimer 1973, 16 f. Taf. 12,2.3.4 u. Taf. 7 (Schwedenschanze am Galgenberg, 11. Jh.)
Maße: RDm 17 cm; Wst ca. 0,9 cm – Inv.-Nr.: MV 77.072/5
KE43 RS/Topf (G1.6/F1) – T4; Scherbentyp: Red.-Ox. 2 (Taf. 2 KE43)
Dat./Vgl.: Gaisbauer 2006, Kat.-Nr. 14 u. 15 (12. Jh.); Kühtreiber 2006a, Kat.-Nr. A180, Bd. 1, 192 (vermutlich ein Altstück in einem Komplex des 13.–14. Jh.)
Maße: RDm unklar; Wst ca. 0,6 cm – Inv.-Nr.: MV 77.072/8
KE44 RS/Topf (G1.6/F1) – T9; Scherbentyp: Red.-Ox. 2 (Taf. 2 KE44)
Dat./Vgl.: Gaisbauer 2006, Kat.-Nr. 14 (12. Jh.)
Maße: RDm 24 cm; Wst ca. 1 cm – Inv.-Nr.: MV 77.072/3
KE45 RS/Topf (G1.6/F1) – T9; Scherbentyp: Red. 4 (Taf. 2 KE45)
Dat./Vgl.: Gaisbauer 2006, Kat.-Nr. 14 (12. Jh.); Kühtreiber 2006b, 111 Abb. 12,158 (Lanzenkirchen, 1. H. 13. Jh.)
Maße: RDm unklar; Wst 0,6–0,8 cm – Inv.-Nr.: MV 77.072/4
KE46 RS/Topf (G1.6/F1) – T14; Scherbentyp: Red. 7 (Taf. 2 KE46)
Dat./Vgl.: Kaltenberger 2007, Kat.-Nr. 69 (spätes 14./frühes 15. Jh.)
Maße: RDm 14 cm; Wst ca. 0,5 cm – Inv.-Nr.: MV 77.072/9
KE47 Massivform/Knauf/Flachdeckel (G5.1/F1, F3), in der Mitte nicht überhöht; Scherbentyp: Red. 6 (Taf. 2 KE47)
Dat./Vgl.: Kaltenberger 2007, 90
Maße: ? – Inv.-Nr.: MV 77.072/7

Weitere Fragmente
Red. 4: 9 WS/G1; 1 RS/Topf (G1.6/F1) – T2?; das Fragment ist für eine genauere Bestimmung zu schlecht erhalten
Red. 6: 3 WS/G1; 2 BS/G1
Red. 7: 9 WS/G1
Red.-Ox. 2: 40 WS/G1; 4 BS/G1; 1 Fragm. vermutlich Ausguss

Befunde zum mittelalterlichen Abwasserkanal (Befundtab. 4)

Bef.-Nr. 2230 (Kanalabdeckung)
KE48 Fragm./Flachdeckel (G5.1/F1, F3) – D4; Scherbentyp: Red. 4 (Taf. 3 KE48)
Dat./Vgl.: Gaisbauer 2006, Kat.-Nr. 56 (12./13. Jh.); anders als beim Vergleichsstück ist hier allerdings eine deutlichere Verdickung und Profilierung festzustellen; der Scherbentyp spricht für eine Datierung ins 13. Jh.
Maße: RDm unklar; H 2,4 cm; Wst ca. 0,6 cm – Inv.-Nr.: MV 75.766/1

Weitere Fragmente
Red. 7: 1 WS/G1; schwacher metallischer Anflug an der Außenseite; offenbar handelt es sich um eine bauchige Variante der Grundform G1
Misch. 4: 1 HS; gehört möglicherweise zu KE48

Bef.-Nr. 2346 (Kanalverfüllung)
KE49 RS/Henkeltopf (G1.6.4/F1) – T9 (2 RS geklebt); Scherbentyp: Red. 5 (Taf. 3 KE49)
Dat./Vgl.: Kaltenberger 2007, Kat.-Nr. 11 (13. Jh.), aufgrund der Scherbenbeschaffenheit – relativ wenig Glimmer, sehr gute red. Brandführung – bietet sich eher eine Datierung E. 13./Anf. 14. Jh. an
Maße.: RDm 17,4 cm; Wst ca. 0,5 cm – Inv.-Nr.: MV 75.817/1

Weitere Fragmente
Red. 5: 3 WS/Topf (G1.6/F1); gehört möglicherweise zu KE49
Red. 4: 1 WS/Topf (G1.6/F1)
Red. 7: 1 WS/Topf (G1.6/F1)

Fundort Wien 16, 2013. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Bef.-Nr. 2347 (Kanalmauer aus Ziegeln)

Ox. 3: 1 WS/G1

Bef.-Nr. 2366 (Verfüllung zwischen südwestlicher Kanalmauer und „Traidkasten"-Fundament Bef.-Nr. 1934)

KE50 Fragm./Flachdeckel (G5.1/F1, F3) – D4; Scherbentyp: Red. 3 **(Taf. 3 KE50)**
Dat./Vgl.: Hochmittelalter?
Maße: RDm ca. 12 cm; Wst ca. 0,6 cm – Inv.-Nr.: MV 75.843/1

Bef.-Nr. 2833 (Planierung unterhalb Kanalbaugrube)

KE51 RS/Topf (G1.6/F1) – T4; Scherbentyp: Red.-Ox. 2 **(Taf. 3 KE51)**
Dat./Vgl.: Cech/Papp 1991, Kat.-Nr. A11 (2. H. 12. Jh.); Gaisbauer 2006, Taf. 2 zeigt ähnliche Tendenzen der Randausbildung (12. Jh.)
Maße: RDm unklar – Inv.-Nr.: MV 77.132/1

Weitere Fragmente
Red. 6: 3 WS/G1
Red. 7: 1 WS/G1 (siehe oben)
Red.-Ox. 2: 4 WS/G1 – zu KE51 gehörig?
Misch. 2: 1 WS/G1
Ox. 2: 2 WS/G1

Ende des mittelalterlichen Abwasserkanals – stratigraphisch über dem Kanal liegende Befunde (Befundtab. 5)

Bef.-Nr. 2236 (Planierung für Mauer Bef.-Nr. 1917)

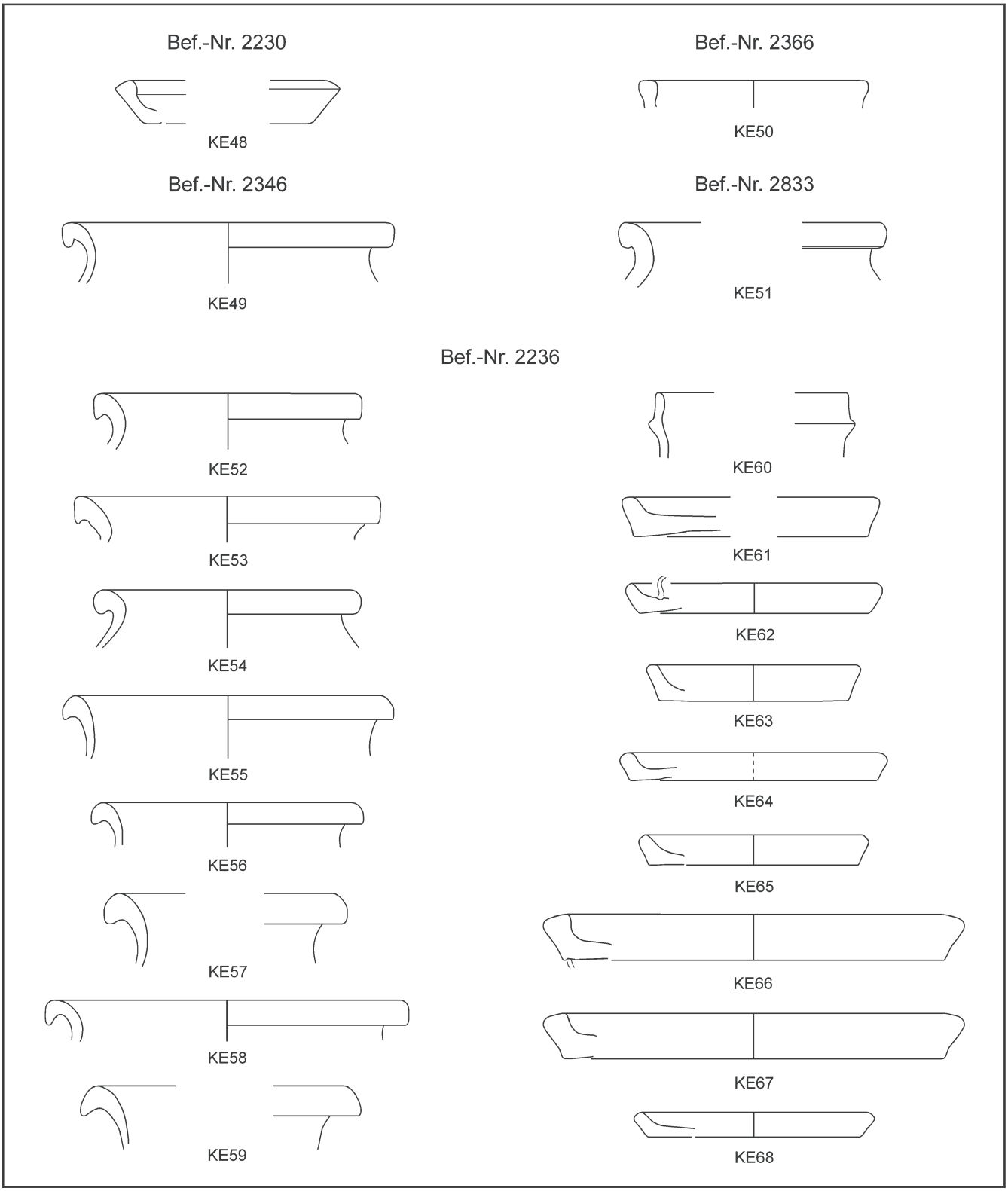
KE52 RS/Topf (G1.6/F1) – T9; Scherbentyp: Red. 3 **(Taf. 3 KE52)**
Dat./Vgl.: Gaisbauer 2006, Kat.-Nr. 34 (E. 12. Jh.); Kaltenberger 2007, Kat.-Nr. 9 (E. 12./Anf. 13. Jh.); Kühtreiber 2006a, Bd. 1, 153–157 (3. V. 13. Jh.), Bd. 2, 51 Kat.-Nr. A61a mit grobschuppigem Glimmer; Kühtreiber 2006b, 115 Abb. 14 A3 (Möllersdorf, 2. H. 12. Jh.); 121 Abb. 21,177 (Muggendorf, 12./13. Jh.)
Maße: RDm 14 cm; Wst ca. 0,5–0,6 cm – Inv.-Nr.: MV 75.745/18
KE53 RS/Topf (G1.6/F1) – T10; Scherbentyp: Misch. 1 **(Taf. 3 KE53)**
Dat./Vgl.: Gaisbauer 2006, Kat.-Nr. 32 (E. 12. Jh.)
Maße: RDm 16 cm; Wst ca. 0,7–0,9 cm – Inv.-Nr.: MV 75.745/19
KE54 RS/Topf (G1.6/F1) – T12; Scherbentyp: Misch. 4 **(Taf. 3 KE54)**
Dat./Vgl.: Hofer 1999b, Kat.-Nr. A56 (14. Jh.)
Maße: RDm 14 cm; Wst ca. 0,3–0,4 cm – Inv.-Nr.: MV 75.745/13
KE55 RS/Topf (G1.6/F1) – T14; Scherbentyp: Red. 7 **(Taf. 3 KE55)**
Dat./Vgl.: Hofer 1999b, Kat.-Nr. A80 (14./15. Jh.)
Maße: RDm 16 cm; Wst ca. 0,5 cm – Inv.-Nr.: MV 75.745/6
KE56 RS/Topf (G1.6/F1) – T14; Scherbentyp: Red. 7 **(Taf. 3 KE56)**
Dat./Vgl.: Hofer 1999b, Kat.-Nr. A80 (14./15. Jh.)
Maße: RDm 13 cm; Wst 0,4 cm – Inv.-Nr.: MV 75.745/7
KE57 RS/Topf (G1.6/F1) – T14; Scherbentyp: Red. 7 **(Taf. 3 KE57)**
Dat./Vgl.: Hofer 1999b, Kat.-Nr. A86 (14./15. Jh.)
Maße: RDm unklar; Wst ca. 0,4–0,5 cm – Inv.-Nr.: MV 75.745/14
KE58 RS/Topf (G1.6/F1) – T14; Scherbentyp: Misch. 4 **(Taf. 3 KE58)**
Dat./Vgl.: Hofer 1999b, Kat.-Nr. A28 (15. Jh.)
Maße: RDm 19 cm; Wst ca. 0,5–0,6 cm – Inv.-Nr.: MV 75.745/15
KE59 RS/Topf (G1.6/F1) – T14; Scherbentyp: Red. 7 **(Taf. 3 KE59)**
Dat./Vgl.: Kaltenberger 2007, Kat.-Nr. 69 (spätes 14.–frühes 15. Jh.)
Maße: RDm unklar; Wst ca. 0,4 cm – Inv.-Nr.: MV 75.745/17
KE60 RS/Becher (G1.6?/F2) – B1; Scherbentyp: Red. 7 **(Taf. 3 KE60)**
Dat./Vgl.: vermutlich handelt es sich um den Rand eines konischen Bechers; Kaltenberger 2007, Kat.-Nr. 51 (15. Jh.)
Maße: RDm unklar; Wst ca. 0,4 cm – Inv.-Nr.: MV 75.745/5
KE61 Fragm./Flachdeckel (G5.1/F1, F3) – D1; Scherbentyp: Misch. 4 **(Taf. 3 KE61)**
Dat./Vgl.: formal an sich ähnlich Gaisbauer 2006, Kat.-Nr. 57 (12. Jh.), aufgrund des Scherbentyps aber eher spätmittelalterlich
Maße: RDm unklar; Wst ca. 0,9–1 cm – Inv.-Nr.: MV 75.745/12
KE62 Fragm./Flachdeckel (G5.1/F1, F3) – D3; Scherbentyp: Red. 7 **(Taf. 3 KE62)**
Dat./Vgl.: Kaltenberger 2007, Kat.-Nr. 58–60 (14./15. Jh.)
Maße: RDm (innen) 12,8 cm – Inv.-Nr.: MV 75.745/3
KE63 Fragm./Flachdeckel (G5.1/F1, F3) – D3; Scherbentyp: Red. 7 aber mit diffusen sekundären Brandspuren **(Taf. 3 KE63)**
Dat./Vgl.: Kaltenberger 2007, Kat.-Nr. 58–60 (14./15. Jh.)
Maße: RDm 11,2 cm; BDm 10 cm; Wst ca. 0,7 cm; Bst ca. 0,6 cm – Inv.-Nr.: MV 75.745/8
KE64 Fragm./Flachdeckel (G5.1/F1, F3) – D3; Scherbentyp: Red. 7 **(Taf. 3 KE64)**
Dat./Vgl.: Kaltenberger 2007, Kat.-Nr. 58–60 (14./15. Jh.)
Maße: RDm ca. 14 cm; Wst ca. 0,8 cm; Bst ca. 0,5 cm – Inv.-Nr.: MV 75.745/16
KE65 Fragm./Flachdeckel (G5.1/F1, F3) – D3; Scherbentyp: Ox. 3 **(Taf. 3 KE65)**
Dat./Vgl.: Kaltenberger 2007, Kat.-Nr. 58–60 (14./15. Jh.)
Maße: RDm 12 cm; BDm 11 cm; Wst ca. 0,7 cm; Bst ca. 0,5 cm – Inv.-Nr.: MV 75.745/10
KE66 Fragm./Flachdeckel (G5.1/F1, F3) – D4; Scherbentyp: Misch. 4 **(Taf. 3 KE66)**
Dat./Vgl.: Szameit 1989, Kat.-Nr. C 1 u. 3 (12. Jh.)
Maße: RDm 22 cm; Wst ca. 1 cm – Inv.-Nr.: MV 75.745/2
KE67 Fragm./Flachdeckel (G5.1/F1, F3) – D4; Scherbentyp: Misch. 4 **(Taf. 3 KE67)**
Dat./Vgl.: Szameit 1989, Kat.-Nr. C 1 u. 3 (12. Jh.)
Maße: RDm 22 cm; BDm 20 cm; Wst ca. 1,2 cm; Bst ca. 1,1–1,2 cm – Inv.-Nr.: MV 75.745/20
KE68 Fragm./Flachdeckel (G5.1/F1, F3) – D5; Scherbentyp: Ox. 5 **(Taf. 3 KE68)**
Dat./Vgl.: Kaltenberger 2007, Kat.-Nr. 58–60 (14./15. Jh.)
Maße: RDm 12,6 cm; BDm 11 cm; Wst ca. 0,6 cm; Bst ca. 0,5 cm – Inv.-Nr.: MV 75.745/11

Weitere Fragmente
Red. 3: 11 WS/G1 (in einem Fall sind Reste eines schlecht erhaltenen Wellenbandes festzustellen)
Red. 4: 4 WS/G1
Red. 7: 33 WS/G1; 2 BS/G1; 1 Fragm./Flachdeckel (G5.1/F1, F3), zu schlecht erhalten für eine genauere Beschreibung; 1 RS/G1 (möglicherweise ein Kremprand, der Erhaltungszustand macht eine Bestimmung unmöglich)
Red.-Ox. 2: 2 WS/G1
Misch. 4: 19 WS/G1; 4 BS/G1
Ox. 2: 3 WS/G1?

Bef.-Nr. 2241 (Planierung für Mauer Bef.-Nr. 1917)

KE69 RS/Topf (G1.6/F1) – T8; Scherbentyp: Ox. 2 **(Taf. 4 KE69)**
Dat./Vgl.: Gaisbauer 2006, Kat.-Nr. 31 (E. 12. Jh.); Kaltenberger 2007, Kat.-Nr. 11 (13. Jh.)
Maße: RDm unklar; Wst 0,5–0,7 cm – Inv.-Nr.: MV 75.748/1
KE70 RS/Topf (G1.6/F1) – T14; Scherbentyp: Red. 7 **(Taf. 4 KE70)**
Dat./Vgl.: Hofer 1999b, Kat.-Nr. A76 (14./15. Jh.)

Fundort Wien 16, 2013. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie



Taf. 3: Keramik aus Befunden zum mittelalterlichen Abwasserkanal (KE48–KE51) und aus stratigraphisch über dem Kanal liegenden Befunden (KE52–KE68). M 1:3 (Zeichnungen: U. Eisenmenger-Klug; Dig.: L. Dollhofer)

Fundort Wien 16, 2013. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Maße: RDm 16 cm; Wst ca. 0,4 cm – Inv.-Nr.: MV 75.748/2
KE71 RS/Topf (G1.6/F1) – T14; Scherbentyp: Misch. 4 (Taf. 4 KE71)
Dat./Vgl.: Kaltenberger 2007, Kat.-Nr. 27 (2. H. 13. Jh.); E. H. Huber, Ein Töpferofen in Wien I, Griechengasse/Hafnersteig. BeitrMAÖ 8, 1992, 87; 92 Taf. 3,2.3
Maße: RDm 13 cm; Wst ca. 0,4 cm – Inv.-Nr.: MV 75.748/3
KE72 RS/Topf (G1.6/F1) – T14; Scherbentyp: Red. 7 (Taf. 4 KE72)
Dat./Vgl.: Hofer 1999b, Kat.-Nr. A28 (15. Jh.)
Maße: RDm 22,2 cm; Wst 0,4–0,5 cm – Inv.-Nr.: MV 75.748/4
KE73 Fragm./Flachdeckel (G5.1/F1, F3) – D5; Scherbentyp: Misch. 4 (Taf. 4 KE73)
Dat./Vgl.: Kaltenberger 2007, Kat.-Nr. 58–60 (14./15. Jh.)
Maße: RDm ca. 12 cm; Wst ca. 0,8 cm – Inv.-Nr.: MV 75.748/5
KE74 Fragm./Flachdeckel (G5.1/F1, F3) – D5; Scherbentyp: Misch. 4 (Taf. 4 KE74)
Dat./Vgl.: Kaltenberger 2007, Kat.-Nr. 58–60 (14./15. Jh.)
Maße: RDm unklar; Wst ca. 0,8 cm – Inv.-Nr.: MV 75.748/7
KE75 RS/Schüssel (G4.5) – SC1; Scherbentyp: Red. 7 (Taf. 4 KE75)
Dat./Vgl.: Cech 1987, Kat.-Nr. J 5 (15. Jh.)
Maße: RDm unklar; Wst ca. 0,7 cm – Inv.-Nr.: MV 75.748/6

Weitere Fragmente
Red. 7: 23 WS/G1; 3 WS/G1 mit metallischem Anflug; 4 BS/G1
Red.-Ox. 1: 2 WS/G1
Misch. 4: 22 WS/G1; 1 BS/G1
Ox. 2: 7 WS/G1

Bef.-Nr. 2337 (Verfüllung)
KE76 RS/Topf (G1.6) – T14; Scherbentyp: Red. 7 (Taf. 4 KE76)
Dat./Vgl.: Cech 1987, Kat.-Nr. 282; 288; 290 (15. Jh.)
Maße: RDm unklar; Wst ca. 0,6 cm – Inv.-Nr.: MV 75.811/2
KE77 RS/Schüssel (G4.5) – SC1; an der Innenseite des Körpers eine umlaufende Wellenlinie und darunter eine Zeile einer Abrollung; Scherbentyp: Ox. 1 (Taf. 4 KE77)
Dat./Vgl.: Kaltenberger 2007, Kat.-Nr. 18 (12. Jh.); Szameit 1989, Kat.-Nr. B 6 u. 9 (12. bzw. 12./13. Jh.)
Maße: RDm >30 cm; Wst 1,2 cm – Inv.-Nr.: MV 75.811/1

Weitere Fragmente
Red. 1: 1 BS/G1
Red. 7: 7 WS/G1
Red.-Ox. 2: 2 WS/G?
Ox. 1: 3 WS/vermutlich Schüssel (G4.5)
Ox. 4: 1 WS/G1; breite Furchen auf Schulter

Spätmittelalterliche Verfüll- und Planierschichten über und neben dem Abwasserkanal Bef.-Nr. 2347 in S10

Bef.-Nr. 2136/Fnr. 75.656 (Planierung)
Red. 7: 1 WS/G1
Ox. 6: 1 WS/G1

Bef.-Nr. 2144/Fnr. 75.662 (Planierung)
KE78 Fragm./Flachdeckel (G5.1/F1, F3) – D3; Scherbentyp: Red. 7 (Taf. 5 KE78)
Dat./Vgl.: Kaltenberger 2007, Kat.-Nr. 58–60 (14./15. Jh.)
Maße: RDm unklar; Wst ca. 1 cm – Inv.-Nr.: MV 75.662/2

Weitere Fragmente
Red. 2: 8 WS/G1

Bef.-Nr. 2421/Fnr. 75.920 (Lehmziegelrest)
Ox. 6: 1 WS/G1

Spätmittelalterliche Planierungen und Grubenverfüllungen in S11

Bef.-Nr. 2600/Fnr. 75.992 (Planierung)
Red. 4: 1 WS/G1

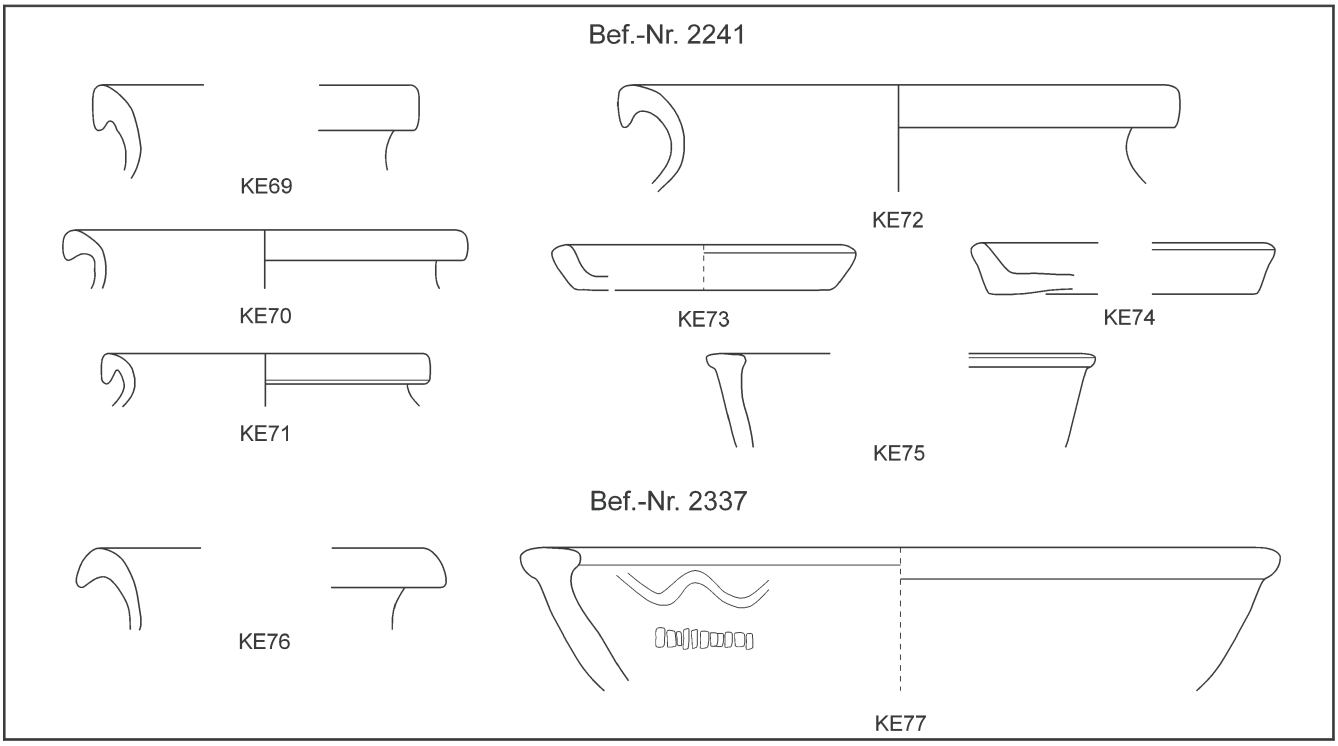
Bef.-Nr. 2601/Fnr. 75.993 (Planierung)
KE79 RS/Topf (G1.6/F2) – T9; Scherbentyp: Red. 9 (Taf. 5 KE79)
Dat./Vgl.: Kaltenberger 2007, Kat.-Nr. 8 (12. Jh.)
Maße: RDm unklar; Wst ca. 0,7 cm – Inv.-Nr.: MV 75.993/1
KE80 RS/Topf (G1.6/F2) – T14; Scherbentyp: Red. 7 (Taf. 5 KE80)
Dat./Vgl.: Cech 1987, 183 Kat.-Nr. A 186 (15. Jh.); die etwas kantige Ausführung entspricht aber eher Cech (Anm. 94) 178 Kat.-Nr. A 59 (14./15. Jh.)
Maße: RDm 20 cm; Wst ca. 0,7 cm – Inv.-Nr.: MV 75.993/2
KE81 RS/Topf (G1.6/F2) – T14; Scherbentyp: Red. 7 (Taf. 5 KE81)
Dat./Vgl.: Kaltenberger 2007, Kat.-Nr. 27 (2. H. 13. Jh.)
Maße: RDm 15 cm; Wst ca. 0,5 cm – Inv.-Nr.: MV 75.993/3
KE82 RS/Topf (G1.6/F2) – T14; Scherbentyp: Red. 6 (Taf. 5 KE82)
Dat./Vgl.: Kaltenberger 2007, Kat.-Nr. 27 (2. H. 13. Jh.)
Maße: RDm 14 cm; Wst ca. 0,6 cm – Inv.-Nr.: MV 75.993/5
KE83 RS/Topf (G1.6/F2) – T14; Scherbentyp: Red. 9 (Taf. 5 KE83)
Dat./Vgl.: ohne Parallele
Maße: RDm ca. 17 cm; Wst ca. 0,8 cm – Inv.-Nr.: MV 75.993/6
KE84 RS/Topf (G1.6/F2) – T14; Scherbentyp: Red. 6 (Taf. 5 KE84)
Dat./Vgl.: Kaltenberger 2007, Kat.-Nr. 27 (2. H. 13. Jh.)
Maße: RDm 14 cm; Wst 0,5 cm – Inv.-Nr.: MV 75.993/8
KE85 RS/Topf (G1.6/F2) – T14; Scherbentyp: Red. 9 (Taf. 5 KE85)
Dat./Vgl.: Kaltenberger 2007, Kat.-Nr. 27 (2. H. 13. Jh.)
Maße: RDm unklar; Wst ca. 0,6 cm – Inv.-Nr.: MV 75.993/9
KE86 RS/Topf (G1.6/F2) – T14; Scherbentyp: Red. 7 (Taf. 5 KE86)
Dat./Vgl.: Hofer 1999b, Kat.-Nr. A76 (14./15. Jh.)
Maße: RDm 18 cm – Inv.-Nr.: MV 75.993/4

Weitere Fragmente
Red. 4: 1 WS/G1
Red. 7: 32 WS/G1
Red. 9: 13 WS/G1
Red. 10: 1 Fragm./G?; 1 WS/G1
Red.-Ox. 2: 1 Fragm./Lampenschale? (G4.4.5?) sehr schlecht erhalten
Misch. 3: 1 WS/G1
Ox. 6: 2 WS/G1

Bef.-Nr. 2634/Fnr. 77.017 (Planierung)
Red. 3: 1 WS/G?
Red. 10: Fragm./Ausgussröhre?

Bef.-Nr. 2637/Fnr. 77.021 (Nutzungshorizont)
KE87 RS/Topf (G1.6/F2) – T4; Scherbentyp: Ox. 2 (Taf. 5 KE87)
Dat./Vgl.: Kühtreiber 2006a, Kat.-Nr. A3, Bd. 1, 146 (2. H. 12. Jh.); Felgenhauer-Schmiedt 1986, 16 Taf. 7,15 (11./12. Jh.)
Maße: RDm unklar; Wst ca. 0,8 cm – Inv.-Nr.: MV 77.021/3
KE88 Fragm./Massivform/Ring?; an einer Stelle abgeplatzte Handhabe? Glutgefäß? (G4.4.2, G4.4.3/F4?); Scherbentyp: Red. 7 (Taf. 5 KE88)

Fundort Wien 16, 2013. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie



Taf. 4: Keramik aus stratigraphisch über dem Kanal liegenden Befunden. M 1:3 (Zeichnungen: U. Eisenmenger-Klug; Dig.: L. Dollhofer)

Dat./Vgl.: es liegt kein direkter formaler Vergleich vor, möglicherweise handelt es sich dabei – funktional betrachtet – um einen Teil eines Glutrings, ähnlich Felgenhauer-Schmiedt o. J. [1982], Kat.-Nr. 99 (15. Jh.)
Maße: RDm unklar, H 3,4 cm – Inv.-Nr.: MV 77.021/2

Weiteres Fragment
Misch. 1: 1 WS/G1

Bef.-Nr. 2662/Fnr. 77.024 (Brandschicht)

KE89 RS/Topf (G1.6/F2) – T1; Scherbentyp: Red. 8 **(Taf. 5 KE89)**
Dat./Vgl.: ähnlich Kühtreiber 2006a, Kat.-Nr. A42, Bd. 1, 143 (12./13. Jh.)
Maße: RDm 14 cm; Wst ca. 0,5 cm – Inv.-Nr.: MV 77.024/5
KE90 RS/Topf (G1.6/F2) – T15; Scherbentyp: Red. 11 **(Taf. 5 KE90)**
Dat./Vgl.: Kaltenberger 2007, Kat.-Nr. 40 (15. Jh.)
Maße: RDm 13/14 cm; Wst ca. 0,5 cm – Inv.-Nr.: MV 77.024/4
KE91 RS/Topf (G1.6/F2) – T17; Scherbentyp: Ox. 7; innen und außen „lebhaftbraunocker" bis „braunocker" glasiert **(Taf. 5 KE91)**
Dat./Vgl.: nicht einwandfrei möglich
Maße: RDm unklar; Wst ca. 0,6 cm – Inv.-Nr.: MV 77.024/1a
KE92 Fragm./Flachdeckel (G5.1/F1, F3) – D5; Scherbentyp: Red. 7 **(Taf. 5 KE92)**
Dat./Vgl.: Kaltenberger 2007, Kat.-Nr. 58–60 (14./15. Jh.)
Maße: RDm 17,8 cm; BDm 13 cm; H 1,8 cm – Inv.-Nr.: MV 77.024/1b
KE93 Fragm./Flachdeckel (G5.1/F1, F3) – D5 mit umlaufender Wellenlinie an der Innenseite; Scherbentyp: Red. 7 **(Taf. 5 KE93)**
Dat./Vgl.: Kaltenberger 2007, Kat.-Nr. 58–60 (14./15. Jh.)
Maße: RDm 13,2 cm; BDm 12 cm; H 1,7 cm – Inv.-Nr.: MV 77.024/2

Weitere Fragmente
Red. 7: 7 WS/G1; 1 HS; 5 BS/G1

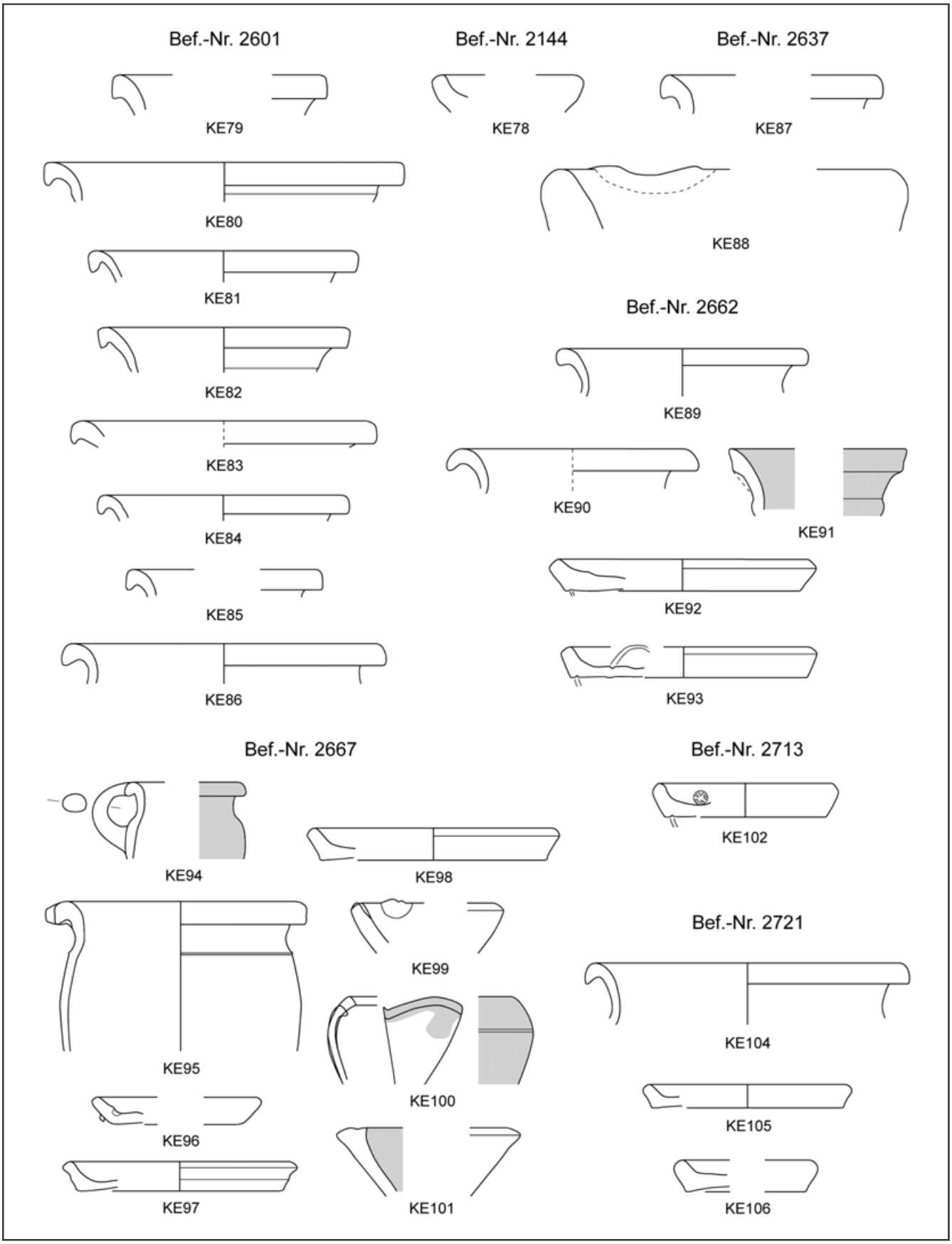
Bef.-Nr. 2665/Fnr. 77.041 (Grubenverfüllung)

Red. 8: 3 WS/G1 mit schwachem metallischem Anflug

Bef.-Nr. 2667/Fnr. 77.034 und 77.169 (Grubenverfüllung)

KE94 RS/Topf (G1.6/F2) – T13; Scherbentyp: Ox. 7; gelb glasiert **(Taf. 5 KE94)**
Dat./Vgl.: Hofer 1999b, Kat.-Nr. A20 (14./15. Jh.)
Maße: RDm unklar – Inv.-Nr.: MV 77.169/1
KE95 RS/Topf (G1.6/F2) – T16; Scherbentyp: Red. 7; schwacher metallischer Anflug **(Taf. 5 KE95)**
Dat./Vgl.: Kaltenberger 2007, Kat.-Nr. 32 (15. Jh.)
Maße: RDm 14 cm; Wst ca. 0,5 cm – Inv.-Nr.: MV 77.034/1
KE96 Fragm./Flachdeckel (G5.1/F1, F3) – D3; Scherbentyp: Red. 7 **(Taf. 5 KE96)**
Dat./Vgl.: Kaltenberger 2007, Kat.-Nr. 58–60 (14./15. Jh.)
Maße: RDm unklar; Wst ca. 0,6 cm – Inv.-Nr.: MV 77.034/8
KE97 Fragm./Flachdeckel (G5.1/F1, F3) – D5; Scherbentyp: Red. 7 **(Taf. 5 KE97)**
Dat./Vgl.: Kaltenberger 2007, Kat.-Nr. 58–60 (14./15. Jh.)
Maße: RDm 13 cm; BDm 11,6 cm; Wst 0,6–0,7 cm; Bst 0,4 cm – Inv.-Nr.: MV 77.034/3
KE98 Fragm./Flachdeckel (G5.1/F1, F3) – D5; Scherbentyp: Red. 9 **(Taf. 5 KE98)**
Dat./Vgl.: Kaltenberger 2007, Kat.-Nr. 58–60 (14./15. Jh.)
Maße: RDm 14 cm; BDm 12,4 cm; Wst ca. 0,7 cm – Inv.-Nr.: MV 77.034/7
KE99 Fragm./Lampenschale (G4.4.5/F5) – L1, mit deutlichen Nutzungsspuren (Schwärzung) an der Ausdellung; Scherbentyp: Red. 9 **(Taf. 5 KE99)**
Dat./Vgl.: Gaisbauer 2006, Kat.-Nr. 53 (12./13. Jh.)
Maße: RDm unklar; Wst 0,9 cm – Inv.-Nr.: MV 77.034/4

Fundort Wien 16, 2013. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie



Taf. 5: Keramik aus spätmittelalterlichen Verfüll- und Planierschichten. M 1:3 (Zeichnungen: U. Eisenmenger-Klug; Dig.: L. Dollhofer)

Fundort Wien 16, 2013. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

KE100 Fragm./Sparbüchse (G6.2.1/F3) – S1; Scherbentyp: Ox. 7; außen glasiert, Farbwirkung „dunkelocker“ (Taf. 5 KE100)
Dat./Vgl.: genaue Datierung nicht möglich, aufgrund der Glasur vermutlich eher spätmittelalterlich
Maße: RDm unklar; Wst ca. 0,4 cm – Inv.-Nr.: MV 77.169/2
KE101 RS/Schüssel (G4.5/F1, F2) – SC1; Scherbentyp: Ox. 7; innen glasiert, Farbwirkung „dunkelbraunorange“ (Taf. 5 KE101)
Dat./Vgl.: Cech 1987, Kat.-Nr. J 8 (neuzeitlich), hier handelt es sich allerdings nur um einen formalen Vergleich, da J 8 reduzierend gebrannt und unglasiert ist. Das Fragment steht formal allerdings auch KE75 nahe, das ins 15. Jh. datiert werden kann. Mit einiger Vorsicht wird für KE101 eine Datierung ins 15. Jh. vorgeschlagen.
Maße: RDm unklar; Wst ca. 0,6 cm – Inv.-Nr.: MV 77.034/2

Weitere Fragmente
Red. 3: 1 WS/G1
Red. 7: 30 WS/G1; 3 WS/G1 mit metallischem Anflug; 3 BS/G1
Red. 9: 1 RS/G1, Kremprand in sehr schlechtem Zustand; 14 WS/G1
Red.-Ox. 1: 1 BS/G1
Ox. 6: 1 WS/G1

Bef.-Nr. 2699/Fnr. 77.051 (Grubenverfüllung)
Misch. 2: 1 WS/G1

Bef.-Nr. 2713/Fnr. 77.054 und 77.051 (Grubenverfüllung)
KE102 Fragm./Flachdeckel (G5.1/F1, F3) – D5, mit Stempelung; Scherbentyp: Red. 7 (Taf. 5 KE102)
Dat./Vgl.: Kaltenberger 2007, Kat.-Nr. 58–60 (14./15. Jh.)
Maße: BDm 9 cm – Inv.-Nr.: MV 77.054/1

KE103 WS – B2 (G1.6/F2); Scherbentyp: Red. 7 (ohne Abb.)
Dat./Vgl.: wahrscheinlich handelt es sich hier um ein Stück eines Mündelbechers; Kaltenberger 2007, Kat.-Nr. 48 u. 49 (15. Jh.)
Maße: Wst 0,3 – Inv.-Nr.: MV 77.051/2

Weiteres Fragment
Red.-Ox. 2: 1 WS/G1

Bef.-Nr. 2721/Fnr. 77.061 (Planierung)
KE104 RS/Topf (G1.6/F2) – T14; Scherbentyp: Red. 11 (Taf. 5 KE104)
Dat./Vgl.: Kaltenberger 2007, Kat.-Nr. 69 (spätes 14./frühes 15. Jh.)
Maße: RDm 18 cm; Wst ca. 0,5 cm – Inv.-Nr.: MV 77.061/1
KE105 Fragm./Flachdeckel (G5.1/F1, F3) – D3; Scherbentyp: Red. 9 (Taf. 5 KE105)
Dat./Vgl.: Kaltenberger 2007, Kat.-Nr. 58–60 (14./15. Jh.)
Maße: RDm 11,6 cm; BDm 10,8 cm; Wst ca, 0,7 cm; Bst ca. 0,5 cm – Inv.-Nr.: MV 77.061/2
KE106 Fragm./Flachdeckel (G5.1/F1, F3) – D3; Scherbentyp: Red. 7 aber mit ox. Kern (Taf. 5 KE106)
Dat./Vgl.: Kaltenberger 2007, Kat.-Nr. 58–60 (14./15. Jh.)
Maße: RDm unklar; Wst ca. 0,9 cm; Bst ca. 0,7 cm – Inv.-Nr.: MV 77.061/3

Weitere Fragmente
Red. 7: 3 WS/G1
Red. 9: 19 WS/G1
Red.-Ox. 2: 1 WS/G1?
Ox. 2: 1 WS/G1
Ox. 3: 1 WS/G1

Die Glasfunde aus dem Bereich des mittelalterlichen Abwasserkanals Am Hof (K. Tarcsay)

Im Folgenden werden die in das Mittelalter datierenden Glasfunde aus dem Umfeld des Abwasserkanals Bef.-Nr. 2347 der Grabung Am Hof 10 im Detail vorgelegt, während die ebenfalls in diesem Bereich geborgenen römischen Glasfragmente – da in diesem Zusammenhang nicht weiter relevant – nur im Kapitel „Die Glasfunde im Befundkontext“ erwähnt werden. Die Glasfunde werden entsprechend der Befundvorlage gereiht, um eine direkte Zuordenbarkeit zu ermöglichen; anschließend erfolgt eine Vorlage nach formalen Kriterien.

Die Glasfunde im Befundkontext

Aus den Befunden, die vor der Errichtung des Abwasserkanals zu datieren sind, stammen Glasfragmente, die ausschließlich in die Römerzeit gehören dürften.
Sowohl unterhalb der Böschung (Bef.-Nr. 2751) als auch aus der Verfüllung (Bef.-Nr. 2536) des mächtigen Grabens, der unmittelbar unter dem Kanal sowie der mittelalterlichen Mauer Bef.-Nr. 1934 lag, wurde jeweils ein klein fragmentiertes, vermutlich als römerzeitlich einzustufendes Wandstück geborgen. Diese zeitliche Zuordnung wird von dem Umstand unterstützt, dass auch alle anderen Funde aus und unterhalb der Grabenböschung bzw. aus der Verfüllung ausschließlich in die römische Epoche datieren (siehe oben, 10 f.).[103]

103 Vgl. Gaisbauer/Mosser 2010, 234.

Fundort Wien 16, 2013. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Die Verfüllung Bef.-Nr. 2679 der unterhalb Mauer Bef.-Nr. 2281 und des Kanals Bef.-Nr. 2347 gelegenen Grube (siehe Befundtab. 1) enthielt ebenfalls nur römerzeitliche Glasfragmente, darunter ein Bodenstück sowie eine dicke Fensterglasplatte.

Aus den hochmittelalterlichen Gehhorizonten nordöstlich des Kanals (siehe Befundtab. 3) fehlen eindeutig mittelalterliche Glasfunde wie auch die aus der darunter gelegenen „Schwarzen Schicht“ (Bef.-Nr. 2779) geborgenen Wandstücke am ehesten als römisch einzuordnen sind. Die unterste Verfüllung (Bef.-Nr. 2735) der an den Ofen anschließenden Grube Bef.-Nr. 2778 enthielt ein sehr kleines, ebenfalls vermutlich römisches Wandstück. In der Verfüllung (Bef.-Nr. 2663) eines in den Lehmboden Bef.-Nr. 2666 eingetieften Pfostenloches lag ein weiteres sehr klein fragmentiertes römisches Wandstück. Aus den alle hochmittelalterlichen Befunde abdeckenden Schichten (siehe oben, 16: Brandschicht Bef.-Nr. 2662 bzw. Nutzungshorizont Bef.-Nr. 2637) stammen Wandfragmente fraglicher Datierung.

Die Verfüllung Bef.-Nr. 2346 des eigentlichen Kanals hingegen barg zwei – offenbar zu demselben Gefäß gehörende – mittelalterliche Glasbruchstücke (GL1). Es handelt sich um den Standring sowie die Schulter einer farblosen Flasche mit Stauchungsring, die aufgrund ihrer Farbgebung in die Zeit der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts und vor allem in das 14. Jahrhundert einzuordnen ist.

Zwei Planierungsschichten, die nach dem Auflassen des Kanals anzusetzen sind (siehe Befundtab. 5), enthielten weitere mittelalterliche Glasfunde: In der Planierung Bef.-Nr. 2236 lagen ein römisches Bodenstück, ein hoch- (oder spät-?)mittelalterliches Fensterglas (GL2) sowie verglastes, „verschlacktes“ Material, in der Planierung Bef.-Nr. 2241 hingegen ein violettfarbiger Stauchungsring (GL3) einer weiteren Flasche mit Stauchungsring, die aufgrund ihrer Farbgebung eher in das 13. bzw. beginnende 14. Jahrhundert zu setzen ist.

Aus einer frühneuzeitlichen Störung (Bef.-Nr. 2190) der Bruchsteinmauer Bef.-Nr. 1917 stammen schließlich zwei – offenbar zusammengehörende – Fragmente eines hochmittelalterlichen Fensterglases (GL4.1 und GL4.2), die aber offensichtlich sekundär hierher verlagert wurden.

Das Formenspektrum der mittelalterlichen Funde

Flaschen mit Stauchungsring

Flaschen mit Stauchungsring waren vom Hochmittelalter bis zur Frühneuzeit in verschiedenen Regionen Europas in unterschiedlichen Varianten und Farben verbreitet.

Von der farblosen Flasche GL1 (Taf. 6 GL1) blieben nur kleine Fragmente des Standringes sowie der Schulter erhalten, während der charakteristische Stauchungsring fehlt. Aufgrund der Fragmentierung kann hier nicht mehr bestimmt werden, ob das Unterteil zylindrisch oder bauchig ausgeformt war. Auch bei dem violetten Stauchungsring GL3 (Taf. 6 GL3) ist vom Wandungsansatz zu wenig erhalten, um die Form des Flaschenkörpers eruieren zu können.

Die von der Grabung Am Hof 10 vorliegende Variante der Flaschen mit Stauchungsring hatte einen durch Hochstechen der Glasblase hergestellten

Fundort Wien 16, 2013. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Fußring, einen bauchigen oder aber auch – in Wien bisher häufiger nachgewiesen – zylindrischen Körper, der von einem nach innen gestauchten Hohlring abgeschlossen wurde, eine überladende Schulter und unterhalb des Randes einen Kropf. Diese Variante war vorwiegend in den östlichen Regionen Mitteleuropas, also in Ostösterreich, Böhmen, Südmähren, der Südwestslowakei und Westungarn, sehr verbreitet, während sie in Italien, am Balkan und in Deutschland seltener auftritt. Nach Hedvika Sedláčková handelt es sich – vor allem auch aufgrund der großen datierten Fundmenge aus mährischen Fundstellen – bei den violettfarbigen bzw. braunen Exemplaren um die ältere Variante des 13. Jahrhunderts, die im Lauf dessen zweiter Hälfte und vor allem im 14. Jahrhundert von jener aus farblosem Glas abgelöst wird.[104]

In Ostösterreich ist dieser Flaschentyp in Wien in größerer Zahl, in Niederösterreich mehrfach sowie in Oberösterreich in einer Glashütte nachgewiesen,[105] wobei die angeführten Stücke – so eine Befundzuordnung möglich war – vorwiegend aus Kontexten des 13. und (frühen) 14. Jahrhunderts stammen; eine klare zeitliche Trennung zwischen den farbigen und den farblosen Exemplaren ist hier im Moment – auch mangels einer größeren Zahl an detailliert vorgelegten oder auch gut stratifizierten Stücken – noch nicht eindeutig möglich.

Fensterglasfragmente

Zwei dickwandige Glasfragmente mit einer Wandstärke von 3,8 mm könnten ursprünglich zu ein und demselben Fensterglasstück gehört haben. Seine Form lässt sich allerdings nicht mehr erschließen, da kaum originale Kanten erhalten geblieben sind (GL4.1 und GL4.2, Taf. 6 GL4.1–2). Ebenso ist es nicht möglich, die eigentliche Farbe des Glases zu bestimmen, da die Funde neben zusätzlichen Anlagerungen vollständig entglast und schwarzbraun korrodiert sind. Es dürfte sich aber um eine Fensterglasplatte handeln, die in Zylinderblastechnik hergestellt wurde; dieses Verfahren war seit der Römerzeit geläufig und wurde im Mittelalter zur Herstellung repräsentativer Fenstergläser angewandt, allerdings – vor allem im profanen Bereich – zunehmend von der Butzenscheibentechnik verdrängt.[106] Die Wandstärke sowie die Art der Korrosion sprechen für eine hochmittelalterliche Zeitstellung der beiden vorliegenden Fragmente.

Bei einem weiteren Flachglasfragment mit einer Wandstärke von 2,5 bis 3 mm (Taf. 6 GL2) sind Farbe und Form wegen der Korrosion und der Zerscherbung ebenfalls nicht bestimmbar. Hierbei muss es sich aufgrund der Wandstärke sowie der Korrosion nicht unbedingt um ein in Zylinderblasverfahren hergestelltes Flachglas handeln, sondern es könnte auch ein spätmittelalterlicher Fensterglaszwickel vorliegen. Mit diesen Zwickeln wurden etwa die Zwischenräume in den mit runden Butzenscheiben ausgelegten Fenstern gefüllt.

Zusammenfassung

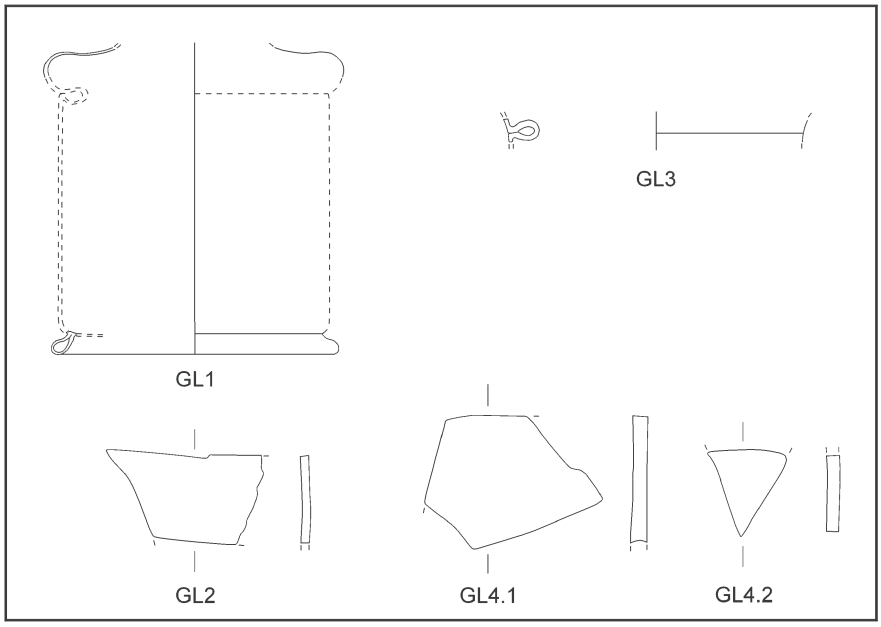
Insgesamt liegen von der Grabung Am Hof 10 wenige Glasfunde vor, deren überwiegender Teil noch dazu sehr klein fragmentiert ist. Diese Stücke können daher auch nicht näher bestimmt werden, zumal die Glasstruktur von farblosem römischem und spätmittelalterlichem Glas zum Teil sehr ähnlich ist. Der

104 Eine umfangreiche Zusammenstellung der Parallelen bei H. Sedláčková (Ed.), Glass in Brno and Moravia, CA 1200–1550 (in Druck) III: Bottles with body-tubular rings, introduction (Tab.) sowie III.3 and 4: Bottles with cylindrical and barrel-shaped bottom section.

105 Siehe dazu: Ch. Schwanzar, Die mittelalterliche Glashütte am Sternstein, Bad Leonfelden, Oberösterreich. BeitrMAÖ 9, 1993, 129–138; dies., Die mittelalterliche Glashütte am Sternstein in Bad Leonfelden, Oberösterreich. In: H. Dimt (Red.), Glas aus dem Böhmerwald. Kat. Oberösterr. Landesmus. N. F. 74 (Linz 1994) 104–115; K. Tarcsay, Mittelalterliche und neuzeitliche Glasfunde aus Wien – Altfunde aus den Beständen des Historischen Museums der Stadt Wien. BeitrMAÖ Beih. 3 (Wien 1999) 155 Nr. 146–149; dies., Neue Erkenntnisse zum Spektrum des mittelalterlichen und neuzeitlichen Glases in Wien. FWien 5, 2002, 171–175; 186 Taf. 2; dies., Zum Stand der mittelalterlichen und neuzeitlichen Glasforschung in Ostösterreich. In: Auf gläsernen Spuren. Der Beitrag Mitteleuropas zur archäologisch-historischen Glasforschung. BeitrMAÖ 19, 2003, 166 f. – aktuellere Funde in: K. Tarcsay, Die Glasfunde der Ausgrabungen in der Alten Universität Wien 1997–2002 (in Druck); dies., Die mittelalterlichen Gläser der Grabung Wien 1, Stallburg (in Druck).

106 Auf die Herstellung und Typologie des Flachglases wird in diesem Zusammenhang nicht explizit eingegangen, es soll diesbezüglich auf die einschlägige Literatur verwiesen werden. Einführend siehe etwa: P. Kurzmann, Mittelalterliche Glastechnologie. Archäologie – Schriftquellen – Archäometrie – Experimente (Frankfurt am Main 2004) 257–261.

Fundort Wien 16, 2013. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie



Taf. 6: Flaschen mit Stauchungsring sowie Fensterscheiben aus dem Bereich des mittelalterlichen Abwasserkanals Am Hof. M 1:2 (Zeichnungen: U. Eisenmenger-Klug; Dig.: G. Gruber)

Großteil dieser Glasfragmente ist jedoch eher der römischen Epoche zuzuordnen, während es kaum mittelalterliche Stücke gibt.

Aufgrund der geringen Fundanzahl und deren Fundlage können die Glasfunde zu den primären Fragestellungen nach der zeitlichen Einordnung und der Verwendung des Kanals nur wenig beitragen. Aus dem Kanal selbst wurde nur der Rest einer farblosen Variante der Flasche mit Stauchungsring geborgen; eine weitere, violette Variante stammt aus „nach-kanalzeitlichen" Befunden. Diese Flaschen waren vom 13. bis ins 14. Jahrhundert gebräuchlich.

Auch die Fensterglasreste erlauben aufgrund ihrer kleinen Zahl sowie ihrer sekundären Verlagerung keine Aussagen zur Art der Verglasung der benachbarten Häuser.

Das auffällige Fehlen hochmittelalterlicher Gläser in diesem Fundkomplex korreliert mit dem bisher generell geringen Aufkommen an Glasfunden dieser Zeit in Wien und ist daher grundsätzlich noch kein eindeutiges Argument gegen eine entsprechende Zeitstellung des Kanals. Von Seiten der Glasforschung sind mit dieser Fundvorlage jedenfalls zwei weitere Belege der Flaschen mit Stauchungsring in Wien zu vermerken, die erneut die Dominanz dieser Glasform in Ostösterreich im Laufe des 13. und 14. Jahrhunderts indizieren.

Fundort Wien 16, 2013. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Katalog (Taf. 6)

GL1 Flasche mit Stauchungsring; Boden mit durch Hochstechen der Glasblase gebildetem, hohlem Standring sowie Schulterwandstück
Herstellung: freigeblasen
Farbe: farblos; Struktur: sehr viele, sehr kleine Luftbläschen bzw. nicht bestimmbar; Oberflächenerhaltung: (stark) irisiert
Maße: BDm 74 mm; Wst 0,5–0,7 mm
FO: Kanalverfüllung Bef.-Nr. 2346 (Inv.-Nr. MV 75.817/2)

GL2 Flachglas
Herstellung: zylinder- oder freigeblasen (?)
Farbe: nicht bestimmbar; Struktur: nicht bestimmbar; Oberflächenerhaltung: vollständig entglast, silbrig braun korrodiert
Maße: Wst 2,5–3 mm
FO: Planierung Bef.-Nr. 2236 über dem Abwasserkanal (Inv.-Nr. MV 75.763/1)

GL3 Flasche mit Stauchungsring; Stauchungsring
Herstellung: freigeblasen
Farbe: hellviolettbraun; Struktur: klar; Oberflächenerhaltung: leicht irisiert
Maße: Dm 82 mm, Wst 1,7 mm
FO: Planierung Bef.-Nr. 2241 über dem Abwasserkanal (Inv.-Nr. MV 75.748/8)

GL4.1 + 4.2 Flachglas
Herstellung: zylindergeblasen
Farbe: nicht bestimmbar; Struktur: nicht bestimmbar; Oberflächenerhaltung: vollständig entglast, schwarzbraun korrodiert, Anlagerungen
Maße: Wst 3,8 mm
FO: GL4.1: Verfüllung Bef.-Nr. 2190 einer frühneuzeitlichen Störung (Inv.-Nr. MV 75.720/1); GL4.2: Bef.-Nr. 2190 (Inv.-Nr. MV 75.733/1)

Auswertung der Tierreste aus ausgewählten Befunden der Grabung Am Hof 10, Wien 1 (S. Czeika)

Von der archäozoologischen Untersuchung wurden Tierreste erfasst, die unmittelbar neben dem mittelalterlichen Kanal (Bef.-Nr. 2347) gefunden wurden und aus Befunden vor beziehungsweise nach seiner Errichtung stammen. Hinzu kommen Knochen aus der hochmittelalterlichen Grube unter dem Kanal und weitere aus Gehhorizonten in unmittelbarer Umgebung des Kanals (siehe oben Befundtab. 1–5).

Die Tierknochen sind unterschiedlich erhalten, das Spektrum reicht von glatt und kompakt bis zu rissig und brüchig. Einige Stücke weisen verrundete Bruchkanten auf, manche auch Polierungen. Der Fragmentierungsgrad ist hoch, keines der Stücke ist größer als 17 cm. Nur ein paar kleinere Elemente der größeren und einige Skelettreste der kleineren Tiere sind vollständig überliefert.

Insgesamt wurden aus den ausgewählten Befunden 1092 Tierknochen mit einem Gewicht von 7,4 kg untersucht und es konnten 577 Stück (6,3 kg) näher bestimmt werden.[107] Davon entfallen 36% auf das Hausrind, 21,5% auf die Gruppe Schaf/Ziege, 22,2% auf das Hausschwein und 16,8% auf Vogelknochen. Geringe Anteile weisen Equide (hier: Pferd oder Maultier), Hauskatze, Rothirsch und Feldhase auf.[108] Ein Amphibienknochen, ein Muschelschalen- und ein Eierschalenrest wurden nicht weiter bestimmt. Von den Vögeln gibt es (nach Häufigkeit gereiht) Überreste von Haushuhn, Gans (Haus- oder Graugans) und Taube (*Columba* sp.). Einzelfunde stammen von Ente (*Anas* sp.), Birkhuhn, Gänsevögeln (Anseriformes, vermutlich *Cygnus* sp.) und Rabenvögeln (Corvidae).

Beinahe die Hälfte der Rinderknochen, fast ein Drittel der Reste der kleinen Hauswiederkäuer und 35% der Schweineknochen weisen eindeutig erkennbare Zerlegungsspuren auf. Für den Fleischbedarf sind sicher die Hauswiederkäuer, das Schwein und der Feldhase sowie Huhn, Gans, Taube, Ente, Gänsevögel und vermutlich auch das Birkhuhn genutzt worden. Aufgrund fehlender Bearbeitungsspuren sind die Skelettelemente der Katze nicht zu den Speiseabfällen zu zählen, ebenso jene vom Rothirsch. Bei Letzteren handelt

107 Mein Dank gilt dem paläontologischen Institut der Universität Wien, deren osteologische Sammlung ich zu Vergleichszwecken nutzen durfte.

108 Eine Auswertung der Fischknochen von Alfred Galik (Veterinärmedizinische Univ. Wien) wird in einem späteren Band erscheinen.

Fundort Wien 16, 2013. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

es sich ausschließlich um Geweihfragmente. Somit finden sich im vorliegenden Material auch einige Überreste von Kadaverentsorgung und handwerklichen Tätigkeiten. Inwieweit Pferdefleisch gegessen wurde, ist nicht eindeutig zu sagen. Großflächige Hackspuren auf dem körpernahen Ende eines Oberarmknochens scheinen eher mit einer Zerlegung im Zuge der Entsorgung als mit der Fleischgewinnung zusammenzuhängen.

Die Skelettelemente der nahrungsversorgenden Haustiere sind ziemlich gleichmäßig auf die Körperregionen verteilt, so dass keine speziellen Anhäufungen zu erkennen sind. Die Reste stammen von der Zerlegung und Verwertung der Tiere im üblichen Sinne der Fleischbeschaffung und der Verwendung von Knochenmark.

Was die Fleischqualität betrifft, scheint sie aufgrund des größtenteils niedrigen Schlachtalters recht gut gewesen zu sein. Vom Rind gibt es vermehrt Hinweise auf Tiere im Alter von unter 4–5 Jahren, die altersbestimmbaren Reste der kleinen Hauswiederkäuer lassen fast durchwegs ein Alter von unter drei Jahren, einige sogar eines unter einem Jahr erkennen. Nach dem Zahnalter zu schließen, gab es jedoch auch einzelne deutlich ältere Individuen. Bei den Schweineresten liegt das Zahnalter zwischen 12 und 20 Monaten, was keinen Widerspruch zu den übrigen altersbestimmbaren Elementen darstellt. Zudem gibt es anhand von Einzelzähnen und Unterkieferfragmenten nur Hinweise auf männliche Individuen, was die Interpretation einer Schlachtung von überzähligen Jungebern nahelegt. Die Knochen vom Feldhasen und die meisten Vogelreste sind adult, nur beim Haushuhn gibt es auch einige Fragmente von Jungvögeln.

Die Skelettelemente von Equiden stammen von ausgewachsenen Tieren, der Nachweis eines Individuums von unter 4–5 Jahren liegt ebenfalls vor. Ähnlich verhält es sich bei der Hauskatze. Der vorhandene Knochen gehört zu einem Jungtier im Alter von unter einem Jahr.

Wegen des starken Fragmentierungsgrades gibt es außer bei den Vogelresten nur wenige abnehmbare Maße (siehe Tab. 1). Soweit erkennbar, waren die Hauswiederkäuer vorwiegend klein und schlank, ebenso das Huhn. Unter den Schweineresten gibt es auch Hinweise auf relativ große Tiere.

Krankhafte Veränderungen betreffen vorwiegend den Kieferbereich – in Form von Entzündungszeichen bei den Zähnen, anormaler Abkauung und Zahnfehlstellung bei Hauswiederkäuern – und Vergrößerungen von Gelenksflächen bei peripheren Beinelementen und Rippen bei Rind, Equiden und Schwein sowie verstärkte Muskelansatzstellen bei Extremitätenknochen von Equiden. Von Schafen gibt es Nachweise hornloser Tiere.

Die wenigen Bearbeitungsspuren auf Vogelresten stammen von der Fleischgewinnung. Bei Skelettelementen anderer Tierarten scheint die Zerlegung nicht immer eindeutig diesem Zweck gedient zu haben. Die vorherrschenden Hackspuren sind nicht immer als Spuren der Portionierung oder des Ablösens von Fleisch interpretierbar, denn sie sind teilweise großflächig und dienten offensichtlich der Zerlegung des Knochens. Von dieser Form der Zerteilung sind Skelettelemente der Hauswirtschaftstiere und jene von Equiden betroffen. Im Verhältnis häufig sind diese Spuren auf Extremitätenknochen vom Rind zu se-

Fundort Wien 16, 2013. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

hen. Dies könnte zwar auf eine Zerlegung zur Markentnahme hinweisen, die Spuren sind aber derart großflächig und irregulär, dass die Einwirkung mittels Hackmesser sehr heftig und ungeordnet erfolgt sein muss. Dies führt mehr zur Annahme einer ungezielten Behandlung im Sinne einer reinen Zerkleinerung von Knochenresten. Eine solche Vorgangsweise könnte mit einer gewollten Verkleinerung zur leichteren Entsorgung von Abfall in Zusammenhang stehen. Wenn die Verrundungen und Polierungen auf ebensolchen Knochenresten mitberücksichtigt werden, dann könnte es sich um Material handeln, das zudem zur Bodenbefestigung diente.

Zu den einzelnen Befundkomplexen

Unmittelbare Umgebung des Kanals

Aus Befunden, welche aus der Zeit vor der Errichtung des Kanals (Bef.-Nr. 2347) stammen, konnten die Tierarten Rind, Schaf, Schaf/Ziege, Schwein, Huhn, Taube und Birkhuhn bestimmt werden. Das gesamte Material beläuft sich auf 98 Stücke mit insgesamt 429 g. Bis auf ein Sprungbein vom Rind, das (hand)poliert erscheint und dementsprechend wahrscheinlich weiter verwendet wurde, sind alle Knochenfunde als Überreste der Nahrungsversorgung anzusehen. Vorwiegend Hack- aber auch Schnittspuren weisen eindeutig auf eine Zerlegung zur Fleischgewinnung hin. Aus einer Planierung, die als Unterbau des Kanals aufgebracht worden war (Bef.-Nr. 2833, MV 77.132), liegen einige angekohlte beziehungsweise verkohlte Tierreste vor.

Befunde, die direkt mit der Auflassung des Kanals in Zusammenhang stehen, beinhalten folgende Tierarten: Rind, Schaf, Schaf/Ziege, Schwein, Huhn, Gans und Feldhase. Hier liegt weniger Material vor, es sind 34 Stücke mit 213,5 g. Die Knochenfunde sind ebenfalls als Überreste der Nahrungsversorgung interpretierbar.

Die jeweilige Menge an vorhandenen Tierresten unterscheidet sich entsprechend der Art der Verfüllung. Höchste Anzahlen liegen in Planierschichten aus der Zeit vor der Errichtung des Kanals und in den Verfüllungen über der Kanalseitenmauer zur Zeit der Auflassung desselben vor. Die niedrigsten finden sich in den Fundamentbereichen der Nordmauer des „Traidkastens“ (Bef.-Nr. 1934/2281). Zwei der Planierungen unter dem Fundament (Steinrollierung Bef.-Nr. 2521, MV 75.943 und Bef.-Nr. 2508, MV 75.928) dieser Mauer beinhalten keine Schweinereste. Die Tierknochenfunde umfassen insgesamt 49 Stück. Westlich von Bef.-Nr. 2508 befindet sich die Fundamentplanierung Bef.-Nr. 2509 (MV 75.949), die Schweinereste enthält. Dieser Fundposten weist bei einer Gesamtsumme von 29 Stücken einen überdurchschnittlich hohen Anteil an Vogelknochen auf, welche zu Speiseresten zu zählen sind.

Der Abwasserkanal selbst enthielt außer Fischresten[109] offensichtlich keinerlei Skelettelemente von Tieren. Der Abfall wurde daher – wahrscheinlich um den Kanal nicht zu überlasten – sehr genau getrennt, so dass keinerlei größere Knochenreste von Küchenabfällen beziehungsweise Speisereste in diesen gelangen konnten.

109 Siehe Anm. 108.

Fundort Wien 16, 2013. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Unter dem Kanal gelegene, hochmittelalterliche Grube

Aus diesen Verfüllungen stammen 349 Knochenfragmente mit 2,9 kg Gesamtgewicht, die beinahe ausschließlich zu Resten der Fleischversorgung zu zählen sind (MV 77.002, MV 77.033, MV 77.076). Huhn und Gans, aber auch der Feldhase gehörten zum Nahrungsspektrum, so wie die üblicherweise fleischversorgenden Tierarten Rind, Schaf/Ziege und Schwein. Einzelne Stücke von Equiden (Pferd oder Maultier) zeigen keine Bearbeitungsspuren und sind daher eher zur Kadaverentsorgung zu zählen. Ein kleines Muschelfragment wurde nicht näher bestimmt. Krankhafte Veränderungen betreffen vorwiegend periphere Extremitätenknochen von Rind und Equiden in Form von Vergrößerungen der Gelenksflächen. Sie sind als Überlastungserscheinungen zu deuten.
Auffallend sind die Bearbeitungsspuren. Bis auf einzelne Schnittspuren stammen sie durchwegs vom Hackmesser. Einige davon sind langgezogen, großflächig und folgen nur in den seltensten Fällen anatomischen Schwachstellen. Teilweise liegen diese sogar auf der Innenseite der Knochen, so dass sie kaum mit einer Zerlegung zur Fleischverwertung in Zusammenhang gestellt werden können. Für eine Herstellung von Suppenknochen sind die Spuren sehr irregulär und sie durchlaufen manchmal die Markhöhle in einer Weise, die sie nicht nur geöffnet, sondern auch gleich zerstört haben muss. Es erschiene seltsam, wenn für eine Suppenbereitung ein derartiger Aufwand getrieben worden wäre. Somit ist eher anzunehmen, dass der Zweck des Zerschlagens in der Zerkleinerung der Knochen zur besseren Entsorgung lag. Polierungen und Verrundungen lassen manche Fragmente zudem auf den ersten Blick geräthaft genutzt erscheinen. Diese Veränderungen der Bruchkanten und oberflächlichen Glättungen könnten jedoch durch eine zeitweilige Lagerung der Knochen in einem begangenen Bereich entstanden sein, bevor sie in die Verfüllung der Grube gelangten.

Hochmittelalterliche Gehhorizonte nördlich des Kanals

Von dem Rest eines Lehmstampfbodens und der darunter liegenden Planierung (Bef.-Nr. 2410, MV 75.862 und Bef.-Nr. 2462, MV 75.896) stammen 15 Tierreste, die vorwiegend zu den kleinen Hauswirtschaftstieren gehören und der Fleischversorgung zuzuschreiben sind. Die Größe der Knochenfragmente übersteigt nur in einem Fall die Größe von 10 cm und einige tragen Bearbeitungsspuren. Interessanterweise zeigt keiner der Knochen Verbissmarken von Hunden. Entweder ist dies ein auf der geringen Anzahl an Tierresten beruhendes Ergebnis oder sie waren beim Eintrag in die Bodenschichten für Hunde nicht erreichbar. Vielleicht trugen die Stücke aber auch bereits keine verwertbaren Strukturen mehr auf sich, waren blanke Knochen, als sie in die Bodenschichten gelangten, und somit für fleischfressende Tiere unbedeutend.[110]

Tierreste aus Befunden über dem Kanal

Aus Planierschichten über dem Kanal stammen 321 Tierreste mit einem Gewicht von 1,9 kg. 36% davon entfallen auf Reste vom Rind und jeweils ca. 20% auf kleine Hauswiederkäuer, Schwein und Geflügel (Bef.-Nr. 2236, MV 75.745; Bef.-Nr. 2241, MV 75.748; Bef.-Nr. 2337, MV 75.811). Einzelne

110 Aus den hochmittelalterlichen Befunden in Schnitt 11-N (siehe Befundtab. 3) fehlen relevante Nachweise von Tierknochen.

Fundort Wien 16, 2013. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Funde gehören zu Equiden, Katze und Amphibien. Alle Hirschgeweihfragmente (drei Stück) sind aus diesen Befunden.
Von den Rinderresten gehören die meisten zum Rumpfbereich, zu Wirbeln und Rippen. Alle anderen Körperregionen sind deutlich seltener vertreten. Die wenigen Verbissspuren finden sich vorwiegend auf Extremitätenknochen, ebenso wie großflächige Hackspuren, Verrundungen und Glättungsspuren. Im Gegensatz dazu überwiegen bei den kleinen Hauswiederkäuern Elemente aus dem mittleren Extremitätenabschnitt von fast nur juvenilen Tieren. Die Zerlegungsspuren auf Rumpf- und Extremitätenknochen stehen mit der Zerlegung zur Fleischgewinnung in Zusammenhang. Nur ein Skelettelement trägt Verbissmarken von Hunden. Bei den Schweineresten überwiegen Elemente vom Rumpf und sie zeigen mehr Verbissspuren als die Knochen der kleinen Hauswiederkäuer. Auch hier sind fast nur Reste juveniler Tiere vorhanden. Die im Verhältnis zur Gesamtmenge vielen Knochen vom Geflügel stammen überwiegend vom Haushuhn, einige gehören zur Gans. Die Reste von Equiden und Katze stammen vermutlich von der Kadaverentsorgung. Ebenfalls nicht zu den Nahrungsresten zählen die Stücke vom Hirschgeweih. Diese sind als Handwerksabfall einzuordnen.

Zusammenfassung

Die Tierreste aus ausgewählten Befunden der Fundstelle Am Hof rund um einen Abwasserkanal aus dem Hochmittelalter umfassen beinahe ausschließlich Knochenfragmente, die in Zusammenhang mit der Fleisch- und Knochenmarkgewinnung stehen. Sie passen sich von ihrem Spektrum an Tierarten, Skelettelementen, Alter und Größe der Individuen in bereits aus dem Mittelalter bekannte Fundstellen ein. In den Verfüllungen ausgewählter Befundkomplexe überwiegen durchwegs Reste der Fleischversorgung. Bemerkenswert ist, dass im Abwasserkanal selbst keine Knochen von Säugetieren oder Vögeln vorzufinden waren und sich in einer hochmittelalterlichen Grube sowie in Befunden über dem Kanal Knochenreste befanden, die vielleicht aus ehemaligen Gehhorizonten stammten. Aus letzteren Fundkomplexen kommen auch die einzigen Nachweise von knochenverarbeitendem Handwerk.

Ausblick

Aufgrund der gegebenen Eile, unter der dieser Artikel verfasst werden musste, wurden nur die nötigsten Auswertungen vorgenommen und die daraus resultierenden Aussagen getroffen. Interessant wäre, weitergehende Untersuchungen zu den großflächigen Bearbeitungsspuren sowie Polierungen und Verrundungen durchzuführen. Einstweilen kann nur vermutet werden, dass jene Knochen aus Gehhorizonten stammen und die Zerlegungsspuren zur Verkleinerung vielleicht in Zusammenhang mit einer intentionellen Verwendung zur Bodenbefestigung stehen könnten.

Fundort Wien 16, 2013. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

	RIND							
Inv.-Nr.								
	Cranium	21						
MV 77.034°		76,3						
	Mandibula	10						
MV 75.928		32,4 × 13,8						
	Astragalus	GLl	GLm	Tl	Tm	Bd		
MV 75.949		61,2	56,9	33,7	34,5	39,1	Artefakt	
MV 77.034°						41,8		
	Centrotarsale	GB						
MV 75.748		50						
	Phalanx 1	GLpe	Bp	KD	Bd			
MV 77.033			26,9					
MV 77.033		55,5	31,1	26,9	30,6			
MV 77.076		51,9	22,9	19	21,5			
	Phalanx 2	Bp	KD	Bd				
MV 75.745			22,1	23,3				
MV 75.745		25,3						
	Phalanx 3	DLS	Ld	MBS				
MV 75.745				22,6				
MV 77.033		66,2	54,1	21,6				
	SCHAF/ZIEGE							
	Cranium	23						
MV 77.034°		21,9*						
	Mandibula	10	12	13	14	15a	15b	
MV 75.896		22,8 × 8,9	81,2	74,3	111,5	38,5	(21,5)*	Ziege
	Humerus	Bd	BT					
MV 75.767°		29,2	27,5	Schaf				
	Radius	Bp	BFp	Bd				
MV 75.745				26,2		Schaf		
MV 75.745				(26,1)	sad	Schaf		
MV 75.745		29,3	26,4			Schaf		
	Ulna	TPa	BPc					
MV 75.862		(31,3)	23,1					
	Tibia	Bd						
MV 77.016°		35,3	Schaf					
	Metacarpus	TD	Bd	Td				
MV 75.862		9,8	26,4	16,9	Schaf			
MV 75.862		9,1	25,5	16,1	Schaf			
MV 77.034°		8,8	24,4	15,8	Schaf			
	Metatarsus	Bp	Tp					
MV 75.745		19,3	20,1					
	Phalanx 1	GLpe	Bp	KD	Bd			
MV 75.745		33,3	10,9	8,9	9,8			
MV 77.132		(42,1)	13,1	10,8				
	SCHWEIN							
	Humerus	Bd						
MV 75.745		36,6						
	Radius	GL Diaphyse						
MV 77.034°		45,9	juv					
	Tibia	Bd						
MV 77.002		31,2						
	Astragalus	GLl	Tl	Tm	Bd			
MV 75.745		43,5	21,9	24,3	25,4			
	Metatarsus IV	Bp						
MV 75.923		16,2						
	Phalanx 1	GLpe	Bp	KD	Bd			
MV 77.033		33,9	14,8	12,5	13,9			

Fundort Wien 16, 2013. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

	Phalanx 2	GL	Bp	KD	Bd			
MV 75.767°		21,4	14,9	12,1	14,3			
	EQUIDE							
	Astragalus	GH	GB	BFd	LmT			
MV 77.002		59	58,5	49,4	57,9			
	Tarsale III	GB						
MV 75.745		44,3						
	KATZE							
	Scapula	KLC	GLP	LG	BG			
MV 75.993°		11,5	12,8	11,5	8,1			
	FELDHASE							
	Cranium	9						
MV 75.767°		19,8						
	Radius	Bp	KD					
MV 75.896		9,4	5,8					
	Calcaneus	GL	GB					
MV 77.034		37,3	12,1					
	Metapodium	GL	Bd					
MV 75.992		34,1	5,5					
	HUHN							
	Coracoid	GL	Lm	Bb	BF			
MV 75.949		(53,9)	51,8		12,2			
MV 77.017°		48,6	46,8	13,5	11,1			
MV 77.051°		46,9	44,5	11,9	9,3			
	Scapula	GL	Dc					
MV 75.949			(10)					
MV 77.024		63,9	10					
MV 77.034°			11,6					
	Pelvis	DA						
MV 77.024		6,6						
MV 77.034°		6,3						
MV 75.745		6,9						
MV 75.745		7,2						
MV 77.051°		6,1						
	Humerus	Bp	KC	Bd				
MV 75.745		17						
MV 75.748			4,6					
MV 77.034°			6,8	14,6				
	Radius	GL	KC	Bd				
MV 75.745			2,6					
MV 75.745		53,9	2,5	4,9				
MV 75.748		55,9	2,4	6,1				
MV 75.896		54,1	2,8	5,8				
MV 75.992°			2,9					
MV 77.033			2,8	6,4				
	Ulna	GL	Dp	Bp	KC	Dd		
MV 75.745			11,6	8,2				
MV 75.811					4,2			
MV 77.076		(63,5)	(11,2)	(8,6)	4,2	7,5		
MV 77.132		69,7	13,5	8,7	4,3	8,4		
	Carpometacarpus	GL	L	Bp	Dd			
MV 75.745		(33,8)		7,6				
MV 75.748		33,9	31,4	9,1	6,9			
MV 77.034°		33,3	31,2	10,1	6,6			
	Femur	GL	Lm	Bp	Tp	KC	Bd	Td
MV 75.745		74	68,9	14,5	10,6	5,1	14,8	12,2
MV 75.748		52,9	49,6	11,5	9,3	5,2	12,6	9,3
MV 75.767°		69,3	64,2	14,3	9,4	5,9	13,5	11,6

Fundort Wien 16, 2013. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

	Tibiotarsus	GL	La	Dp	Kc	Bd	Td
MV 75.745					5,6		
MV 75.748					5,3	10,6	10,2
	Tarsometatarsus	KC					
MV 75.745		6,9					
	GANS						
	Coracoid	BF					
MV 75.745		(28,4)					
	Scapula	Dc					
MV 75.745		18,6					
MV 77.024		(16,2)					
	Humerus	Bd					
MV 75.767°		(22,6)					
	Ulna	Dp	Bp	KC	Dd		
MV 75.745				5,4			
MV 77.034°		18,6	14,1				
MV 77.034°					(15,1)		
	ENTE						
	Femur	Lm	Bp	Tp	KC		
MV 75.993°		54,6	12	10,2	5,5		
	TAUBE						
	Humerus	GL	Dp	KC	Bd		
MV 75.949				5,2			
MV 75.949		(46,5)	18,4	5,3	11,2		
MV 75.949		45,9		5,2	10,7		
	Tibiotarsus	Dp	KC				
MV 75.949		8,6	3,1				
	BIRKHUHN						
	Humerus	Bp	KC				
MV 75.949		22,3	8,3				
	ANSERIFORMES						
	Coracoid	BF					
MV 75.992°		(41)					
	CORVIDAE						
	Tarsometatarsus	KC	Bd				
MV 75.992°		4,3	6,8				

Tab. 1: Maße der Tierreste ausgewählter Befunde der Fundstelle Am Hof 10, Wien 1. Messstrecken (mm) nach A. von den Driesch, Das Vermessen von Tierknochen aus vor- und frühgeschichtlichen Siedlungen (München 1976). () – geschätztes Maß, weil unvollständig, * – pathologisch verändert, sad – subadult, juv – juvenil. Mit ° gekennzeichnete Inv.-Nr. stammen aus nachkanalzeitlichen Planier- und Verfüllschichten.

Fundort Wien 16, 2013. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Abgekürzt zitierte Literatur

BUCHINGER/MITCHELL/SCHÖN 2005 – G. Buchinger/P. Mitchell/D. Schön, Wien 1 – Am Hof 10. FÖ 44, 2005, 627–630.

CECH 1987 – B. Cech, Die mittelalterliche Keramik aus dem Kamptal und dem Horner Becken. ArchA 71, 1987, 173–302.

CECH/PAPP 1991 – B. Cech/H. Papp, Das mittelalterliche Erdwerk Türkenkogel von Poppendorf, Gemeinde Markersdorf-Haindorf, pol. Bez. St. Pölten, Niederösterreich. ArchA 75, 1991, 269–281.

DANNHEIMER 1973 – H. Dannheimer, Keramik des Mittelalters aus Bayern. Kat. Prähist. Staatsslg. München 15 (München 1973).

FELGENHAUER-SCHMIEDT O. J. [1982] – S. Felgenhauer-Schmiedt, Überblick über die mittelalterliche Keramik aus Wien. Katalog. In: Keramische Bodenfunde aus Wien. Mittelalter – Neuzeit. Kat. Museen Stadt Wien (Wien o. J. [1982]) 20–24; 35–126.

FELGENHAUER-SCHMIEDT 1986 – S. Felgenhauer-Schmiedt, Die hochmittelalterliche Burg Möllersdorf. BeitrMAÖ 2, 1986, 1–45.

FRA III 10 – W. Brauneder/G. Jaritz (Hrsg.), Die Wiener Stadtbücher 1395–1430. Fontes Rerum Austriacarum III 10, 4 Bde. (Wien, Köln, Weimar 1989–2009).

GAISBAUER 2006 – I. Gaisbauer, Mittelalterliche Keramik vom Wildpretmarkt im 1. Wiener Gemeindebezirk. FWien 9, 2006, 152–181.

GAISBAUER/MOSSER 2010 – I. Gaisbauer/M. Mosser, Wien 1, Am Hof 10. FWien 13, 2010, 233–236.

GEYER/SAILER 1931 – R. Geyer/L. Sailer (Hrsg.), Urkunden aus Wiener Grundbüchern zur Geschichte der Wiener Juden im Mittelalter. Quellen u. Forsch. Gesch. Juden in Deutsch-Österr. 10 (Wien 1931).

HÄNGGI ET AL. 1994 – R. Hänggi/Ch. Doswald/K. Roth-Rubi, Die frühen römischen Kastelle und der Kastell-Vicus von Tenedo-Zurzach. Veröff. Ges. Pro Vindonissa 11 (Brugg 1994).

HARRER-LUCIENFELD 1952 – P. Harrer-Lucienfeld, Wien, seine Häuser, Menschen und Kultur 2,2[2] (unpubl. maschinschriftl. Mskr. WStLA, Wien 1952).

HOFER 1999a – N. Hofer, Neue archäologische Untersuchungen in der ehemaligen Burg Möllersdorf, NÖ. FÖ 38, 1999, 412–450.

HOFER 1999b – N. Hofer, Das Bruderschaftsgebäude in Scheibbs, Niederösterreich. FÖ 38, 1999, 285–392.

KALTENBERGER 1997 – A. Kaltenberger, Das Fundmaterial des Burgstalles Ober-Blasenstein in St. Thomas am Blasenstein, Bez. Perg, OÖ. JbOÖMV 142, 1997, 53–127.

KALTENBERGER 2007 – A. Kaltenberger, Die mittelalterliche Keramik aus den Grabungen Wien 1, Michaelerplatz (1990/1991). FWien 10, 2007, 72–126.

KÜHTREIBER 2006a – Th. Kühtreiber, Die Ausgrabungen in der Alten Universität in Wien (1997–2002) 2 Bde. (Diss. Univ. Wien 2006).

KÜHTREIBER 2006b – K. Kühtreiber, Die hochmittelalterliche Keramik im südöstlichen Niederösterreich. Ihre Entwicklung, ihre Formen und die Beziehungen in benachbarte Keramikregionen. BeitrMAÖ 22, 2006, 93–149.

LOHRMANN 2000 – K. Lohrmann, Die Wiener Juden im Mittelalter. Gesch. Juden 1 (Berlin, Wien 2000).

MATTES 2003 – B. Mattes, Jüdisches Alltagsleben in einer mittelalterlichen Stadt. Responsa des Rabbi Meir von Rothenburg. Stud. Judaica 24 (Berlin, New York 2003).

MGH SS 9 – G. H. Pertz (Hrsg.), Chronica et annales aevi Salici. Monumenta Germaniae Historica Scriptores 9 (Hannover 1851).

MITCHELL 2002 – P. Mitchell, Die Burg der Babenberger und das hochmittelalterliche Wien. BeitrMAÖ 18, 2002, 143–152.

MITCHELL 2004 – P. Mitchell, Synagoge und jüdisches Viertel im mittelalterlichen Wien. In: E. Wamers/F. Backhaus (Hrsg.), Synagogen, Mikwen, Siedlungen. Jüdisches Alltagsleben im Lichte neuer archäologischer Funde. Schr. Arch. Mus. Frankfurt 19 (Frankfurt 2004) 139–150.

MOSSER 2009 – M. Mosser, Wien 1, Am Hof 10. FWien 12, 2009, 195–200; 203–205.

PERGER 1963/1964 – R. Perger, Die Grundherren im mittelalterlichen Wien. I. Teil. Die ältesten geistlichen Grundherrschaften. JbVGW 19/20, 1963/1964, 11–68.

PERGER 1991 – R. Perger, Straßen, Türme und Basteien. Das Straßennetz der Wiener City in seiner Entwicklung und seinen Namen. Ein Handbuch. Forsch. u. Beitr. Wiener Stadtgesch. 22 (Wien 1991).

QGW 1 – Quellen zur Geschichte der Stadt Wien, Abt. 1. Regesten aus in- und ausländischen Archiven mit Ausnahme des Archivs der Stadt Wien, 10 Bde. (Wien 1895–1927).

QGW 2 – Quellen zur Geschichte der Stadt Wien, Abt. 2. Regesten aus dem Archive der Stadt Wien, 5 Bde. (1898–1921).

QGW 3 – Quellen zur Geschichte der Stadt Wien, Abt. 3. Grundbücher der Stadt Wien, 3 Bde. (Wien 1898–1921).

SCHWARZ 1909 – I. Schwarz, Das Wiener Ghetto. Seine Häuser und seine Bewohner. Quellen u. Forsch. Gesch. Juden in Deutsch-Österr. 2 (Wien, Leipzig 1909).

SZAMEIT 1989 – E. Szameit, Der Krottenturm. Eine mittelalterliche Burganlage bei Zwentendorf, BH Tulln, Niederösterreich. ArchA 73, 1989, 137–166.

UNTERMANN 1995 – M. Untermann, Das „Harmonie"-Gelände in Freiburg im Breisgau. Forsch. u. Ber. Arch. Mittelalter Baden-Württemberg 19 (Stuttgart 1995).

Fundort Wien 16, 2013. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Namenskürzel

Ch. Ö.	Christoph Öllerer
D. K.	Doris Krüger
G. G.	Gertrud Gruber
H. K.	Heike Krause
I. B.-P.	Izida Berger-Pavić
I. G.	Ingeborg Gaisbauer
I. M.	Ingrid Mader
J. G.	Johannes Groiß
K. F. A.	Karin Fischer Ausserer
M. M.	Martin Mosser
M. P.	Martin Penz
M. Sch.	Michael Schulz
R. Ch.	Rita Chinelli
S. S.-O.	Sylvia Sakl-Oberthaler

Abkürzungsverzeichnis

Zitate und Abkürzungen basieren im Allgemeinen auf den Publikationsrichtlinien der Römisch-Germanischen Kommission des Deutschen Archäologischen Instituts. Abkürzungen antiker Autoren und deren Werke erfolgen nach Der Neue Pauly 1 (Stuttgart 1996).

Weitere Abkürzungen

Abt.	Abteilung
ADV	Automationsunterstützte, elektronische Datenverarbeitung, Informations- und Kommunikationstechnologie
AE	L'Année Épigraphique
Anf.	Anfang
Anm.	Anmerkung
AÖ	Archäologie Österreichs (früher MUAG)
ArchA	Archaeologia Austriaca
B	Breite
BDA	Bundesdenkmalamt Österreich
BDm	Bodendurchmesser
Bef.-Nr.	Befundnummer
Beih.	Beiheft/e
BeitrMAÖ	Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich
bes.	besonders
BMAVW	Berichte und Mittheilungen des Alterthums-Vereines zu Wien
BS	Bodenstück
Bst	Bodenstärke
BZ	Bronzezeit
CarnuntumJb	Carnuntum Jahrbuch
CIL	Corpus Inscriptionum Latinarum
D	Dicke
D.	Drittel
Dat.	Datierung
DGM	Digitales Geländemodell
Dig.	Digitalisierung
Dipl.	Diplomarbeit
Diss.	Dissertation
Dm	Durchmesser
dok.	dokumentiert
E.	Ende
ebd.	ebenda
Erh., erh.	Erhaltung, erhalten
Fasz.	Faszikel
FBZ	Frühbronzezeit
FHKA	Finanzhofkammerarchiv (ÖStA)
FJ	Fundjahr
FMZK	Flächenmehrzweckkarte der Stadt Wien
Fnr.	Fundnummer
FO	Fundort
FÖ	Fundberichte aus Österreich
fol.	folio
FÖMat	Fundberichte aus Österreich Materialheft
FP	Fundprotokolle des Wien Museum Karlsplatz
Fragm.	Fragment
FWien	Fundort Wien
GC	Grabungscode
H	Höhe
H.	Hälfte
HDm	Henkeldurchmesser
HHStA	Haus-, Hof- und Staatsarchiv (ÖStA)
HKR	Hofkriegsrat (ÖStA)
HMW	Historisches Museum der Stadt Wien – jetzt Wien Museum Karlsplatz
HS	Henkelstück
Inv.-Nr.	Inventarnummer
JA	Jahrbuch für Altertumskunde
JbOÖMV	Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines
JbVGW	Jahrbuch des Vereins für die Geschichte der Stadt Wien
KA	Kriegsarchiv (ÖStA)
Kat.-Nr.	Katalognummer
KG	Katastralgemeinde
KPS	Karten- und Plansammlung (ÖStA)
KS	Kartographische Sammlung/Kartensammlung
L	Länge
Lfg.	Lieferung
Lfm.	Laufmeter
M	Maßstab
M.	Mitte
MA	Magistratsabteilung
MAG	Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft Wien
max.	maximal
MBZ	Mittelbronzezeit
mind.	mindestens
Mitt.	Mitteilung
Mitt. ZK	Mitteilungen der Zentral-Kommission für Denkmalpflege
MPK	Mitteilungen der Prähistorischen Kommission der Österreichischen Akademie der Wissenschaften
Mskr.	Manuskript
MSW	Monografien der Stadtarchäologie Wien
MUAG	Mitteilungen der Österreichischen Arbeitsgemeinschaft für Ur- und Frühgeschichte (ab 1990 AÖ)
MV	Museum Vindobonense – Inventarisationskürzel für Objekte aus der archäologischen Sammlung der Museen der Stadt Wien
MZK	Mehrzweckkarte der Stadt Wien
N	Nord, Norden
N. F.	Neue Folge
NHM Wien	Naturhistorisches Museum Wien
O	Ost, Osten
o. J.	ohne Jahr
ÖAI	Österreichisches Archäologisches Institut

Fundort Wien 16, 2013. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

ÖJh	Jahreshefte des Österreichischen Archäologischen Instituts
OK	Oberkante
ÖNB	Österreichische Nationalbibliothek Wien
ÖStA	Österreichisches Staatsarchiv
ox.	oxidierend gebrannt
ÖZKD	Österreichische Zeitschrift für Kunst- und Denkmalpflege
PAR	Pro Austria Romana
Parz.	Parzelle
r	recto
RCRF	Rei Cretariae Romanae Fautores
RDm	Randdurchmesser
red.	reduzierend gebrannt
rek.	rekonstruiert
RGA	Reallexikon der Germanischen Altertumskunde
RGZM	Römisch Germanisches Zentralmuseum (Mainz)
RLÖ	Der römische Limes in Österreich
RÖ	Römisches Österreich
RS	Randstück
RZ	Römerzeit
S	Süd, Süden
Slg.	Sammlung
SoSchrÖAI	Sonderschriften des Österreichischen Archäologischen Institutes
STyp	Scherbentyp
T	Tiefe
Tab.	Tabelle
Taf.	Tafel
TS	Terra Sigillata
UH	Unsere Heimat
UK	Unterkante
Univ.	Universität
unpubl.	unpubliziert
v	verso
V.	Viertel
vgl.	vergleiche
VO	Verwahrort
W	West, Westen
WA	Wien Archäologisch
WAS	Wiener Archäologische Studien
WGBl	Wiener Geschichtsblätter
WM	Wien Museum
WPZ	Wiener Prähistorische Zeitschrift
Wr. Null	Wiener Null = 156,68 m über Adria
WS	Wandstück
Wst	Wandstärke
WStLA	Wiener Stadt- und Landesarchiv
Z.	Zeile

Fundort Wien 16, 2013. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Abbildungsnachweis FWien 16, 2013

Die Stadtarchäologie Wien war bemüht, sämtliche Bild- und Urheberrechte zu eruieren und abzugelten. Bei Beanstandungen ersuchen wir um Kontaktaufnahme.

Als Grundlage für Pläne und Kartogramme (Fundchronik) wurde, wenn nicht anders vermerkt, die MZK der Stadt Wien (MA 14 – ADV, MA 41 – Stadtvermessung) verwendet. Wir danken den Kolleginnen und Kollegen für die gute Zusammenarbeit. Für die Drucklegung wurden sämtliche Pläne und Tafeln von L. Dollhofer und G. Gruber nachbearbeitet.

Einband: Römischer Ziegelbrennofen, Wien 17, Foto: M. Mosser – S. 2, Foto: MDW/Wilke – S. 7, Abb. 2, Wien Museum, Inv.-Nr. 31.021 – S. 24, Abb. 19, WStLA, Kartographische Sammlung, Plan- und Schriftenkammer A57 – S. 73, Taf. 3, Bayerische Staatsbibliothek München, Sign. 4 Inc.c.a. 412 – S. 89, Abb. 5, Urgeschichtemuseum Niederösterreich, Asparn/Zaya – S. 164, Abb. 1, WStLA, KS, Sammelbestand P1, Pläne und Karten 5a/11 (Nagel-Plan) – S. 165, Abb. 2, Wien Museum, Inv.-Nr. HMW 93.065/16c – S. 166, Abb. 3, Wien Museum, Inv.-Nr. HMW 105.517 – S. 169, Abb. 7, WStLA, KS, Sammelbestand P1, Pläne und Karten 194G/1 – S. 172, Abb. 10, Wien Museum, Inv.-Nr. 31.021 – S. 186, Abb. 4, WStLA, KS, Sammelbestand P1, Pläne und Karten 5a/11 (Nagel-Plan) – S. 193, Abb. 2, WStLA, KS, Sammelbestand P1, Pläne und Karten 5a/11 (Nagel-Plan) – S. 219, Abb. 7, Österreichisches Luftfahrt-Archiv.

Impressum

Fundort Wien. Berichte zur Archäologie erscheint einmal jährlich.
Abonnement-Preis: EUR 25,60
Einzelpreis: EUR 34,–
Herausgeber: Stadtarchäologie Wien. Leitung: Karin Fischer Ausserer
Redaktion und Lektorat: Lotte Dollhofer, Ursula Eisenmenger-Klug, Gertrud Gruber, Ute Stipanits
Layout: Christine Ranseder
Satz/Umbruch: Roman Jacobek
Umschlaggestaltung: Pink House Studio
Anzeigenverwaltung: Heidrun Helgert
Schriftentausch: Gertrud Gruber
Obere Augartenstraße 26–28, A–1020 Wien
Tel.: (+43) 1/4000 811 57
E-Mail: gertrud.gruber@stadtarchaeologie.at
Druck: Robitschek & Co Ges.m.b.H., 1050 Wien
Auslieferung/Vertrieb:
Phoibos Verlag
Anzengrubergasse 16/9
A–1050 Wien, Austria
Tel.: (+43) 1/544 03 191; Fax: (+43) 1/544 03 199
www.phoibos.at, office@phoibos.at
Kurzzitat: FWien 16, 2013
Alle Rechte vorbehalten
© Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie
ISBN 978-3-85161-108-3, ISSN 1561-4891
Wien 2013

Inserentenverzeichnis

Albrechtsberger	143
Lenikus	75
Wien 3420 Aspern	143
Wr. Geschichtsblätter	83
7reasons	135

Fundort Wien 16, 2013. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie